

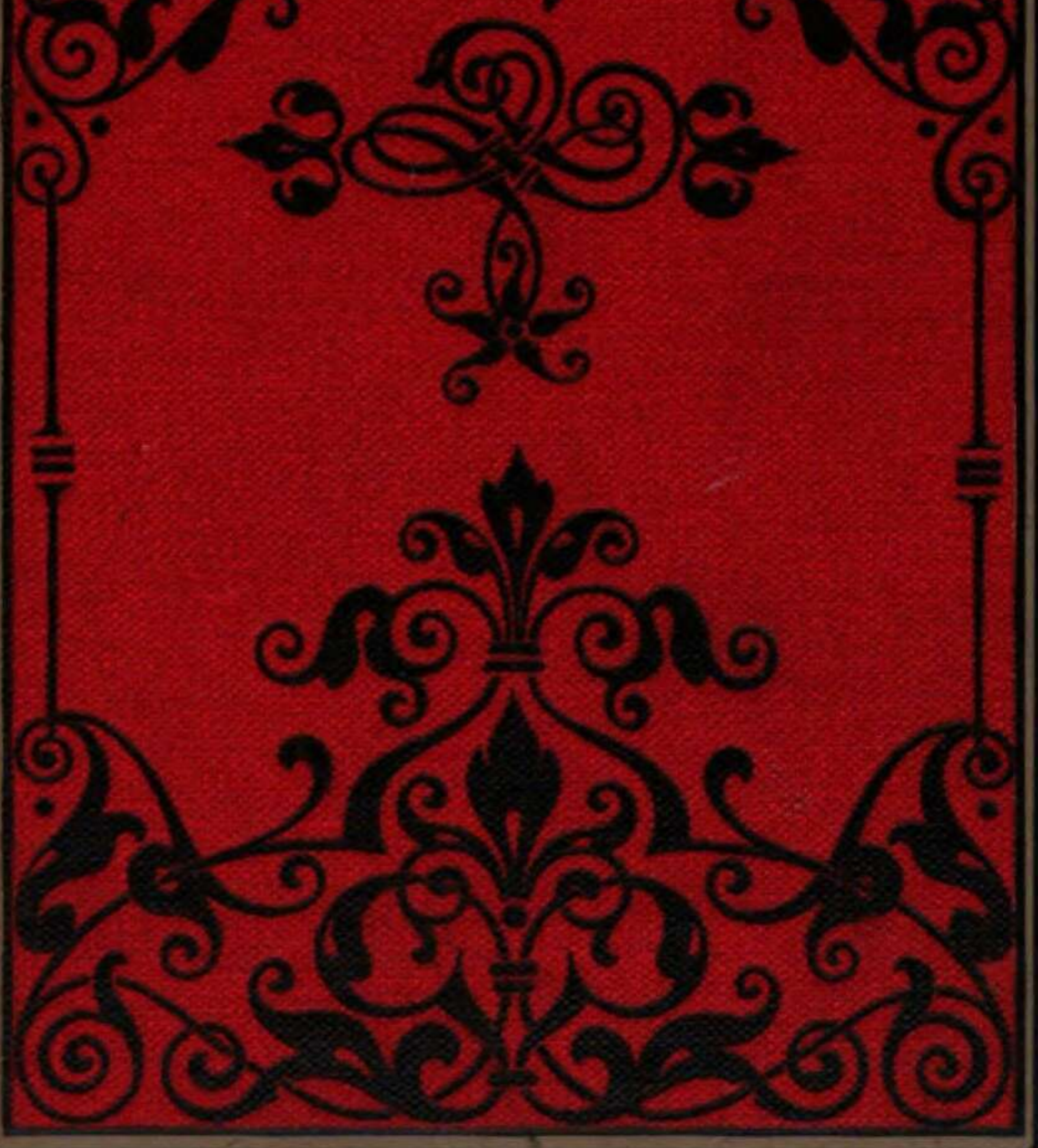
# Kriegsroman



über die

**K**riegsvölker

Europas









# Meerschau

über die

## Kriegsvölker

## Europa's

mit 118 Illustrationen  
in feinstem Farbendruck  
und 48 Illustrationen

in Tondruck von

Richard Knötel  
und mit

erläuterndem Texte

von

Fedor von Köppen

Oberstlieutenant a. D.



Druck und Verlag von G. Löwensohn, Fürth.



# Inhalt.

---

	Seite
Vorwort: Si vis pacem para bellum . . . . .	9/10
I. Die Kriegsmacht des Deutschen Reiches . . . . .	13/14
II. Oesterreich-Ungarn . . . . .	47/48
III. Italien . . . . .	61/62
IV. Frankreich . . . . .	71/72
V. Rußland . . . . .	87/88
VI. England . . . . .	99/100
VII. Dänemark . . . . .	109/110
VIII. Schweden . . . . .	113/114
Norwegen . . . . .	115/116
IX. Spanien . . . . .	119/120
Portugal . . . . .	121/122
X. Die Schweiz . . . . .	125/126
XI. Holland . . . . .	127/128
Belgien . . . . .	131/132
XII. Die europäische Türkei . . . . .	135/136
Griechenland . . . . .	141/142
Rumänien . . . . .	141/142
Serbien . . . . .	141/142
Bulgarien und Ostrumelien . . . . .	141/142
Montenegro . . . . .	141/142
Anhang . . . . .	147/148





## V o r w o r t.

---

„Si vis pacem para bellum!“

Wer Frieden will, der rüste sich zum Kriege! — so lautet ein Spruch, welcher sich auf die Erfahrungen und die Geschichte eines der mächtigsten Kulturvölker des Altertums gründet. Derselbe hat bis auf unsere Zeit seine volle Bedeutung behalten und klingt heute gleichsam als ein dringender Mahnruf, an alle Völker gerichtet; haben doch fast alle Völker unseres Erdteils in den letzten Jahrzehnten zu den Waffen greifen müssen, und ist doch heute der Himmelsraum von düsteren Kriegswolken umzogen, die sich über kurz oder lang zu entladen drohen. Die Regierungen haben auch jenen Mahnruf der Zeit wohl verstanden und nach den in den letzten Kriegengewonnenen Erfahrungen die Kriegsrüstungen der Völker auf neuem Fuße eingerichtet.

Es geziemt sich wohl für den künftigen deutschen Krieger, im Geiste eine Heerschau zu halten über die verschiedenen Kriegsheere der Gegenwart; denn im Vergleiche

mit der Leistungsfähigkeit anderer Völker lernen wir die eigene Volkskraft richtig schätzen und würdigen. Auf dem Bewußtsein seiner Wehrhaftigkeit und Waffenbereitschaft beruht die Zuversicht eines Volkes, auf die Erfüllung des von der Vorsehung ihm auferlegten Berufs.

Besonders an unser deutsches Reich tritt jene Mahnung zur Kriegsbereitschaft vermöge seiner geographischen Lage in der Mitte unseres Weltteils und vermöge des von ihm angetretenen Berufs als Hort der Gerechtigkeit und des Völkerfriedens dringender als an ein anderes Volk heran. Nur in starker Kriegsrüstung vermag das Deutsche Reich, inmitten zwischen den eifersüchtigen Nachbarmächten im Osten und im Westen gelegen, seinen hohen weltgeschichtlichen Beruf unter den Völkern der Erde zu erfüllen. Wir beginnen deshalb unsere europäische Heerschau mit einer Betrachtung der Kriegsmacht des Deutschen Reiches, unseres Vaterlandes.

---



# Die Kriegsmacht des Deutschen Reiches.

Im Herbst des Jahres 1870, während des deutsch-französischen Krieges, wurden gleichzeitig mit den Verhandlungen der deutschen Regierungen über die künftige Verfassung des neu zu gründenden Deutschen

Reiches die Verträge zwischen den deutschen Staaten abgeschlossen, auf welchen die Verfassung des deutschen Heeres beruht.

Die gesamte Landmacht des Reiches bildet ein einheitliches Heer, welches in Krieg und Frieden unter dem Befehl Seiner Majestät des Kaisers steht. Alle deutschen Truppen sind verpflichtet, den Befehlen des Kaisers unbedingte Folge zu leisten. Diese Verpflichtung ist in den Fahneneid aufgenommen.

Einige deutsche

Staaten haben sich — unter Beibehaltung ihrer eigenen Truppen — durch besondere Verträge, Militär-Konventionen, noch enger an die leitende Macht Preußen angeschlossen. Einige der größeren deutschen

Staaten haben sich dagegen in der Verwaltung ihrer Truppen eine gewisse Selbständigkeit und auch etliche kleine Besonderheiten in der Uniformierung derselben vorbehalten.

So hat die bayerische Armee bei der Infanterie die hellblaue Farbe der Bekleidung beibehalten; die Sachsen tragen eine rote Einfassung um die Rockschöße, die Württemberger einen Waffenrock mit zwei Reihen Knöpfe und graue Mäntel.

Es lassen sich überhaupt innerhalb des deutschen Heeres 4 Hauptgruppen unterscheiden, nämlich:



Preuss. Garde-Husar.



Preuss. Garde du Corps  
in Hofgala.



- 1) die preussische d. i. Preußen und die mit ihm durch engere Militärkonventionen verbundenen deutschen Staaten (Sachsen-Weimar, S.-Meiningen, S.-Koburg-Gotha, S.-Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß ä. L. und Reuß j. L.; Oldenburg, Schwarzburg-Sondershausen, Lippe, Schaumburg-Lippe, Lübeck, Bremen, Hamburg, Waldeck, Braunschweig; Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, Großherzogtum Hessen, Großherzogtum Baden;
- 2) das sächsische Armeecorps;
- 3) die beiden bayrischen Armeecorps;
- 4) das württembergische Armeecorps.

Die stolze Grundlage der einheitlichen deutschen Heeresverfassung bildet die allgemeine Wehrpflicht, welche zuerst in Preußen durch das Gesetz vom 3. September 1814 eingeführt, später durch das Gesetz vom 16. April 1871 mit den Ergänzungen von 1874, 1881, insbesondere mit den wichtigen letzten Ergänzungen vom 11. Februar 1888, über das ganze Deutsche Reich ausgedehnt worden ist. Nach diesem Gesetze ist jeder Deutsche, wenn er die nötigen Kräfte für den Kriegsdienst hat und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist, wehrpflichtig. Die Verpflichtung zum Dienst im stehenden Heere bez. in der Flotte dauert 7 Jahre — in der Regel vom vollendeten 20. bis zum beginnenden 28. Lebensjahre — davon die ersten drei Jahre bei den Fahnen, die letzten vier in der Reserve. Die folgenden 5 Lebensjahre dient der Mann in der Landwehr ersten Aufgebots und tritt dann in das zweite Aufgebot der Landwehr über, bei welchen er 7 Jahre d. i. bis zum vollendeten 39. Lebensjahre verbleibt. Für die folgenden 6 Jahre bis zum 45. Lebensjahre gehört er endlich dem Landsturm zweiten Aufgebots an.

Die Landwehr ersten Aufgebots wird

in besonderen Truppenkörpern formiert und in Reserve-Divisionen für das stehende Heer verwendet, das zweite Aufgebot dient zur Besatzung des flachen Landes und der Festungen und erforderlichenfalls, wie jene, als Reserve für die Reserve-Divisionen. Alle wehrfähigen Männer vom 17. bis 45. Jahre, die nicht schon im stehenden Heere oder in der Landwehr dienen, bilden den Landsturm ersten Aufgebots, welcher aufgerufen wird, wenn der Feind über die Landesgrenzen hereinbrechen sollte, aber auch zu Besatzungszwecken herangezogen werden kam. Aus denjenigen Mannschaften, die zwar zum Militärdienste tauglich befunden, aber als Ueberzählige nicht zur Einstellung in das stehende Heer gelangt sind, wird die Ersatzreserve gebildet.

Ein Teil dieser Ersatzreserve wird schon im Frieden zu einer kurzen Übung von 10 Wochen im ersten Jahr, 6 im zweiten und 4 Wochen im dritten Jahre eingezogen. Diese werden als Mannschaften des Beurlaubtenstandes betrachtet, dienen als solche bis zum 32. Lebensjahre zur Ergänzung der Feldarmee und treten hierauf bis zur Vollendung ihrer Wehrpflicht in die Landwehr und den Landsturm zweiten Aufgebots über.

Die nicht geübten Ersatzreserven bleiben bis zum 32. Lebensjahre noch als Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Verfügung und treten dann nach einander in den Landsturm ersten und zweiten Aufgebots über.

Wenn alle gesunden und wehrpflichtigen jungen Leute in das Heer eintreten müßten, so würde einerseits dem Lande eine große Anzahl von Arbeitskräften entzogen und das Interesse der Volkswirtschaft schwer geschädigt werden, andererseits würde der Staat nicht die Mittel haben, um ein so großes Heer zu unterhalten. Deshalb ist durch das Reichsgesetz bestimmt, daß die





Preuss. Linien-Infanterie im Gefechte.

Preuss. Generalstabsoffizier



Spielmann  
der Preuss. Garde-  
Infanterie.  
(Zur Parade.)



Preuss. Husaren-Offizier. (Feldmässig.)





Preuss. Jäger. (Feldmässig.)

soffizier.



Preuss. Kürassiere auf dem Marsche.



Preuss. Ulanen und Dragoner. (Feldmässig.)

R. Knötel.



Stärke des Heeres im Frieden nur 1 Prozent der waffenfähigen Bevölkerung des Reichs betragen soll. Dies ergibt die ansehnliche Friedensstärke von 468 409 Mann (ausschließlich Offiziere und einjährig Freiwillige), von denen jährlich ca. 156 000 Mann als Rekruten zur Einstellung in das stehende Heer gelangen.

Eine Ergänzung zu dem Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht bildet das Institut der einjährigen Freiwilligen. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, daß durch die Verpflichtung einer dreijährigen Dienstzeit bei der Fahne ein Teil unserer Jugend in der Vorbereitung zum bürgerlichen Lebensberufe gerade in der Zeit unterbrochen wird, wann er für die Aneignung der Kenntnisse, deren er für diesen Beruf bedarf, am meisten empfänglich ist. Für den Landmann bei seinem gleichmäßigen Tagewerk, sowie für denjenigen Teil des Handwerkerstandes, dessen Beschäftigung weder größere geistige Anstrengung noch längere Vorbereitung erfordert, ist diese Unterbrechung minder nachteilig, wohl aber für den jungen Mann, der auf den Hochschulen eine weitere Entwicklung seiner Kenntnisse für die spätere Laufbahn anstrebt oder der seine beste Zeit zur Einführung in das industrielle und gewerbliche Leben verlieren würde. Dieser Nachteil macht sich um so fühlbarer, je weiter die allgemeine Bildung und Industriethätigkeit in einem Staate vorgeschritten sind. Es ist aber auch einleuchtend, daß der gebildete Teil der Nation bei dem Reichtum an Kenntnissen, die er vom Vaterhause und von der Schule mitbringt, nicht so langer Zeit bedarf, um sich die Austelligkeit im Waffendienste anzueignen, wie der weniger intelligente.

Aus diesen Gründen ist es nachgegeben worden, daß solche junge Leute, welche durch das Zeugnis einer höheren Schule oder durch die vor einer besonderen Kommission

abgelegte Prüfung einen gewissen höheren Bildungsgrad darthun, schon nach vollendetem 17. Lebensjahre freiwillig in den Militärdienst eintreten und nach Ableistung einer einjährigen Dienstzeit zur Reserve beurlaubt werden dürfen, wogegen dieselben die Verpflichtung haben, für ihre Bekleidung, Ausrüstung und Verpflegung selbst Sorge zu tragen. Aus diesen jungen Leuten gehen, wenn sie sich gut geführt und später in zwei mehrwöchentlichen Uebungen bei einem Truppenteile sich dienstlich und gesellschaftlich als tauglich zum Offizier bewiesen haben, nach erfolgter Wahl durch das Offiziercorps ihres heimatlichen Bezirkskommandos und nach Ernennung durch Se. Majestät den König die Offiziere der Reserve hervor, durch welche im Kriegsfall das Offiziercorps des stehenden Heeres verstärkt und die Offizierstellen bei der Landwehr besetzt werden.

Wie das deutsche Heer unser Volk in Waffen, so soll das Offiziercorps des deutschen Heeres recht die Blüte dieses Volkes in Waffen darstellen. Der Weg zu den hohen und selbst zu den höchsten Stellen der Armee steht jedem gebildeten, unbescholtenen Manne ohne Rücksicht auf Stand oder Geburt offen, wenn er die nötigen Eigenschaften und die Würdigkeit dazu erlangt. Von jedem, der Offizier werden will, wird vor allem dreierlei verlangt:

- 1) allgemeine wissenschaftliche Bildung, welche der Aspirant, wenn er nicht im Besitze eines Abiturientenzeugnisses ist, in einer wissenschaftlichen Prüfung vor einer eigenen Kommission in Berlin darthun muß.
- 2) praktisch-militärische Brauchbarkeit — gesunde Augen.
- 3) ein ehrenhafter Charakter.

Für die Beförderung zum Portepeeführer ist demnächst eine fünfmonatliche



praktische Dienstzeit bei einem Truppenteil des stehenden Heeres und das Dienstzeugnis der Vorgesetzten, endlich die Ablegung eines Examens, für die Beförderung zum Sekondelieutenant der Besuch der Kriegsschule mit einer Schlußprüfung in den Militärwissenschaften und außerdem die Wahl durch das Offiziercorps des Truppenteils notwendig.

Einen großen Teil des Ersatzes für das Offiziercorps der deutschen Armee (ca. 40 bis 45 Prozent) liefert das Kadetten-corps, welches aus der preußischen Hauptanstalt zu Lichterfelde bei Berlin mit den sechs Voranstalten zu Kulm, Potsdam, Wahlstatt, Bensberg, Plön und Oranienstein, aus dem sächsischen Kadettencorps zu Dresden und dem bayrischen Kadettencorps zu München besteht. Eine neue Voranstalt wird soeben zu Karlsruhe errichtet. In dem Kadettencorps finden hauptsächlich die Söhne aus Offizierfamilien für einen geringen Erziehungsbeitrag Aufnahme, sowie Erziehung und Ausbildung, und es bewährt sich auch hier das Sprichwort, daß „der Apfel nicht weit vom Stamm fällt“, wie eine Anzahl berühmter Namen aus neuerer Zeit, deren Träger aus dem Kadettencorps hervorgegangen — wie Roon, Steinmetz, Canstein u. v. a. — beweisen.

Wenn auch die Erziehung in dem Kadettencorps eine vorwiegend militärische ist, so erhalten die Kadetten doch jetzt im allgemeinen die gleiche Bildung wie die Schüler eines Realgymnasiums I. Ordnung, wodurch es ihnen erleichtert ist, auch einen anderen Beruf als den militärischen, wenn sie diesem entsagen müssen, zu ergreifen.

Es seien hier zugleich die Anstalten, welche zur kriegswissenschaftlichen Ausbildung der Portepeschführer dienen, nämlich die 8 preußischen Kriegsschulen zu Potsdam, Engers, Meisse, Glogau, Hannover, Kassel, Anklam und Metz und die bayrische Kriegsschule zu München, so-

wie die Anstalten zur weiteren Ausbildung von Offizieren, nämlich: die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule zu Berlin und die Kriegsakademie zu Berlin, erwähnt. Das gesamte Militär-Erziehungs- und Bildungswesen ist einer General-Inspektion untergeordnet.

Wie in jeder größeren Armee, so unterscheidet man in der deutschen die drei Hauptwaffengattungen: Infanterie, Kavallerie und Artillerie, außerdem die Genietruppen und den Train.

Die **Infanterie** ist sowohl für das Fern-, wie für das Nahgefecht, für das Feuergefecht, wie für das Handgemenge bestimmt, sie wird sowohl in der geschlossenen, wie in der zerstreuten Fechtart und für das Gefecht in jedem Gelände, sowohl im offenen und freien, wie im bedeckten und durchschnittenen Gelände ausgebildet.

Demgemäß ist die Infanterie des deutschen Heeres mit einem vorzüglichen Repetiergewehr von 8 mm.-Kaliber bewaffnet, welches bei leichter Handhabung ein sicheres Schießen auf die kleinsten Ziele bis auf 300 m gestattet und mit einem rasch zu ersetzenden beweglichen Magazin von 8 Patronen versehen ist, mittels dessen ein verheerendes Schnellfeuer bis auf 2200 m. abgegeben werden kann. Das Gewehr kann durch Auspflanzen des Seitengewehrs leicht in eine gefährliche Stoßwaffe für das Nahgefecht verwandelt werden.

Der Infanterist muß in der Regel sein Gepäck auf dem Marsche und im Gefecht selber tragen. Dieses Gepäck besteht aus Tornister mit Kochgeschirr, Mantel, Seitengewehr mit kleinem Spaten, Brotbeutel und Feldflasche, zwei vorderen und einer Rücken-Patrontasche mit zusammen 150 Patronen. Diese Last ist neuerdings durch eine sehr zweckmäßige Abänderung der Tragweise, die ein leichtes Ablegen des





Württemberg. Train-Unteroffizier.

nicht mehr die Brust beengenden Tornisters gestattet, weniger unbequem geworden.

Die verschiedenen bei der Infanterie noch üblichen Bezeichnungen als Grenadiere, Füsiliere, Musketiere haben nur noch eine geschichtliche Bedeutung.

Durch das neue Exerzier-

reglement ist sogar der Unterschied in der Bewaffnung, Ausbildung und Verwendung zwischen Infanterie und Jägern vollständig geschwunden, nur daß bei letzteren noch der Ausbildung im Schießen herkömmlich eine besondere Sorgfalt und ein größerer Zeitaufwand zugewendet wird.

Die Grenadiere sind im 16. Jahrhundert entstanden und hatten ursprünglich die Bestimmung, Handgranaten in die feindlichen Reihen zu werfen. Es wurden daher besonders kräftige Männer dazu ausgesucht und in Frankreich unter König Ludwig XIV. anfangs jeder Kompanie 4 Grenadiere, später jedem Bataillon eine Grenadierkompanie zugeteilt. Die Grenadiere fanden überall Einführung, erhielten aber, da sich das Werfen der Handgranaten nur selten anwenden ließ, Feuergewehre (Musketen), und es blieb von den alten Grenadieren nur der Name, der hinfort einer bevorzugten Infanteriegattung beigelegt wurde. Unter König Friedrich dem Großen bildeten die Grenadierbataillone eine

Mustertruppe. Als eine Erinnerung an dieselbe haben sich noch die blanken, spitzen Grenadiermützen erhalten, welche die Grenadiere des preussischen 1. Garderegiments zu Fuß bei Paraden und besonderen Gelegenheiten tragen. Der Name „Grenadierregimenter“, welchen die preussischen Infanterieregimenter Nr. 1 bis 12 im Jahre 1861 erhalten haben, bedeutet nur eine auszeichnende Erinnerung an ihr Alter.

Die Namen Musketiere und Füsiliere kommen von den Feuerwaffen, die sie trugen, der älteren Muskete (mousquet) und dem im 17. Jahrhundert zuerst in Frankreich eingeführten fusil (Flinte). Die Verwendung der Musketiere als schwere, der Füsiliere als leichte Infanterie hat später infolge der gleichartigen Bewaffnung beider Truppengattungen aufgehört; doch lebt die Erinnerung daran noch in der Ueberlieferung fort, wie sich denn noch heute bei unseren Füsiliern die Redensart erhalten hat: „Hopp Füsilier, der Musketier liegt



Preuss. Pionier.



im Graben“ und wie auch das Füsiliervied zeigt, daß noch heute vielfach gesungen wird:

„So paßt doch auf, ihr Füsilier',  
Im Graben liegt der Musketier,  
Hurra, hurra, hurra!

Wir ziehen kühn dem Heer voraus,  
Wir sind die ersten stets beim Schmaus,  
Hurra zc.

Möcht' wissen, was der Kaiser thät,  
Wenn er nicht Füsiliere hätt',  
Hurra zc.

Wir sind bei Tag, wir sind bei Nacht  
Den Feind zu necken stets bedacht,  
Hurra zc.

Wir rücken nicht in Massen an,  
Wir tirailieren Mann auf Mann,  
Hurra zc.

Und wenn ein Füsilier auch fällt,  
So fällt er immer als ein Held,  
Hurra zc.

So paßt doch auf, ihr Füsilier',  
Im Graben liegt der Musketier,  
Hurra, hurra, hurra!“ —

Am reinsten haben sich die Eigentümlichkeiten der leichten Infanterie bei den preußischen Jägern entwickelt, welche infolge ihres Ersatzes aus gelernten Jägern und Förstern bereits die nötigen Eigenschaften für ihre Waffe — Waffenkenntnis, Schießfertigkeit, Findigkeit in jedem Gelände, Ausdauer im Ertragen von Strapazen u. s. w. — mitbringen und für das Schießen, die zerstreute Fehstart, den Vorposten- und Patrouillendienst früher besonders ausgebildet wurden. Die eigentliche Gründung einer preußischen Jägertruppe mit dem ausgesprochenen Zweck für den Dienst und das Gefecht der leichten Infanterie ist auf König Friedrich den Großen zurückzuführen. „Vive le roi et ses chasseurs!“ (Es lebe der König und seine Jäger!) — so stand auf den Klängen

der Hirschfänger\*), welche die preußischen Jäger unter König Friedrich dem Großen führten, und so lautet auch heute noch der Wahlspruch der preußischen Jäger. Friedrich der Große erkannte die wahre Bestimmung seiner Jäger in der Führung des zerstreuten Gefechts, und als sie bei einer Revue in Potsdam einfiel, wie die übrigen Truppen der Infanterie, in geschlossener Ordnung und im Gleichschritt an ihm vorbeimarschieren wollten, erhob er drohend seinen Krückstock und rief ihnen zu: „Ihr Schäfer, wollt ihr wohl auseinander!“

Der Stolz auf ihre Waffe und auf ihre ruhmvolle Geschichte klingt in einem Liede der preußischen Gardejäger hindurch, in welchem es heißt:

„Ich liebe die Büchse, ich liebe die Wälder,  
Ich schleiche und streiche mit List, ohne Scheu;  
Es wechselt die Farbe der Wälder und Felder,  
Mein Kleid und mein Herz nur hält Farbe getreu;  
Wir sind mit dem Bürger in Frieden verbunden,  
Kein König hat gerne der Jäger entbehrt,  
Seit Bartold „der Schwarze“ das Pulver erfunden,  
Seitdem wird die treffende Büchse geehrt.  
Vive le roi et ses chasseurs! Hohoho, tralleralla! zc.

In märkischen Wäldern von Kiefern und Fichten  
Da wuchs unser knorriger Stammbaum empor,  
Es hatten die Treiber die „Wechsel zu richten“,  
So oft sich der König das Weidwerk erkor;  
Dann saß vor dem Schlosse der fürstliche Jäger,  
Die Herr'n an der Tafel — der Eber darauf,  
Die Treiber vom Dorfe, die Hüter und Jeger,  
Sie füllten die Krüge und warteten auf.\*)  
Vive le roi et ses chasseurs! Hohoho, tralleralla zc.

Es pflanzten die Fürsten der späteren Tage  
Manch edles Reis auf den Stammbaum sodann,  
So wuchs aus dem alten, dem kernigen Schlage  
Der frische, der preußische Jäger heran;

\*) „Hirschfänger“ heißt das leichte Seitengewehr, welches der Forstjäger zum Abfangen (Töten) des getroffenen Hirsches gebraucht und welches der preußische Jäger für den ausnahmsweisen Gebrauch der Waffe für das Nahgefecht auf seine Büchse aufsteckt.

\*) Die ritterlichen Jagden König Friedrich Wilhelms I. in den Forsten von Königs-Wusterhausen sind bekannt.



2  
i  
3  
n



Sächsischer Schütze.  
(Feldmässig.)

Oldenburg. Dragoner. Braunschweig. Husar.  
(Parade.)



Sächsischer Garde-Reiter — Sächsischer Ulan — Sächsischer Artill. Trompeter  
(Parade). (reitende Artillerie).





reg. Husar.



Bad. Leib-Grenadier und Leib-Drag.-Offizier.  
(Feldmässig.)



Hessischer Dragoner  
(zum Fussgefecht).



Trompeter  
(erie).



Mecklenburg-Schwerinsche  
Galawache.



Württemberg. Infanterie  
im Biwak.



Württemberg. Artillerie-Unteroffizier.  
(Feldmässig.)



Das war die goldene Jugend der Jäger,  
 Uns pflegten und hätschelten Kön'ge und Herr'n,  
 Der alte Fritz selbst nannte uns „Schäfer“,  
 Drum schäkert der Jäger noch heute so gern.  
 Vive le roi et ses chassuers! Hohoho, tralleralla zc.

Die Infanterie des deutschen Heeres besteht vom April 1890 ab aus: 171 Regimentern à 3 Bataillonen und aus 21 Jäger- (bez. Schützen-)Bataillonen, also im ganzen aus 534 Bataillonen.

Unter den ersteren befinden sich an Garde- und Grenadier-Regimentern: 4 preußische Garderegimenter zu Fuß, 4 preußische Garde-Grenadierregimenter, 12 preußische Grenadierregimenter (Nr. 1 bis 12), 1 mecklenburgisches (Nr. 89) und 2 badiſche Grenadierregimenter (Nr. 109 und 110), 1 heſſiſches Leib-Garderegiment (Nr. 115); ferner: 2 ſächſiſche Grenadier-

Regimenter Nr. 100 und 101, 2 württembergiſche Grenadier-Regimenter Nr. 119 und 123 und 1 bayriſches Infanterie-Leib-Regiment;

an Füſilier- und Schützenregimentern: 12 preußiſche Füſilierregimenter (1 Garde-Füſilierregiment und die Füſilierregimenter Nr. 33—40, 73, 80, 86) und 1 mecklenburgiſches (Nr. 90), dazu 1 ſächſiſches Schützenregiment (Nr. 108);

an ſonſtigen Infanterieregimentern ſtellt:

Preußen und die mit ihm durch engere Militärkonventionen verbundenen Staaten: 95 Infanterieregimenter, nämlich Nr. 13—32, 41—72, 74—79, 81—85, 87—88, 97—99, 128—132, 135—138, 140—143 (ſämtliche 81 preußiſch), Nr. 91 (oldenburgiſch), Nr.



Württemberg. Dragoner.

R.K.



92 (braunschweigisch), Nr. 93 (anhaltisch), Nr. 94 (sachsen-weimariſch), Nr. 95 (S.=Meiningen und S.=Koburg-Gotha), Nr. 96 (S.=Altenburg, Schwarzburg-Rudolſtadt, Reuß ä. L. und Reuß j. L.), Nr. 111—114 und 144 (bairiſch), Nr. 116—118 (heſſiſch);  
 Sachſen: 9 Infanterieregimenter (Nr. 102—107, 133, 134, 139);  
 Württemberg: 6 Infanterieregimenter (Nr. 120—122, 124—126);  
 Bayern: 18 Infanterieregimenter.

Zu den 21 Jägerbataillonen ſtellen:  
 Preußen und Mecklenburg-Schwerin zuſammen 14 Jägerbataillone, nämlich 1 Garde-Jäger, 1 Garde-Schützenbataillon, die Jägerbataillone Nr. 1—11 (preußiſch) und Nr. 14 (mecklenburgiſch);  
 Sachſen: 3 Jägerbataillone (Nr. 12, 13 und 15);  
 Bayern: 4 Jägerbataillone. —

Die **Kavallerie** iſt hauptſächlich für das Nahgefecht beſtimmt, welches auf freiem Felde, in der offenen Ebene geführt wird. Ihre Fechtweiſe iſt vorzugsweiſe der Angriff in geſchloſſener Ordnung.

Die früher übliche Einteilung in ſchwere und leichte Kavallerie hat trotz der gleichartigen Ausbildung und Verwendung beider Gattungen gegenwärtig ihre Bedeutung noch nicht ganz verloren. Nach ihrer Ausrüſtung und Bewaffnung unterſcheidet man verſchiedene Gattungen der Kavallerie im deutſchen Heere, als da ſind: Küräſſiere, Dragoner, Huſaren und Ulanen. Die Hauptwaffe der Kavallerie iſt die blanke Waffe, und zwar führen die Küräſſiere den Ballaſch (Hieb- und Stoßdegen), die übrige Kavallerie den Säbel, außerdem alle die Lanze. Da die Kavallerie unter Umſtänden auch in die Lage kommen kann, abzuſitzen und ein Feuergefecht zu Fuß zu führen, ſo ſind gegenwärtig die Mannſchaften der geſamten Kavallerie mit einer brauchbaren

Feuerwaffe, dem Mauserkarabiner M. 71 bewaffnet worden; die Unteroffiziere und Trompeter der geſamten Kavallerie führen den Revolver.

Der Hauptmoment in dem Gefecht der Kavallerie iſt der Chok, d. i. der letzte Moment der Kavallerieattacke oder der Moment des Einbruchs in den Feind, welcher mit geſteigerter Geſchwindigkeit des Anranns und mit unwiderſtehlicher Gewalt ausgeführt werden muß und für welchen daher die beſten Kräfte von Mann und Roß aufgeſpart werden. Durch die moralische Kraft der Reiter und die phyſiſche Gewalt der Roſſe wird der Sieg mit der Ausführung oder Annahme des Choks oft ſchon entſchieden ſein, ehe es zum Gebrauch der blanken Waffe kommt. Innerhalb der Kavallerie des deutſchen Heeres hat inſbeſondere die preußiſche Kavallerie einen vorzüglichen Ruf. Derſelbe ſchreibt ſich aus den Tagen Friedrichs des Großen und ſeiner berühmten Reiterführer, Zieten, Seydlitz u. a. her, welche den Geiſt einer kühnen und ſchneidigen Offenſive (Angriffsweiſe) in der preußiſchen Kavallerie pflegten, der ſie bei Roßbach, Leuthen, Zorndorf zu ſo überraiſchenden und großartigen Erfolgen führte. Das preußiſche Pferd iſt kräftig, dauerhaft, hat räumige Gangarten und eignet ſich vorzüglich für den Militärgebrauch, und der preußiſche Soldat iſt ein trefflicher Pferdepfleger. Durch alle dieſe Eigentümlichkeiten, verbunden mit der Diſziplin und taktiſchen Ausbildung, hat die Kavallerie des preußiſchen und deutſchen Heeres einen Höhepunkt erreicht, wie in keiner anderen Armee.

Die Küräſſiere bewahren in ihrer äußeren Erſcheinung noch am meiſten die Ueberlieferung des Mittelalters. Iſt auch der Bruſtpanzer oder Küräſ, welchem ſie ihren Namen verdanken, in neuerer Zeit in Wegfall gekommen, weil er den Reiter ſchwerfällig machte, ohne ſeinen



Zweck, die feindlichen Geschosse abzuhalten, zu erfüllen, so ist mit der Lanze eine echt ritterliche Angriffswaffe neu hinzugekommen.

Das preußische Regiment Gardeducorps, dessen Chef ein für allemal der König von Preußen, ist in derselben Weise ausgerüstet und bewaffnet wie die Kürassiere. Es würde übrigens ein Irrtum sein, anzunehmen, daß dieses Regiment als Leibregiment des Königs nicht an dem Kampfe selbst teilnehme. Die große Zahl von Schlachten, an welchen das Gardeducorps-Regiment ruhmvollen Anteil nahm, liefert den Gegenbeweis, und aus der Schlacht bei Zorndorf (25. August 1758) gegen die Russen hat die Geschichte ein denkwürdiges Wort des Regimentskommandeurs Obersten von Wacknitz aufbewahrt, welches für allezeit als das Glaubensbekenntnis dieses ausgezeichneten Regiments gelten möge. In einem bedenklichen Augenblicke dieser Schlacht hielt König Friedrich der Große bei seinem Regiment Gardeducorps und sagte mit besorgter Miene zu dem Kommandeur desselben, Oberst von Wacknitz: „Was meint Er wohl? Die Bataille will nicht vorwärts, sie wird verloren gehen!“ — Da senkte der Oberst von Wacknitz seinen Pallasch und erwiderte: „Ew. Majestät, ich halte eine Schlacht nicht verloren, in der die Gardeducorps des Königs noch nicht attackiert hat.“ „Dann attackiere Er,“ befahl der König einsilbig. Und mit diesem Augenblicke der glücklichen und glänzenden Attacke wandte sich das Glück. Die Schlacht wurde gewonnen, der Staat gerettet.

In Bayern entsprechen die 2 Regimenter schwere Reiter, in Sachsen das Regiment Gardereiter und das Karabinierregiment den preußischen Kürassieren.

Die Dragoner hatten anfänglich die Bestimmung, mit der Beweglichkeit der Reiterei das Feuergefecht der Infanterie zu verbinden, und führten demgemäß zu

Pferde leichte Kavallerieflinten mit Bajonett. In dieser doppelten Verwendung sehen wir noch die brandenburgischen Dragoner des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm in den Schlachten bei Warschau und Fehrbellin auftreten. Die völlige Unsicherheit des Schusses zu Pferde oder die Umständlichkeit des Auf- und Absitzens, je nachdem das Gefecht zu Pferde oder zu Fuß geführt werden sollte, zeigte jedoch mehr und mehr, daß dieser Zweck einer Mittelgattung, d. i. einer „berittenen Infanterie“, doch nicht erreicht werden konnte, und so wurden die Dragoner während des 18. Jahrhunderts nach und nach in eine reine Kavalleriegattung umgewandelt und erscheinen heute als rechte Kernreiter. Eine der berühmtesten Kavallerie-Attacken war diejenige des Regiments Ansbach-Bayreuth-Dragoner in der Schlacht bei Hohenfriedberg (4. Juni 1745), in welcher dasselbe 20 Bataillone mit ihren Fahnen in den Staub niederritt, 2500 Mann gefangen nahm und 66 Fahnen, sowie eine große Anzahl Kanonen eroberte, — wie Friedrich der Große sagt, „eine in der Historie unerhörte Aktion.“ Das Regiment ist später in ein Kürassierregiment umgewandelt worden und heißt jetzt: Kürassierregiment Königin (Prümmerches) Nr. 2.

Den Dragonern entsprechen die bayerischen Chevaulegers, von denen gleichfalls manches ehrenvolle Blatt in der Kriegsgeschichte dieses Staates berichtet.

In unseren Husaren lebt noch der fühne Reitergeist des Husarenvaters Zieten und des alten Blücher, des Feldmarschall „Vorwärts“, von dem Arndt sagt, daß er „der Mann gewesen, da alles versank, der mutig auf zum Himmel den Säbel noch schwang“. Keck und schneidig, listig und verschlagen, semper lustig, nunquam traurig, das ist noch heute die Art der Husaren, die sich auch kund giebt in dem nachfolgenden Husarenlied:



Es ist nichts Lust'ger in der Welt  
 Und nichts ist so geschwind,  
 Als wir Husaren in dem Feld  
 Und vor dem Feinde sind.  
 Wir schwärmen wie ein Bienenschwarm  
 Rings um den Feind herum,  
 Und wer nicht läuft, daß Gott erbarm',  
 Den hau'n wir blizschnell um.



Bayr. Hartschier in Gala.

Und steht der Feind  
 auch felsfest,  
 So heißt es: Drauf,  
 juchhe!  
 Da dringen wir ihm  
 in sein Nest  
 Und sprengen sein  
 Karree.  
 Das hat der Zieten  
 seiner Zeit  
 Dem Feind oft bei-  
 gebracht,  
 Das hat der Blücher  
 groß und breit  
 Gezeigt in mancher  
 Schlacht.

So sei's und bleib' es  
 immerdar,  
 Das ist die rechte Art,  
 So lang ein schnei-  
 diger Husar  
 Sich streichet seinen  
 Bart.  
 Drum singen wir mit  
 frohem Schall  
 Hurra, Trompeten-  
 tusch,  
 Hoch Blücher, unser  
 Feldmarschall,  
 Hoch Zieten aus dem  
 Busch! —

Die Ulanen,  
 welche sich im  
 Kriege gegen  
 Frankreich 1870  
 und 71 einen so  
 gefürchteten Na-  
 men gemacht  
 haben, sind dem  
 Namen nach ta-

tarischen Ursprungs („Ulan“ bedeutet so-  
 viel als „von der Hufe“ d. i. vom flachen  
 Lande gestellt), weshalb sie von den Fran-  
 zosen für einen wilden Volksstamm, etwa  
 wie die afrikanischen Turkos oder wie  
 die Kirgisen der asiatischen Steppen gehal-  
 ten wurden. Aber nur der Name ist  
 fremden Ursprungs, die Art ist eine echt  
 deutsche. Die Lanze, die Hauptwaffe der  
 Ulanen, mit welcher sie ihren Feinden  
 solche Furcht einflößten, einst die Lieblings-  
 waffe der Ritterschaft, war bald nach Ein-  
 führung der Feuerwaffe fast aus allen  
 europäischen Heeren geschwunden. Nur  
 in der russischen und polnischen Reiterei  
 hatte sie sich noch erhalten. Nach dem  
 Muster der polnischen Lanzenreiter errich-  
 tete Friedrich der Große nach dem zweiten  
 schlesischen Kriege 1745 in Preußen eine  
 mit der Lanze bewaffnete leichte Reiter-  
 truppe, welche den Namen „Bosniaken“  
 führte, anfangs in der Stärke von 1 Kom-  
 panie. Dieselben wurden später auf 10  
 Kompanien vermehrt und erhielten im Jahre  
 1800 den Namen des Regiments „Towar-  
 czys“ d. i. Kriegsgefährten. Im Jahre 1808  
 wurden sie zu Ulanen umgetauft und in  
 mehreren Regimentern formiert, deren Zahl  
 in neuerer Zeit noch vermehrt wurde. Im  
 Jahre 1870 wurde der Name „ulans“  
 von der französischen Bevölkerung bald  
 auf die gesamte deutsche Reiterei über-  
 tragen; wenn diese überraschend in Gegen-  
 den austrat, von denen man den Feind  
 noch weit entfernt glaubte, dann verbreitete  
 der Ruf „les ulans, les ulans!“ Schrecken  
 und Furcht. Die deutschen Ulanen waren  
 überall. Mehr als eine volkreiche Stadt  
 Frankreichs, wie z. B. Nancy am 11.  
 August 1870, hat ihnen ihre Thore geöffnet,  
 sogar die kleine Festung Vitry le français  
 ergab sich am 25. August einem kleinen  
 Fähnlein Ulanen. In einem älteren  
 „Ulanenliede“ heißt es:



„Mit Lanze, mit Schwert in früherer Zeit  
Erschienen die Ritter kampfrüstig bereit;  
Und wieder bewehrt  
Mit Lanze, mit Schwert  
Steht da der Ulan in heuriger Zeit,  
Ein Sprößling uralter Ritterlichkeit;  
Flattere, mein Fähnlein, hell,  
Tummele, mein Roß, dich schnell,  
Mein König schaut auf mich,  
Meine Feinde fürchten sich.“

In neuerer Zeit (Oktober 1870) widmete der Dichter G. Geibel in seinen „Heroldsrufen“ dem Ulanen ein prächtiges Gedicht, dessen erste Strophen wie folgt lauten:

„Frühmorgens um vier, eh' die Fahne noch früh'n,  
Da sattelt sein Roß der Ulan  
Und reitet, den Feind und das Land zu erspäh'n,  
Den Waffengenossen voran.

Hinjagt er durchs Blachfeld und pirscht durch den Forst,  
Hoch flattert sein Fähnlein im Wind,  
Und er lugt von der Höh', wie der Falke vom Horst,  
Und wählt sich die Straße geschwind.

In das sonnige Städtchen da sprengt er hinein,  
Am Rathaus hält er in Ruh':  
„Herr Maire, nun schenkt mir vom schäumenden Wein,  
Und ein Frühstück gebt mir dazu!“

Und schafft mir die prächtigen Rinder daher,  
Die am Thor auf den Weiden ich sah,  
Und Hafer für zwanzig Schwadronen, Herr Maire,  
Denn die Preußen, die Preußen sind da.“

Hei lustige Streife! hei köstlicher Scherz,  
Wenn der Maire seine Bücklinge macht,  
Doch freudiger wächst dem Ulanen das Herz,  
Wenn die Schlacht durch die Ebene kracht!“

Die gesamte Kavallerie des deutschen Heeres besteht aus 93 Regimentern à 5 Eskadrons\*) oder im ganzen 465 Eskadrons.

\*) Eine Eskadron bleibt bei der Mobilmachung von jedem Regiment als Ersatz-Eskadron in der Garnison zurück und dient dann dazu, die nicht ausgebildeten oder nicht ganz brauchbaren Pferde der 4 anderen Eskadrons durch völlig dienstbrauchbare Pferde zu ersetzen und jene 4 Eskadrons zu ergänzen, wodurch für das ausrückende mobile Regiment der Vorteil einer schnelleren Kriegsbereitschaft und einer erhöhten Kriegstüchtigkeit erreicht wird.

Darunter befinden sich:

- 14 Regimenter Kürassiere, nämlich:  
10 preußische (einschließl. das Regiment Gardeducorps und das Garde-Kürassier-Regiment),  
2 bayrische „schwere Reiter“,  
1 sächsisches Garde-Reiter- und  
1 sächs. Karabinier-Regiment;
- 34 Regimenter Dragoner und Chevaulegers, nämlich:  
18 preußische Dragonerregimenter (einschließl. 2 Garde-Drag.-Reg.,  
2 mecklenburgische Dragonerregimenter (Nr. 17 und 18),  
1 oldenburgisches Dragonerregiment (Nr. 19),  
3 badische Dragonerregimenter (Nr. 20—22),  
2 hessische Dragonerregimenter (Nr. 23 und 24),  
2 württembergische Dragonerregimenter (Nr. 25 und 26),  
6 bayrische Chevaulegersregimenter;
- 20 Regimenter Husaren, nämlich:  
17 preußische (einschließl. 1 Leib-Garde-Husarenregiment),  
1 braunschweigisches (Nr. 17),  
2 sächsische Husaren-Regimenter (Nr. 18 und 19);
- 25 Regimenter Ulanen, nämlich:  
19 preußische (einschließl. 3 Garde-Ulanenregimenter),  
2 sächsische (Nr. 17 und 18),  
2 württembergische (Nr. 19 und 20);  
2 bayrische (Nr. 1 und 2).

In neuerer Zeit ist viel von einer sogenannten „Einheits-Kavallerie“ die Rede, und ist diese Forderung allerdings sehr wohl berechtigt, insofern darunter verstanden wird, daß alle Gattungen zu jeder Art von Kavalleriedienst ausreichend bewaffnet und gleichzeitig genügend geschult sein sollen. Durch die Bewaffnung sämtlicher Kavallerieregimenter mit Lanzen ist soeben ein bedeutamer



Schritt in dieser Richtung gethan worden. Jedoch soll der Begriff der Einheits-Kavallerie keineswegs so weit ausgedehnt werden, daß die Eigenarten der einzelnen verschiedenen Gattungen der Kavallerie aufgehoben und eine einheitliche Uniform für alle eingeführt werden sollen, denn gerade an diese knüpft sich die Ueberlieferung, mit ihr ist auf das engste der Corpsgeist verbunden, welcher in den Momenten der Gefahr zu den glänzendsten Thaten begeistert. Man wird auch ferner dem Hof der Kürassiere mit ihren schweren Rossen eine größere Wucht, der Ulanen-Attache mit den vorgestreckten, starrenden Lanzen eine besondere moralische Einwirkung auf den Feind zugestehen müssen, man wird auf den schneidigen Säbel der Husaren und auf die Beweglichkeit unserer Dragoner und Chevaulegers einen besonderen Wert legen, und mit der Verschiedenheit des farbenschimmernden Röckleins würde die Truppe an ihrem inneren Werte und Leben mehr verlieren, als ihr durch die Gleichmäßigkeit der „Einheits-Kavallerie“ gegeben werden könnte.

Es sei hier endlich auch noch der vor kurzem gestifteten Leibgarde der Kaiserin in der Stärke von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 24 Mann Erwähnung gethan, welche während des Besuches des Kaisers von Oesterreich am Hofe des deutschen Kaisers Wilhelms II. (Mitte August

1889) zum erstenmale in Dienst trat. Die Uniform derselben ist der dunkelblaue Waffenrock mit kirschroten Kragen und Armelausschlägen, dazu ein weißer Kürassierkoller; die Rockschöße sind mit kirschrotem Tuch gefüttert und werden an den Seiten durch Hefel befestigt; Kragen- und Armelausschläge haben weiße Gardelitzen. Die Beinkleider sind von weißem Leder und werden in hohen, bis an die Kniee reichenden Kürassierstiefeln getragen.

Die Artillerie hat nur eine Gefechts-thätigkeit: das Feuergefecht auf weite Entfernungen. Sie wird eingeteilt in Feld- und Fußartillerie.

Die Feldartillerie ist für den Feldkrieg bestimmt; eine besondere Gattung derselben bildet die reitende Artillerie, bei welcher die Bedienungsmannschaft beritten gemacht ist. Die gesamte Feldartillerie ist mit Kruppschen Gußstahlgeschützen (N. 73 — und zwar die reitende Artillerie mit dem

leichteren Kaliber (7,5 cm.), die gesamte übrige Feldartillerie mit dem schweren Kaliber (8,8 cm.) — ausgerüstet. Diese Geschütze haben mit ihren Granaten (Doppelringgranaten, die ca. 180 Sprengstücke geben), mit ihren Schrapnels (mit 240 Bleifugeln) und Kartätschen eine vorzügliche Wirkung und besitzen die erforderliche Beweglichkeit für den Feldkrieg. Je 6 Geschütze sind in einer Batterie zusammengestellt, von denen jedoch im Frie-



Bayr. Ulanen-Offizier.  
(Adjutant.)



den meist nur 4 (je mit 6 Pferden) bespannt sind.

Es giebt im ganzen 364 Batterien (davon 318 Feld- und 46 reitende Batterien) in 37 Regimentern.

Davon stellen:

Preußen zc.: 245 Feld-, 38 reitende, im ganzen 283 Batterien in 29 Regimentern,

Sachsen: 21 Feld-, 2 reitende, im ganzen 23 Batterien in 2 Regimentern (Nr. 12 und 28),

Württemberg: 18 Feldbatterien in 2 Regimentern (Nr. 13 und 29),

Bayern: 34 Feld-, 6 reitende, im ganzen 40 Batterien in 4 Regimentern,

mithin im ganzen: 318 Feld-, 46 reitende, im ganzen 364 Batterien in 37 Regimentern; von welchen auf Preußen zc. 2 Garde = Feldartillerieregimenter, sowie die Feldartillerieregimenter Nr. 1—11, 15 bis 24, 26, 27, 31, 2 badijche (Nr. 14 und 30) und 1 großherzoglich hessisches (Nr. 25) kommen.

Es sei hier noch bemerkt, daß die Feldartillerie im Laufe der nächsten Jahre großen Veränderungen entgegengeht. Dieselben betreffen sowohl das Material, als die Organisation. Man beabsichtigt für jedes Armeecorps 3 Feld-Artillerie-Regimenter zu 2 Abteilungen (zu 3 Batterien) aufzustellen, um im Kriege jeder Division ein ganzes Artillerie-Regiment beizugeben, das 3. Regiment als Corpsartillerie zur Verfügung des Corpskommandeurs zu belassen. Ferner wird die Einführung eines einheitlichen Rohrkalibers, sowie eines einheitlichen Geschosses beabsichtigt, welches die vorteilhaften Eigenschaften der Granate und des Schrapnel verbindet, wodurch die Bedienung und der Munitionsersatz sich bedeutend vereinfachen würden.

Die Fußartillerie wird zum Angriff und zur Verteidigung von Festungen verwendet: sie ist nicht mit Geschützen aus-

gerüstet, sondern bedient die zum Festungs- und Belagerungsmaterial gehörenden Geschütze. Die Mannschaften der gesamten Artillerie heißen Kanoniere. Die Kanoniere der Fußartillerie sind mit der Mauserbüchse M. 71 bewaffnet.

Das Fußartillerieregiment besteht aus 2 Bataillonen à 4 Kompanien. Es giebt im ganzen: 14 Fußartillerieregimenter und 3 selbständige Bataillone, im ganzen also 31 Bataillone.

Davon kommen auf:

Preußen zc.: 11 Fußartillerieregimenter (nämlich 1 Garde-, Nr. 1—8, Nr. 10 und 11) und 2 selbständige Bataillone (Nr. 9 und das badijche Nr. 14),

Sachsen: 1 Fußartillerieregiment (Nr. 12),  
Württemberg: 1 Fußartilleriebataillon (Nr. 13),

Bayern: 2 Fußartillerieregimenter.

Zu den drei Hauptwaffengattungen, aus welchen jede größere Armee besteht, der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, kommen noch die Genietruppen und der Train.

Das Offiziercorps der **Genietruppen** oder das Ingenieurcorps besteht aus dem „Stabe des Ingenieurcorps“, d. i. den Generalen und Stabsoffizieren, und den vier „Ingenieur-Inspektionen“, d. i. den Hauptleuten und Lieutenants. (Die sächsischen Ingenieur-Offiziere, ebenso wie die bayrischen und württembergischen sind jedoch keiner von diesen Ingenieur-Inspektionen zugeteilt). Die Ingenieur-Offiziere thun ihren Dienst entweder bei den Fortifikationen, d. i. bei denjenigen Behörden, welche den fortifikatorischen Zustand der Festungen zu überwachen haben, und deren sich in jeder Festung eine befindet, oder bei den Pionieren, d. i. bei derjenigen Truppengattung, welche die militärischen Arbeiten im Felde auszuführen hat.

Es giebt im deutschen Heere 19 Pionierbataillone, davon stellt:



Preußen: 15 Pionierbataillone (nämlich Garde, Nr. 1—11, 15 und 16 und 1 badisches Nr. 14),

Sachsen: 1 Pionierbataillon (Nr. 12),

Württemberg: 1 Pionierbataillon (Nr. 18),

Bayern: 2 Pionierbataillone.

Jedes Bataillon hat 4 Kompanien, von denen die 1. im Pontonier-Dienst d. i. zum Brückenbau, die 2. und 3. im Sappeur-Dienst d. i. zum Ausheben der Laufgräben (Sappen) und zum Bau der Batterien im Festungskriege, sowie der Feldschanzen, die 4. im Mineur-Dienst d. i. zum Bauen der unterirdischen Gänge (Minengalerien zc.) im Festungskriege ausgebildet und verwendet wird.

Zu diesen Pionierbataillonen kommt noch 1 Eisenbahn-Regiment à 4 Bataillonen = 16 Kompanien (einschließl. 1 sächsische und 1 württembergische Kompanie) und 1 (bayrisches) Eisenbahn-Bataillon à 2 Kompanien, zur Herstellung militärischer Eisenbahnbauten. Dem ersteren beigegeben sind die Feldtelegraphenabteilung und die Luftschifferabteilung zur Erforschung feindlicher Stellungen und Operationen, welche mittels Luftballons einzusehen sind.

Der **Train** dient zur Nachführung des Proviantes, der Munition und des Kriegsmaterials, dessen die Armee bedarf. Die Fahrer und Trainsoldaten werden im Frieden bei den Trainbataillonen ausgebildet, die Fahrzeuge zc. sind in den Traindepots vorhanden.

Es giebt 18 Trainbataillone und 1 Kompanie, davon kommen auf:

Preußen zc.: 14 Trainbataillone à 2—3 Kompanien und 1 Depot (Garde-, Nr. 1—11, 15, 16, 1 badisches Nr. 14) und 1 (großherz. hessische) Trainkompanie,

Sachsen: 1 Trainbataillon Nr. 12,

Württemberg: 1 Trainbataillon Nr. 13,

Bayern: 2 Trainbataillone.

Zu dem Traindepot eines Bataillons gehören: 5 Proviantkolonnen, 3 Sanitätsdetachements mit Feldlazaretten und Krankenträgern, 1 Pferdedepot, 1 Feldbäckereikolonne und 5 Fuhrparkskolonnen. —

Wenn Du, lieber junger Leser, Dir die hübschen Abbildungen dieses Buches angesehen und dazu unjern obigen beschreibenden Text mit Aufmerksamkeit gelesen hast, so kannst Du Dir hoffentlich eine Vorstellung von dem Aussehen und der Bestimmung der verschiedenen Truppengattungen des deutschen Heeres machen; aber dies genügt noch lange nicht, um Dir einen Begriff von der Formation und Organisation der Kriegsmacht des Deutschen Reiches zu geben. Wenn Du einen großen Haufen Bleisoldaten besizest und Du hast dieselben nicht nach ihren verschiedenen Truppengattungen in bestimmter Zahl geordnet und sortiert, so kannst Du nicht einmal damit spielen. Wie sollte es dem obersten Kriegsherrn oder dem Feldherrn einer Armee von mehr als 1 Million Krieger möglich werden, diese Armee nach einem bestimmten einheitlichen Willen und Plan zu leiten, wenn nicht in derselben eine bestimmte Ordnung und Gliederung stattfände von den Hauptteilen des Heeres (Armee-corps) durch verschiedene Zwischenabteilungen (Divisionen, Brigaden, Regimenter) bis zu dem kleinsten militärischen Truppenkörper, welchem vermöge seiner Stärke noch eine gewisse Selbstständigkeit für das Gefecht innewohnt, und welcher unmittelbar durch die Stimme (das Kommando) seines Befehlshabers befehligt und regiert werden kann. Dieser kleinste selbständige Truppenkörper, die militärische Grundabteilung oder die taktische Einheit, ist bei der Infanterie das Bataillon oder bei einer noch weiteren Gliederung desselben für Gefechtszwecke — wie sie bei den Jägern und Schützen ein für allemal geboten ist — die Kompanie, bei





Bayr. Chevau-legers (recognoscierend).



Bayr. Artillerie-Offizier  
(Parade).



Bayr. Jäger und Infanterist.





Matrose und Seeoffizier  
zum Landungsgefecht  
(Tropen-Uniform).



Seesoldat.  
Seekadett.

Seeoffiziere.  
(In Parade und kleiner Uniform.)

Matrosen  
in Parade und Dienstanzug.



der Kavallerie die Schwadron, bei der Artillerie die Batterie. Die größte Kriegsstärke für 1 Bataillon des deutschen Heeres ist 1000 Mann, für eine Eskadron ca. 150 Pferde, für eine Batterie 6 Geschütze mit 12 Wagen und der zugehörigen Bedienungsmannschaft. Die Friedensstärke der Truppenkörper richtet sich einerseits nach der erforderlichen Kriegsstärke, andererseits nach den Zwecken der Ausbildung und Verwaltung. Sie beträgt für die Bataillone der preußischen Linien-Infanterieregimenter:

18 Offiziere (nämlich 1 Major als Bataillonskommandeur, 4 Hauptleute als Kompaniechef, 13 Lieutenants — einschließl. 1 Bataillonsadjutant —), 559 Mann und 7 andere Personen (nämlich: 1 Zahlmeister, 1 Zahlmeister-Aspirant d. i. Anwärter, 4 Lazarettgehilfen und 1 Büchsenmacher).

Die Friedensstärke eines preußischen Kavallerieregiments à 5 Eskadrons beträgt:

25 Offiziere, 2—3 Aerzte, 686 Mann, 14 andere Personen (Zahlmeister, Koßärzte, Lazarettgehilfen und Büchsenmacher zc.) mit 667 Dienstpferden.

Die Friedensstärke der entsprechenden Truppenkörper in Bayern, Württemberg und Sachsen weicht nur unerheblich von der preußischen ab; die preußischen Gardetruppen und die Regimenter in Elsaß-Lothringen sind etwas stärker als die Linientruppen.

Je 2 Infanterieregimenter (also 6 Bataillone) bilden in der Regel eine Brigade, ebenso 2 Kavallerieregimenter (also 8—10 Eskadrons) eine Kavalleriebrigade unter einem Generalmajor als Brigadeführer. Aus der Verbindung mehrerer Brigaden entsteht die erste aus allen drei Waffen gemischte Einheit, nämlich die Infanteriedivision unter einem Generalleutnant als Divisionskommandeur. Gewöhnlich bilden 2 Brigaden Infanterie und

1 Regiment Kavallerie, im Felde mit 6 Batterien Artillerie und 1 Kompanie Pioniere zusammen, eine Division. Die übrige Kavallerie wird in Kavalleriedivisionen zusammengestellt, jeder Kavalleriedivision womöglich 1—2 reitende Batterien beigegeben.

Zwei oder drei Infanteriedivisionen mit einer Brigade (d. i. 2 Regimentern) Feldartillerie, mit Pionieren und Train bilden zusammen ein Armeecorps unter dem Befehl eines kommandierenden Generals. Das Armeecorps umfaßt daher nicht allein alle drei Waffen, sondern überhaupt alle Arten von militärischen Körpern und ist in jeder Beziehung selbständig.

Die ganze deutsche Armee wird vom April 1890 ab bestehen aus 20 Armeecorps. Von denselben stehen:

- das Garde-Corps in Berlin, Potsdam, Charlottenburg und Spandau (nur das 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin in Koblenz),
- das I. Corps in der Provinz Ostpreußen, Generalkommando zu Königsberg,
- das II. Corps in der Provinz Pommern, Generalkommando zu Stettin,
- das III. Corps in der Provinz Brandenburg, Generalkommando zu Berlin,
- das IV. Corps in der Provinz Sachsen, Generalkommando zu Magdeburg,
- das V. Corps in der Provinz Posen, Generalkommando zu Posen,
- das VI. Corps in der Provinz Schlesien, Generalkommando zu Breslau,
- das VII. Corps in der Provinz Westfalen, Generalkommando zu Münster,
- das VIII. Corps in der Rheinprovinz, Generalkommando zu Koblenz,
- das IX. Corps in der Provinz Schleswig-Holstein, Generalkommando zu Altona,
- das X. Corps in der Provinz Hannover, Generalkommando zu Hannover,
- das XI. Corps in der Provinz Hessen-Nassau, Generalkommando zu Kassel, einschließl.



die großherz. heßische (25.) Division  
Hessen-Darmstadt,  
das XII. Corps im Königreich Sachsen,  
Generalkommando zu Dresden,  
das XIII. Corps im Königreich Württemberg,  
Generalkommando zu Stuttgart,  
das XIV. Corps im Großherzogtum Baden,  
Generalkommando zu Karlsruhe,  
das XV. Corps im Reichsland Elsaß,  
Generalkommando zu Straßburg,  
das XVI. Corps im Reichsland Lothringen,  
Generalkommando zu Metz,  
das XVII. Corps in der Provinz West-  
preußen, Generalkommando zu Danzig,  
das 1. k. bayrische Corps, Generalkom-  
mando zu München,  
das 2. k. bayrische Corps, Generalkom-  
mando zu Würzburg.

Den 19 Corpsbezirken entsprechen die  
19 Ersatzbezirke für das deutsche Heer.

Die Rekruten des 15. und 16. (elsaß-  
lothringischen) Ersatzbezirks werden jedoch  
nicht im XV. und XVI. Corps eingestellt,  
sondern unter die anderen Corps verteilt.  
Das Gardecorps erhält seinen Ersatz aus  
den sämtlichen Ersatzbezirken des preußischen  
Staates und aus Elsaß-Lothringen.

Der Grundgedanke, von dem bei der  
Neuordnung und Neueinteilung des Heeres  
ausgegangen wurde, war, die Streitkräfte nach  
den Erwägungen für den möglichen Kriegs-  
fall, statt wie bisher überwiegend unter dem  
Gesichtspunkte der Ausbildung und nach  
den Rücksichten der Armee-Verwaltung zu  
gruppieren und über das Land zu verteilen.

Kleine Verschiedenheiten bei dem XII.  
(sächsischen) und XIII (würtembergischen)  
Corps, sowie bei der Garde außer Betracht  
gelassen, stellt die Gliederung von 4 In-  
fanterie- und 2 Kavallerie-Brigaden zu je



Preuss. Artillerie-Offizier und Trompeter.



2 Regimentern und einer Feldartillerie-Brigade zu gleichfalls 2 Regimentern, nebst 1 Pionier- und 1 Train-Bataillon den Normalstand eines Armeecorps dar.

Dadurch, daß bei der neuen Formation der Armeecorps nunmehr 3 Corps (XIV., XV. und XVI.) auf der elsass-lothringischen Front und 4 Corps (I., II., V. und XVII.) längs der östlichen Front stehen, ist die Möglichkeit gegeben, schnell stärkere Reiterabteilungen in einen einheitlichen Verband zu vereinigen und einem eindringenden Feinde entgegenzuwerfen. Nach dem Elsaß sollen auch einige Jägerbataillone abgehen, um an den Vogesenübergängen stationiert zu werden.

Die Friedensstärke des Deutschen Reichsheeres beträgt: 884 Bataillone, 465 Eskadrons, 364 Batterien, 1500 bespannte Geschütze, 19 457 Offiziere, 468 400 Mann.

Die Kriegsstärke entzieht sich infolge der Erweiterung der Landwehr und des Landsturmes einer nur einigermaßen zutreffenden Berechnung. Bei dem Ausbruch eines Krieges werden nach der Beschaffen-

heit des Kriegstheaters, nach dem Operationsplan und nach der Stärke des Feindes mehrere Armeecorps und Kavalleriedivisionen zu Armeen vereinigt. Mit der Aufstellung dieser 20 Corps würde aber die Wehrkraft des Deutschen Reichs noch lange nicht erschöpft sein. Hinter den 7 Jahrgängen des stehenden Heeres stehen, wie wir wissen, 5 Jahrgänge der Landwehr 1. und 7 der Landwehr 2. Aufgebots, dahinter die Ersatzreserve und der Landsturm.

Wenn dieses furchtbare Heer von nahezu zwei Millionen wohlgeschulter und wohlbewaffneter Krieger einerseits etwas Schreckenerregendes hat, so ist es doch zugleich ein tröstlicher und erhebender Gedanke, daß das Deutsche Reich seine gewaltige Kriegsmacht nur zum Schutze des Rechts und des Weltfriedens in die Wagschale werfen will und wird. Den Feinden des Reichs aber möge diese gewaltige Rüstung den alten Spruch ins Gedächtnis rufen:

„Wer im Krieg will Unglück ha'n,  
Der fang es mit den Deutschen an!“



## II.

# Oesterreich-Ungarn.

Unsere Heerschau führt uns von der Kriegsmacht des Deutschen Reichs zu dem mächtigen Nachbarn im Süden, zugleich unserem tapferen Freunde und Bundesgenossen, zu Oesterreich-Ungarn.

Wir finden im österreichisch-ungarischen Heerlager ein buntes Gemisch verschiedener Völkerschaften: den biederen deutschen Landsmann, den feurigen, stolzen Magnaren, den pfißigen Tschechen, den treuen, sangeslustigen Tiroler, den mageren, zwiebelessenden Walachen, den heißblütigen Kroaten, den wanderlustigen Slowaken, den heimatlosen Zigeuner u. s. w. Sie alle sind in dem „kaiserlich und königlichen Heere“ durch die Bande der Disciplin zu einem einheitlichen Ganzen zusammengeschweißt worden. Den Oberbefehl führt der Kaiser, welchem als oberstem Kriegsherrn die Entscheidung über Krieg und Frieden zusteht:

Und wie des Blitzes Funke sicher, schnell,  
Geleitet an der Wetterstange, läuft,  
Herrscht sein Befehl vom letzten fernen Posten,  
Der in der Etsch fruchtbare Thäler sieht:  
Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus  
Hat aufgerichtet vor der Kaiserburg.

Die österreichische Armee ist nach dem unglücklichen Kriege von 1866 vollständig reorganisiert worden. Die Reorganisation ist jetzt nahezu vollendet, sodaß die reorganisierte österreichisch-ungarische Armee jetzt für eine der ersten der Welt gelten kann. Die Zweiteilung des Kaiserstaats in die beiden Reichshälften diesseit und jenseit der Leitha, eines rechtsseitigen Nebenflusses der Donau, oder in Cisleithanien, d. i. die wesentlich deutschen, und in Transleithanien, d. i. die ungarischen Gebiete des Kaiserstaats, erstreckt sich nur in einem gewissen Grade auch auf das Heerwesen

Nach dem Wehrgesetz vom Dezember 1868 ist die allgemeine Wehrpflicht für den Gesamtumfang der österreich-ungarischen Staaten eingeführt, der vorher gestattete Loskauf vom Kriegsdienste abgeschafft worden. Die bewaffnete Macht gliedert sich in das stehende Heer, die Ersatzreserve, die Landwehr und den Landsturm.

Es werden jährlich ca. 103000 Mann als Rekruten zum stehenden Heere ausge-





Dragoner.



Fahnenträger der deutschen Infanterie. (Parade.)



Geniesoldat.

Pionier.

Artillerist.





Landwehr-Infanterie-Offizier. — Tiroler Landes-  
schützen-Offizier.



Jäger.



Ulan.

General in deutscher Uniform. (Parade.)

R. Knötel.

deutschen  
rade.)



hoben, welche sich derartig auf die beiden Reichshälften verteilen, daß Transleithanien etwa 5000 Mann weniger stellt als Cis. Diejenigen diensttüchtigen jungen Leute, welche nicht zur Aushebung im stehenden Heere gelangen, werden für 10 Jahre der Ersatzreserve zugeschrieben, welche — wie in Deutschland — zur Verstärkung des stehenden Heeres bestimmt ist. Die Dienstpflicht im stehenden Heere dauert 3 Jahre in der Linie, 7 Jahre in der Reserve desselben; die Dienstpflicht in der Landwehr für diejenigen, welche nach erfüllter Dienstpflicht aus dem stehenden Heere oder aus der Ersatzreserve in die Landwehr übertreten, 2 Jahre, für die unmittelbar in die Landwehr eingereichten Wehrpflichtigen 12 Jahre. Nach dieser Zeit gehören die gedienten Mannschaften für 5 Jahre dem Landsturm ersten, für weitere 5 Jahre dem Landsturm zweiten Aufgebots bis zum voll-



P.K. Infanterieoffizier. (Feldmässig).



Cavallerie-Offizier im kleinen Anzuge.

deten 42. Lebensjahre an. Die Einrichtung der einjährigen Freiwilligen besteht in ähnlicher Weise wie in Deutschland.

Der ganze Kaiserstaat ist zum Zwecke der militärischen Organisation in 15 Militär-Territorialbezirke eingeteilt, die aber sehr verschieden groß sind, weshalb auch die österreichischen Armeecorps eine verschiedene Stärke haben. Im Kriege wird das gesamte k. u. k. Heer unter einem Armee-Oberkommando in drei Armeen geordnet, deren jede aus einer Anzahl Armeecorps zusammengesetzt wird. Das Armeecorps zerfällt dann in 2 Infanteriedivisionen zu je 2 Brigaden. Die Infanteriedivision steht unter dem Befehl eines Feldmarschall-lieutenants, der mit dem deutschen Generallieutenant in gleichem Range steht, die Brigade unter einem Generalmajor. Jede Infanteriebrigade hat in der Regel 2 Regimenter und 1 Jägerbataillon. Außer



den beiden Brigaden gehören zu jeder Infanteriedivision noch 2 bis 4 Schwadronen Kavallerie, 1 Batteriedivision (d. i. eine Abteilung Feldartillerie von 2 bis 3 Batterien) und 1 Geniekompagnie.

Die **Infanterie** des stehenden Heeres zählt 102 Regimenter zu 4 Feldbataillonen und 1 Ersatzbataillon; für letzteres besteht im Frieden nur ein schwacher Stamm. Die vierten Feldbataillone sind als sogenannte mobile Bataillone, größtenteils mit erhöhtem Friedensstand, als Besatzungstruppen in Bosnien, der Herzegowina und dem Sandschak Novi-Bazar verwendet, dadurch von ihren Regimentern getrennt dissociert.

Die **Jäger** umfassen das Tiroler Jägerregiment zu 10 Feld- und 2 Ersatzbataillonen und 32 selbständige Jägerbataillone zu 4 Feldkompanien und 1 Ersatzkompanie.

Die Infanterie hat (seit 1868) ihre durch Jahrhunderte getragenen weißen Uniformen abgelegt und trägt jetzt dunkelblaue Waffenröcke oder Blusen, sowie hellblaue Beinkleider, die bei den ungarischen Regimentern mit Bärenklauen an den Ärmeln verziert, knappanliegend und husarenartig beschnürt sind. Die ungarischen Regimenter tragen Schnürstiefel, die deutschen Schaftstiefel. Zur Kopfbedeckung der Infanterie dient die Lagermütze, als Paradekopfbedeckung der Tschako. Die Jäger sind hechtgrau gekleidet.

Die österreichische Infanterie wurde nach 1866 mit einem vortrefflichen Hinterladegewehr aus der Fabrik von Werndl in Steyer bewaffnet. Seitdem die deutsche Infanterie durch ihr Magazingewehr eine gewisse Ueberlegenheit erlangt hat, ist auch in Oesterreich-Ungarn mit der Ein-

führung des Magazingewehrs für die Infanterie und Jäger begonnen und rüstig fortgeföhren worden, sodaß der Vorsprung, den die deutsche Infanterie bisher hatte, bis zum Herbst des Jahres 1890 von der österreichisch-ungarischen eingeholt sein dürfte. Das neue österreichische Magazingewehr, 8 mm Kaliber, nach der Konstruktion von Oberingenieur Mannlicher, gestattet die Abgabe von 30 bis 40 Schuß in der Minute.

Oesterreich besitzt eine vortreffliche Jägertruppe in dem Tiroler Jägerregiment, den berühmten „Kaiserjägern“, welche sich aus den mit der Büchse, dem „Stuß“, von Jugend auf vertrauten Männern von Tirol und Vorarlberg ergänzen.

Die **Kavallerie** des stehenden Heeres besteht aus 14 Dragonerregimentern (Deutschen und Böhmen), 16 Husarenregimentern (Ungarn) und 11 Ulanenregimentern (mit polnischem Ersatz). Jedes Regiment besteht aus 6 Schwadronen und einem Ergänzungsstamm. Bei der Mobilmachung werden aus dem letzteren 1 Ersatz-Eskadron zur Ausbildung der Ersatzmannschaften und Ergänzungspferde, ferner 1 Reserve-Eskadron zu Besatzungszwecken und 2 Züge Stabskavallerie zum Dienst in den Hauptquartieren und bei den Feldverpflegungsmagazinen gebildet. Die Friedensstärke der österreichisch-ungarischen Reiterei beträgt danach 246 Eskadrons, die Kriegsstärke 246 Feld-, 41 Reserve- und 41 Ersatz-Eskadrons, dazu die Stabszüge.

Die Bekleidung der Kavallerieregimenter ist ihrer Nationalität angemessen. Die Dragoner tragen den hellblauen Waffenrock, die Ulanen die Ulanka, die Husaren den Attila, diesen meistens mit einer gelben Schlinge über die Schulter gehängt. Die



gesamte Kavallerie trägt Kniehojen und rote Beinkleider, die bei den Husaren eng anliegen.

Eine echte Nationalwaffe sind die ungarischen Husaren auf ihren kleinen, schnellen Pferden. Die Husaren (ungarisch huszar von husz d. i. zwanzig, weil ehemals in Ungarn auf je 20 Häuser ein Reitermann gestellt werden mußte) spielen im österreichisch-ungarischen Heere von alters her eine hervorragende Rolle und galten lange als einzig in ihrer Art, bis Friedrich II. nach ihrem Muster in Preußen ebenfalls einige Husarenregimenter errichtete, die er nach und nach auf 10 vermehrte, und die unter ausgezeichneten Führern, wie Bieten, bald nicht geringeren Ruhm ernteten als ihre ungarischen Vettern.

Die gesamte Kavallerie ist gleichmäßig bewaffnet mit Säbeln und Werndl-Karabinern. Die Pike (oder Lanze) der Ulanen ist (seit 1884) abgeschafft worden, doch ist von der Wiedereinführung dieser alten polnischen Nationalwaffe bei den Ulanenregimentern die Rede. Nach der Durchführung der Bewaffnung der gesamten Infanterie mit Magazingewehren soll mit der Herstellung von Magazin-Karabinern für die Kavallerie begonnen werden, welche bis zum Frühjahr 1891 durchgeführt sein dürfte, — das erste Beispiel dieser Art, der Bewaffnung der Kavallerie mit Magazin-Karabinern, welchem auch andere Armeen, namentlich Deutschland und Frankreich, bald folgen dürften.

Die Artillerie gliedert sich, wie in Deutschland, in Feld- und Festungsartillerie. Die Feldartillerie besteht aus 14 Corpsartillerieregimentern, welche die Nummern ihrer Armeecorps führen, zu je 5 Batterien, und aus 28

selbständigen schweren Batteriedivisionen zu 3 Batterien. Einigen Corpsartillerieregimentern ist noch je eine reitende Batteriedivision zu 2 Batterien, einigen eine Gebirgsbatterie zugeteilt.

Die Batterien haben im Frieden 4, im Kriege 8 Geschütze bespannt, nur die reitenden Batterien im Frieden und im Kriege 6 Geschütze bespannt.

Eine eigenartige Erscheinung sind die Gebirgsbatterien, welche bei den Kämpfen in Dalmatien, in Bosnien und der Herzegowina Verwendung gefunden haben. Die zerlegbaren Geschütze werden auf Tragtieren auch auf schmalen Gebirgspfaden fortgeschafft.

Gegenwärtig soll die Zahl der Batterien bei jedem Corpsartillerieregiment noch um eine Batterie vermehrt werden, doch wird dieser Stand wohl erst 1892 erreicht werden.

Die österreichische Feldartillerie besitzt in den 7,5 cm.-Bronzegeschützen (aus gehärteter Bronze, sogenannter Stahlbronze, nach dem Erfinder, General von Uchatius, auch Uchatiusbronze genannt) und in den 8,7 cm.-Bronzegeschützen (für die schweren Batterien) eine ganz vorzügliche, der deutschen gleichwertige Waffe. Die Granaten sind nach dem deutschen Muster hergestellt, die Schrapnels haben weniger Füllkugeln. Außerdem werden noch Brandgranaten, Kartätschen und sogenannte Wurfladungen (für das Beschießen von Truppen hinter Deckungen) geführt.

Die Festungsartillerie zählt 12 Bataillone zu je 5 Feld- und 1 Ergänzungs-kompanie. Eine Vermehrung auf 18 Bataillone ist im Werke und soll nach Maßgabe der verfügbar werdenden Geld-



mittel im Laufe der nächsten Jahre ein-  
treten.

Die Uniform der Artilleristen ist dunkel-  
braun. Ihre Bewaffnung besteht in In-  
fanterie-, bei der reitenden Artillerie in

Kavalleriesäbeln und Revolvern, bei den  
Festungsartilleristen in Gewehren nach dem  
Berndlichen System.

Das Geniecorps setzt sich zusammen  
aus dem Geniestabe und der Genie-



Königl. Ungar. Leibgarde.

truppe; ersterer besteht nur aus Offizieren; letztere  
umfaßt 2 Regimenter zu 5 Bataillonen, von denen jedes  
4 Feld-, 1 Reserve- und 1 Ergänzungskompanie hat.

Das Pionierregiment, welches nicht zur Genietruppe  
gerechnet wird, besteht, wie die Regimenter der Genie-  
truppe, aus 5 Bataillonen, die ebenso wie jene ge-  
gliedert sind.

Das Eisenbahn- und Telegraphenregiment,  
welches erst seit kurzem nach deutschem Muster ins Leben



Ungar. Kronwache.





Honvéd-Infanterie.



General in ungarischer Uniform.  
(Parade.)



Honvéd-Husar.



Ungarische Infanterie in der  
neuen Infanterie-Ausrüstung.





Husaren-Trompeter.



Matrose. Seekadett I. Kl. Seeoffizier. Quartiermeister.

R. Knötel



gerufen ist, zählt 2 Feld- und 1 Ergänzungsbataillon.

Endlich die Traintruppe besteht aus 3 Regimentern zu 5 Schwadronen und einem Ergänzungsstamm.

Ein Gardecorps giebt es in der österreichischen Armee nicht, jedoch sind besondere Abteilungen gebildet, welche den Ehrendienst um die Person des Kaisers zu versehen und die Bewachung der kaiserlichen Schlösser zu übernehmen haben. Dies sind: die Arcieren-Leibgarde-Schwadron, die ungarische Leibwache, die Trabanten-Leibgarde, die Leibgarde-Reiter-Eskadron und die Leibgarde-Infanterie-Kompanie. Dieselben sind durch eigenartige und reiche Uniformen ausgezeichnet. —

Die **Landwehren** sind sowohl von dem stehenden Heere, als in den beiden Reichshälften, je unter einem Landesverteidigungs-Ministerium, von einander scharf geschieden. Im Frieden sind nur die Stämme vorhanden und zwar in Cisleithanien für 92 Bataillone und 6 Kavallerieregimenter (24 Schwadronen), von jedem Landwehrbataillon eine starke Kompanie, von jedem Kavallerieregiment eine starke Schwadron. Die Landeschützen aus Tirol und Vorarlberg setzen sich im Frieden aus 10 Landeschützenbataillonen zusammen, welche im Kriege durch 10 Reservebataillone verstärkt werden.

In Transleithanien bildet die Landwehr eine besondere ungarische Nationalarmee, die sogenannte **Honvédarmee**, welche im Kriege nur dem Oberfeldherrn, im Frieden nur der königlich ungarischen Militärbehörde, nämlich dem Landesverteidigungs-Ministerium und dem Landwehr-Oberkommando, unterstellt ist. Sie bildet im Frieden die Stämme für 92 Bataillone

und 15 Honvédhusarenregimenter (60 Schwadronen). Für die Heranbildung von Honvédoffizieren ist namentlich durch die Honvéd-Ludowika-Akademie zu Budapest Sorge getragen. Auf dieser Honvédarmee, die ihre eigenen Embleme und Fahnen in den ungarischen Nationalfarben führt, und welche im Kriege auf nahezu 200 000 Mann gebracht werden kann, beruht der Stolz Ungarns. Sie ist es, deren Vorfahren dereinst vor anderthalb Jahrhunderten die österreich-ungarische Monarchie gerettet haben. Als damals auf dem Reichstage zu Presburg (21. September 1741) in ihrer höchsten Not die stolze Kaiserin-Königin Maria Theresia in ungarischer Nationalkleidung, dem mit Schnüren besetzten Spenzer, ihren Säugling, den Prinzen Joseph (nachmaligen Kaiser Joseph II.) auf dem Arme, Schmerz und Mut in ihrem edlen Antlitz, vor die ungarischen Edlen trat und in ergreifender lateinischer Rede von ihnen das Aufgebot der Komitate, d. i. die Stellung des nationalen Heeres, zum Schutze gegen ihre vielen Feinde forderte, da rissen die ungarischen Magnaten begeistert ihre krummen Säbel aus den Scheiden, schlugen klirrend mit ihnen zusammen und riefen: „Moriatur pro rege nostro Maria Theresia!“ — Mit Hilfe ihrer tapferen Ungarn gelang es Maria Theresia, nachdem sie mit Friedrich II. Frieden geschlossen, sich ihrer zahlreichen Feinde zu erwehren.

Bergegenwärtigen wir uns, daß die Kriegsstärke der gesamten österreich-ungarischen Armee, Linie und Landwehr, mehr als 1 Million Streiter beträgt, von denen 778 889 Mann auf das Heer in erster Linie entfallen, und erwägen wir, daß die Söhne Cisleithaniens an kriegerischem Geiste, dem Erbteil ihrer Altvordern, hinter ihren Kameraden jenseit der Leitha gewiß nicht zurückstehen, dann werden wir die Ueber-



zeugung gewinnen, daß wir in der öster- reichisch-ungarischen Kriegsmacht mit ihrem vortrefflich geschulten Offiziercorps und ihrem vorzüglichen Material an Menschen und Pferden einen achtunggebietenden Gegner oder einen begehrenswerten Bundesgenossen zu finden haben. Um so erhebender ist für uns Deutsche das Bewußtsein, daß

wir, wie unser Kaiser Wilhelm II. noch jüngst in einem Trinkspruche auf Kaiser Franz Joseph von Oesterreich hervorgehoben hat, bei etwaigen späteren kriegerischen Verwickelungen mit unsern Stammesbrüdern und Kameraden im Süden Schulter an Schulter den gemeinsamen Feind bekämpfen werden.





### III.

## Italien.

Wir kommen zu der dritten unter den Mächten, welche zusammen den Dreibund geschlossen haben, um den europäischen Frieden aufrecht zu erhalten und gegen jeden Friedensstörer gemeinschaftlich Front zu machen, zu Italien.

Die Schicksale dieses Landes haben viele Aehnlichkeit mit denjenigen Deutschlands gehabt. Auch hier hat ein thatkräftiger Fürst, König Viktor Emanuel von Sardinien (gest. 1878), unterstützt von einem genialen Staatsmann, dem Grafen Cavour, sich an die Spitze der nationalen Einheitsbewegung gestellt und die verschiedenen Staaten der Halbinsel zu einem Königreiche unter seinem Scepter vereinigt. Das Königreich Italien ist darauf als jüngste in die Zahl der europäischen Großmächte eingetreten und hat sich zur Behauptung seiner Machtstellung ein treffliches Heer geschaffen, welches seitdem in fortschreitender Entwicklung geblieben ist und namentlich während des letzten Jahrzehnts einen bedeutenden Aufschwung genommen hat.

Aufgebaut auf dem Grundsätze der allgemeinen Wehrpflicht, gliedert sich die Landmacht Italiens, ähnlich wie diejenige des Deutschen Reichs, in das stehende Heer (l'Esercito permanente), die Landwehr oder Mobilmiliz (Milizia mobile) und den Landsturm oder die Territorialmiliz (Milizia territoriale).

Die Wehrpflicht umfaßt im ganzen

19 Jahre (vom 20. bis 39. Lebensjahre), nämlich 8 Jahre im stehenden Heere (davon 3 bei der Fahne, 5 in der Reserve), 4 Jahre in der Mobil- und 7 — bez. für die direkt dorthin überwiesenen Leute 19 — Jahre in der Territorial-Miliz.

Von den jungen Leuten, welche sich den Behörden bei dem Eintritt in das dienstpflichtige Alter zu stellen haben, werden zunächst die körperlich Unbrauchbaren ausgeschieden und dann auch diejenigen zurückgestellt, welche krank oder wegen ihrer häuslichen Verhältnisse schwer abkömmlich sind. Der Uebrigbleibenden lösen und werden nach ihrer Losnummer in die erste oder zweite Kategorie gestellt. Die vorläufig zurückgestellten Leute bilden die dritte Kategorie (Abteilung).

Die erste Kategorie wird dem stehenden Heere zugeteilt, die zweite erhält als Ersatzreserve nur eine dreimonatliche Ausbildung, die dritte wird von 4 zu 4 Jahren auf wenige Tage einberufen, um in der Handhabung der Waffen geübt zu werden.

Das stehende Heer besteht demnach aus 8 Jahrgängen der ersten und aus 8 Jahrgängen der zweiten Kategorie, die Mobilmiliz aus 4 Jahresklassen ausgedienter Mannschaften und ebensovielen Jahrgängen der zweiten Kategorie; die Territorialmiliz endlich umfaßt 7 Jahresklassen der ersten, 7 der zweiten und 19 der dritten Kategorie.

Die Infanterie des stehenden Heeres



besteht aus 96 Regimentern (einschließlich 2 Grenadier-Regimenter) zu je 3 Bataillonen und 1 Ersatzkompanie. Außerdem gehören noch zu derselben die besonderen Waffengattungen und Kerntruppen der Bersaglieri (Scharfschützen von bersaglia, Zielscheibe) und der Alpini (Alpenjäger).

Die Bersaglieri, in 12 Regimentern zu je 3 Bataillonen und 1 Ersatzkompanie, sind eine leichte, in lebhaftem, schnellen Schritt exerzierende, vorzüglich schießende und in ihren kleidsamen Uniformen, mit großem Hut und wallendem Hahnenbusch, sehr gut aussehende Infanterie.

Die Alpini, in 7 Regimentern mit 75 Kompanien, zu denen 9 Gebirgsbatterien kommen, gelten mit demselben Rechte wie jene als eine Kerntruppe. Hirten und Jäger, mit allen Saumpfadern der Alpen vertraut, nie ermüdend, scharf hörend und

sehend und vorzüglich schießend, sind sie, obwohl ursprünglich zur Verteidigung der heimatischen Gebirgspässe bestimmt, doch ebenso zum Angriff, wie auch zum Rundschäfts- und Aufklärungsdienst geschickt. Von dem Menschenschlage, aus welchem die Alpini sich zusammensetzen, entwirft ein italienischer Militärchriftsteller das nachfolgende Bild:

„Gleichviel ob Jäger, Schmuggler, Landmann, Hirt oder Kohlenbrenner, ist der Gebirgsbewohner von etwas mehr als mittlerem Wuchs; er trägt zu Hause eine grobe Tuchbekleidung das ganze Jahr über, ist sehr mäßig, ohne Bedürfnisse; seine Lebensweise ist einfach. Von Hause aus argwöhnisch und mißtrauisch, ist er schweigsam und unempfänglich für den geselligen Verkehr mit seinen Kameraden. Er bewegt sich mit langsamem, aber langem Schritt; hat er Eile, dann verkürzt er die Gangart, um länger auszuhalten. Das Auge des Gebirgsbewohners täuscht ihn

selten im Gebirge; ebensowenig irrt sein Fuß, niemals macht er einen Schritt zuviel; Schwindel ist ihm unbekannt. Gewandt weiß er die ihm in den Weg kommenden Hindernisse zu umgehen. An den Rändern eines Felsweges bewegt sich der Alpenjäger in seinen schwer mit Eisen beschlagenen Schuhen leicht und gewandt wie ein Wildschütz — und im Schnee weiß er dieselben so sicher zu handhaben, daß er nie versinkt. Ueber die Eisflächen läuft er wie mit Schlittschuhen, und wenn es gilt, einen Felshang zu erklimmen, dann wählt er sorgsam zwei



Bersaglieri des afrikanischen Corps.





Artillerie-Offizier.



General.

Generalstab.



Infanterie.



Bersagliere.

Alpenjäger.





Lanzenreiter (Leichte Cavallerie).



Offizier vom Cavallerie-Reg. Piemont.



Matrose.

Marinearzt.

Seeoffizier.

R. Knötel.



Stützpunkte für die Hände, zwei für die Füße aus und bewegt sich wie eine Maschine die steilsten und ungangbarsten Wege entlang. Er kennt die Eispalten und weiß, wie weit er einem herabgestürzten Felsblock trauen kann. Vor den Gräsern, die auf hohlen und unterwachsenen Hügeln wachsen, weiß er sich zu hüten, und die Gefahren, die ein Fehltritt nach sich zieht, sind ihm genau bekannt. — Niemals täuscht sich der Gebirgsbewohner selbst in ihm völlig unbekanntem Gegenden über den Weg, den er einzuschlagen hat. Einmal wählt er bei einer Teilung der Straße die nach links, ein andermal die nach rechts führende Abzweigung. Spaltet sich der Weg nach drei Richtungen hin, dann wählt er, ohne sich nur einen Augenblick umzusehen und zu stocken, denjenigen der Mitte oder der beiden Seiten, sei es, weil er an dem von den Herden niedergetretenen Grase erkennt, daß dort das Vieh zur Tränke geführt worden, oder daß er die Spuren eines der spitzen Stöcke auf der Erde erkennt, deren sich die Köhler gewöhnlich bei den Gängen zu ihren Kohlenmeilern bedienen. Das schärfste Organ bei ihm ist selbstredend das Auge; er erkennt an der Form und Art der Fußstege, ob dieselben betretene Passagen oder ob es verlorene Wege sind. An dem Wechsel des Grüns einer Wiese erkennt er, auf eine Entfernung von 1000 Metern, ob der Boden dort eine Quelle birgt, ebenso sieht er an der Art, wie niedriges Strauchwerk gewachsen, ob das Gebirge von Saumpfadern durchzogen ist. Aus dem Wuchs des Waldes macht er seinen Schluß auf die Form des dahinter versteckten Gebirgsabhanges, an dem Laufe der Bergwasser erkennt er, welches die Tiefe derselben, und ein Blick auf die Strömung belehrt ihn darüber, wo der Bach zu durchschreiten ist. Wenn er Rauch aufsteigen sieht, ist es ihm nicht schwer zu unterscheiden, ob derselbe von einer Kohlen-

grube oder von einem brennenden Hause herrührt. Auch hat er gewisse untrügliche Zeichen, aus denen er das Wetter prophezeit. An dem im Thale aufsteigenden Rauch erkennt er die Nebelbildung und kündigt das Fallen der Nebelschleier vorher an; wenn der Himmel noch sonnig und heiter, warnt er vor dem Erscheinen derselben und mahnt dazu, unbekanntem Gegenden zu verlassen. Selbstredend wäre es ein Irrtum, wollte man glauben, daß alle Rekruten der Alpenkompanien geborene Bergsteiger sind, die nur während ihrer Dienstzeit weiter ausgebildet zu werden brauchen. Die Jäger, Schmuggler und ein Teil der Hirten und Köhler sind meist Männer von vorgerücktem Alter, die gegen den Wetterwechsel, wie er in den Bergen so häufig vorkommt, abgehärtet sind und eine schnelle Auffassung für die Erscheinungen im Naturleben haben. Wer aber glaubt, daß die Aushebung allein genüge, um solche Gebirgstruppen zu schaffen, der irrt. Allein die Gewohnheit des Umganges mit den Bergriesen, die häufigen Märsche über die Berge und in den Thälern, der dreijährige Aufenthalt in einer Höhe von 2000 bis 4000 Metern stählen und härten den Körper wie den Geist des Alpenjägers ab und machen ihn geschickt und brauchbar für die Verwendung im Kundschafts-, Aufklärungs-, Patrouillendienst, sowie für die Beobachtung des Gegners.“

Die Alpenkompanien sind im Sommer möglichst nahe den Pässen untergebracht, deren Verteidigung ihnen obliegt und beziehen nur für die Hälfte des Jahres Winterquartiere in größeren Städten. Ihr Dienst ist dem besonderen Zwecke angepaßt und besteht vorzugsweise in Schießen, Tirailieren, anhaltenden Märschen über Gebirgspfade, im Kundschafts- und Sicherheitsdienst und Uebungen im kleinen Kriege.

Die gesamte italienische Infanterie ist gegenwärtig, nachdem die Umänderung



des bisher von ihr geführten Vetterli-Gewehrs vollendet ist, mit einem vortrefflichen Repetiergewehr nach dem System Vitali bewaffnet. Auf die Ausbildung im Schießen wird besondere Sorgfalt verwandt und die Schießfertigkeit durch allorten regelmäßig abgehaltene „nationale Schießübungen“ gepflegt, an denen jeder beurlaubte Soldat mit seinem Dienstgewehr teilnimmt.

Die **Kavallerie** der italienischen Armee ist bei dem Mangel an brauchbaren Pferden und bei dem zum großen Teil gebirgigen Charakter des Landes, im Vergleich mit der Kavallerie anderer Armeen nur schwach. Sie zählt 25 Regimenter zu 6 Schwadronen und 1 Ersatzstamm, nämlich 10 Regimenter Lancieri oder Ulanen und 15 Cavallegieri oder Chevallegiers.

Die Cavallegieri sind mit einem langen, gekrümmten Korb-

säbel, die Lancieri mit der Lanze, sämtliche Kavalleristen außerdem mit einer gezogenen Hinterlade-Muskete bewaffnet.

Die **Feldartillerie** besteht aus 24 Regimentern zu je 8 Batterien, aus 6 reitenden Batterien und 9 Gebirgsbatterien. Sie stellt im Kriege 1196 Geschütze auf. Die schweren Batterien sind mit 9 cm.-Hinterladern, die leichten und reitenden Batterien mit 7 cm.-Hinterladern ausgerüstet. Das Gebirgsgeschütz, zu dessen Fortschaffung 3 Tragetiere dienen, ist ein 7,5 cm.-Rohr aus Stahlbronze mit hölzerner Lafette.

Die Festungsartillerie ist in 5 Regimentern gegliedert, der Belagerungstrain besteht aus 2 Parks, jeder zu 200 Geschützen.

Die Genietruppen bestehen aus 4 Regimentern, welche auch Eisenbahn- und Telegraphen-Abteilungen, sowie Pontonnier- und Lagunentruppen enthalten.

Artillerie und Genietruppen haben ihren eigenen Train. 12 Verpflegungskompagnien, Compagnies de sussistenza, sind für den Dienst in den Magazinen u. s. w. bestimmt.

Die Mannschaften der Feldartillerie und der Genietruppen führen neben dem Säbel, bez. dem Seitengewehr als Feuerwaffe den Revolver, diejenigen der Festungsartillerie die Hinterladungs-Muskete.

Zu erwähnen ist noch das mit der Armee in enger Verbindung stehende Corps der Gendarmen oder der „Carabinieri reali“ in einer Stärke



Carabiniere.

von 534 Offizieren 22 487 Carabinieri zu Fuß und zu Pferde in 11 Legionen. Von den Kämpfen der Carabinieri mit Banditen und Räubern erzählte einst so manche Sage. Heutzutage sind mit den Räubern auf der italienischen Halbinsel auch jene alten Carabinieri geschwunden, und die heutigen „Carabinieri reali“ sind ein hochangesehenes Corps, welches die Aufgabe hat, für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande zu sorgen. Im Kriege wird aus denselben bei jedem Armeecorps ein Bataillon gebildet; sie haben dann zu-



gleich den Ordonnanzdienst bei den Stäben zu versehen.

Das ganze Gebiet des Königreichs ist in 12 Corpsbezirke geteilt. Im Frieden sind die Armeecorps verschieden stark. Im Kriege setzt sich jedes Armeecorps aus 2 Divisionen zu 2 Brigaden zusammen; jede Brigade besteht aus 2 Regimentern Infanterie und 1 Abteilung Artillerie zu 3 Batterien. Außerdem gehören zum Corpsverbande: 1 Regiment Bersaglieri, 2 Abteilungen Artillerie von je 4 Batterien, 1 Regiment Kavallerie, 2 Kompanien Genietruppen mit Brückentrain und 1 Bataillon Carabinieri, im ganzen: 28 Bataillone, 6 Schwadronen, 14 Batterien, 2 Kompanien oder 29 000 Mann mit 112 Geschützen. Die Alpinis stehen außerhalb des Corpsverbandes.

Die Mobilmiliz enthält 48 Regimenter Infanterie, 18 Bataillone Bersaglieri, 48 Batterien und 31 Geniekompanien. Sie bildet im Kriege 12 Divisionen.

Hinter diesen stehen 300 Bataillone, 30 Genie- und 100 Fußartillerie-Kompanien der Territorialmiliz zu Besatzungszwecken. Stämme für die Mobil- und Territorialmiliz sind im Frieden nicht vorhanden, ihre Aufstellung ist aber vorbereitet.

So ist die Armee beschaffen, welche seit etwa einem Jahrzehnt sich schildbürtig neben die kriegstüchtigen und kriegsbewährten Heere der älteren Großmächte gestellt

hat. Wessen Auge an den Anblick unserer deutschen oder der österreichischen Truppen — etwa der preussischen Garden auf dem Paradeselde am Kreuzberg bei Berlin oder der Oesterreicher und Ungarn im Lager bei Bruck an der Leitha — gewöhnt ist, den wird freilich bei einer Heerschau der italienischen Armee so manches befremden, was in der Eigenart der Nation seine Begründung findet. Er wird die stramme Haltung, die Gleichmäßigkeit der Bewegung, den sogenannten Drill bei der Infanterie, die wohlgeputzten, glatten Pferde bei der Kavallerie vermissen; aber er wird sich erfreuen an den malerischen, bunten Uniformen des Heeres, an dem fecken, schneidigen Aussehen und den leichtfüßigen Bewegungen der Bersaglieri mit dem waltenden, grünen Federbusch, an den kräftigen, kriegerischen Gestalten der Alpenjäger mit der feck aufrecht stehenden Hahnenfeder am Hute, er wird finden, daß der Ruf „Evviva il Re Umberto!“ hier ebenso laut und kräftig erschallt, wie daheim unser „Es lebe der Kaiser!“ — und er wird mit uns aus alledem schließen, daß der kriegerische Geist des alten Römervolkes auch in seinen Nachkommen noch nicht erloschen und daß das junge Königreich Italien wohlberufen ist, in etwaigen europäischen Kriegen künftig seine Armee als ein schweres Gewicht nach der Seite des Sieges hin in die Wagschale zu werfen.



# Frankreich.

Wir wenden uns von unseren Bundesgenossen zu unseren Nachbarn, zunächst zu unserem Nachbarreiche im Westen, zu Frankreich, welches durch lange Zeit in politischer, wie auch in militärischer Beziehung das „prestige“ (d. i. die Vormachtstellung) unter den Mächten Europas inne gehabt und dasselbe erst 1870 durch den Krieg

gegen Deutschland verloren hat. Es hat aber seitdem gewaltige Anstrengungen gemacht, um seine Wehrkraft zu stärken und zu reorganisieren.

Diesem Zwecke dienten die Wehrgesetze von 1872 und 1873, durch welche die allgemeine Wehrpflicht nach deutschem Muster in Frankreich eingeführt wurde. Da die wehrpflichtigen Mannschaften sämtlich zum Dienst eingezogen werden sollten, so teilte man dieselben aus ökonomischen Gründen in 2 Klassen (portions), von denen die 1. (la première portion) 5 Jahre bei der Fahne dient, die 2. (la deuxième portion) bereits nach einjähriger Dienstzeit bei der Fahne zur Entlassung kommt.

Nach Ableistung seiner fünfjährigen (bez. einjährigen) Dienstzeit bei der Fahne dient der Mann noch 5 (bez. 8) Jahre in der Reserve des stehenden Heeres, darauf weitere 5 Jahre in der Territorialarmee (Landwehr) und endlich noch 6 Jahre in der Reserve der Territorialarmee (dem Landsturm), so daß die ganze Dienstzeit 20 Jahre dauert. Das stehende Heer und seine Reserve werden als die „Armee erster Linie“, die Territorialarmee und ihre Reserve als die „Armee zweiter Linie“ bezeichnet.

Das Institut der Einjährig-Freiwilligen erhielt in der französischen Armee eine weit größere Ausdehnung als in Deutschland. Man behandelte die wissenschaftliche



Offizier der Gebirgs-Artillerie.





Husar. Cavallerist der Kriegsschule von St. Cyr.



Gendarm.



Zuave.



Turko-Offizier und Turkos. (Tirailleurs algériens.)





Matrosen.

Marine-Infanterist  
(feldmässig mit Tropenhelm).  
Marine-Artillerie (Tropenuniform).  
Marineschule (Ecole navale).

Seeoffiziere  
in kleiner und in grosser Uniform.



Prüfung als Nebensache und betrachtete die Zahlung von 1500 Franken als das Hauptforderniß der Zulassung zum einjährigen Dienst.

Frankreich begnügte sich nicht damit, die deutschen Heereseinrichtungen nachzuahmen, sondern es strebte eine solche Organisation seiner Wehrkraft an, welche ihm die Aufstellung gewaltiger Massenheere von ausgebildeten Soldaten in kürzester Zeit gestatten sollte, ähnlich wie bei dem Massenaufgebot (*levée en masse*) der Republik zur Zeit der französischen Revolution (1793). Dies war das Ziel, welches die französische Militärgesetzgebung seit 1871 durch eine Reihe von Jahren unter verschiedenen Kriegsministern (Boulangier, Ferron, Freycinet) verfolgte. Dieselbe scheint gegenwärtig mit dem Wehrgeetze vom 15. Juli 1889, welches an Strenge und Schwere alles übertrifft, was einem Volke an militärischen Pflichten und Opfern jemals auferlegt worden ist, vorläufig zum Abschluß gekommen zu sein.

Die Hauptpunkte dieses Gesetzes sind:

1. Ausdehnung der Gesamt-Dienstpflicht von 20 Jahren auf 25 Jahre.
2. Uebergang von der fünfjährigen zur dreijährigen Dienstzeit bei der Fahne.
3. Aufhebung sämtlicher Dienstbefreiungen; selbst die einzigen Söhne der Witwen, die ältesten Brüder elternloser Waisen, solche, deren Brüder in der Armee bereits dienen, müssen ein Jahr dienen und können nach Ablauf dieses Dienstjahres den Ihrigen zurückgegeben werden; sie dürfen aber, wenn sie den Anforderungen an Führung und Ausbildung nicht genügen, bis zu drei Jahren bei der Fahne behalten werden. Auch die Kandidaten des Lehrfachs und des geistlichen Standes müssen ein Jahr mit der Waffe dienen; im Kriege sollen die



Offizier der Gebirgs-Jäger.

Geistlichen als Krankenträger Verwendung finden.

4. Beschränkung des Vorrechts der Einjährig-Freiwilligen auf die Studierenden der freien Wissenschaften und die Schüler einiger, weniger höheren Lehranstalten.
5. Zahlung einer Wehrsteuer, sowie ein Zuschlag zur sonstigen Steuer für alle wegen Untauglichkeit nicht Eingestellten und für die Eingestellten, welche weniger als 3 Jahre dienen.

Das Gesetz wird endlich noch durch die Bestimmung verschärft, daß niemand auf gewisse Staats- oder Departementalämter mehr Anspruch haben soll, der nicht mindestens 5 Jahre aktiv im stehenden Heere oder in der Flotte gedient und nicht während zwei derselben als Offizier oder Unteroffizier allen Anforderungen genügt hat.

Die Kriegsstärke des französischen Heeres betrug schon vor Erlaß dieses Gesetzes nach französischen Quellen:



für die Armee erster	
Linie . . . . .	2 051 458 Mann
für die Armee zweiter	
Linie . . . . .	2 057 196 „
mithin im ganzen .	4 108 654 Mann.

Nach den Wirkungen des neuen Gesetzes entzieht sie sich noch vollständig der Berechnung, ist aber mindestens eben so groß als die Stärke der Kriegsheere, welche die Mächte des Dreibundes zusammen ins Feld zu stellen vermögen.

Ob dieses Gesetz nur in der Voraussetzung eines nahe bevorstehenden Krieges erlassen ist oder ob dasselbe auch bei der — hoffentlich noch längeren — Dauer des Friedens mit seiner ganzen spartanischen Strenge gehandhabt werden soll, das bleibt von der Zukunft abzuwarten. Jedenfalls ist der Opfermut zu bewundern, mit welchem die französische Nation sich dieses harte Gesetz auferlegt hat. Leider ist dieser Opfermut ihr nicht vom Patriotismus eingegeben, sondern von dem Ehrgeiz und der Eitelkeit, mit welcher sie auf das früher gehabte Prestige nicht verzichten mag, vielmehr mit Einziehung aller Kräfte dasselbe wieder erringen will.

Die Friedensstärke des französischen Heeres ist somit kein Maßstab für die Macht, welche Frankreich im Kriegsfall aufstellen kann.

Die **Infanterie** zählt:

162 Linienregimenter à 3 Bataillonen =	486 Bataillonen,
4 Zuavenregimenter à 4 Bataillonen =	16 Bataillonen,
4 Regimenter algierischer Tirailleurs à 4 Bataillonen =	16 Bataillonen,
2 Regimenter der Fremdenlegion à 4 Bataillonen =	8 Bataillonen,
im ganzen 526 Bataillone; dazu: 30 Jägerbataillone, 3 Bataillone leichte afrikanische Infanterie =	33 Bataillone, im ganzen 559 Bataillone.

Das bei der französischen Infanterie 1887 eingeführte Magazingewehr nach der Konstruktion von Oberst Lebel, Direktor der Normalschießschule im Lager von Chalons, steht an Güte und Treffsicherheit hinter dem deutschen und österreichischen Gewehr nicht zurück. Von dem bei den Metallpatronen des Lebelgewehrs zur Verwendung kommenden Pulver, einer bisher geheim gehaltenen Erfindung des Oberst Bruyère, versprach man sich besondere Vorteile, welche eine vollständige Umgestaltung der Infanterietaktik zur Folge haben würden. Nach den französischen Berichten sollte dasselbe nicht allein rauchlos, sondern auch knalllos sein. Dadurch wären allerdings die Leitung des Gefechts bedeutend erschwert, Ueberraschungen jeder Art ermöglicht worden. Mittlerweile haben sowohl bei den Schießübungen der deutschen Artillerie, als bei den Manövern der deutschen Truppen Versuche mit demselben oder doch einem sehr ähnlichen Pulver stattgefunden, nach welchen jene in den französischen Berichten hervorgehobenen Vorteile sich als sehr übertrieben herausstellen. Der Knall scheint einmal zum Schuß zu gehören und ist auch bei dem neuen Pulver nur wenig schwächer als bei dem alten; auch der Rauch ist nicht vollständig geschwunden, aber bedeutend schwächer, dünn und durchsichtig bei einer mattbläulichen Färbung und löst sich bei gänzlicher Windstille sofort vollständig auf. Das neue Pulver gewährt daher immerhin mehrfache Vorteile, die sich aber ausgleichen, wenn es erst — wie es den Anschein hat — von allen Armeen gleichmäßig eingeführt wird.

Auch das Lebelgewehr ist bereits durch ein neues Modell von Capitaine Pralon überboten worden, und wie es heißt, sollen zunächst die Jägerbataillone mit dem neuen Pralongewehr bewaffnet werden.

Die Uniformen sind mit wenig Aenderungen dieselben geblieben wie früher



unter dem Kaisertum. Noch immer führen die Truppen der Linien-Infanterie nach der Farbe ihrer Beinkleider bei uns mit Recht den Beinamen „Kothosen“.

Eine Merkwürdigkeit der französischen Infanterie — nicht etwa eine Elitetruppe wie die Alpini und Bersaglieri der Italiener — bilden die fremden Elemente, welche dieselbe von den Eingeborenen der afrikanischen Kolonien in sich aufgenommen hat und auch gegen die Heere der civilisierten Völker mit in den Kampf führt. Dahin gehören:

Die Zuaven, ursprünglich ein arabischer Volksstamm, den die Franzosen sich zinsbar gemacht haben, in malerischer Kleidung: eine offene, blaue Jacke, rote, bis unter die Knie reichende Beinkleider und Gamaschen, als Kopfbedeckung ein Fes turbanartig mit einem Shawl umschlungen. Später wurden auch Franzosen, namentlich Pariser Kinder mit leichtem Blut und wildem Sinn, in diese Kleidung gesteckt und für Zuaven ausgegeben.

Die Turkos sind ebenfalls Eingeborene aus Algier und Tunis, welche für ein Werbegeld von 400 Franken angeworben und in 4 Regimenter (tirailleurs indigènes) unter ihren eigenen Offizieren formiert sind. Ihre Kleidung ist derjenigen der Zuaven ähnlich.

Beide — Zuaven und Turkos — haben viele Eigenschaften des leichten Infanteristen. Erstere ausgezeichnet durch ihren schnellen und mutigen Ansprung, letztere durch ihre fahnenartig fauernde und kriechende Behendigkeit, sind sie doch nur mutig und feck, so lange die Aussicht auf Sieg und Beute ihnen Aufschwung giebt; sie sind aber gebrochen und feige, sobald diese Aussicht schwindet.

Eine Merkwürdigkeit anderer Art sind die sogenannten „Zephire“, d. i. die Mannschaften der 3 leichten afrikanischen Bataillone, meistens bestrafte Subjekte, für die

das Leben wenig Wert hat, und die es lieber auf dem Schlachtfelde lassen, als am Galgen. Früher nur nach den ödesten Gegenden der französischen Kolonien in Afrika entsendet, haben sie in neuerer Zeit auch auf europäischen Kriegsschauplätzen Verwendung gefunden.

Die Fremdenlegion (c. 5000 Mann) besteht aus freiwillig für 5 Jahre eingetretenen Ausländern.

Die Kavallerie zählt mit den zuletzt vorgenommenen Neubildungen im ganzen: 87 Regimenter zu 5 Schwadronen (darunter eine Depotschwadron) und 4 Regimenter (Spahis) zu 6 Schwadronen oder unter Einrechnung der Depotschwadronen 459 Schwadronen. Davon sind:

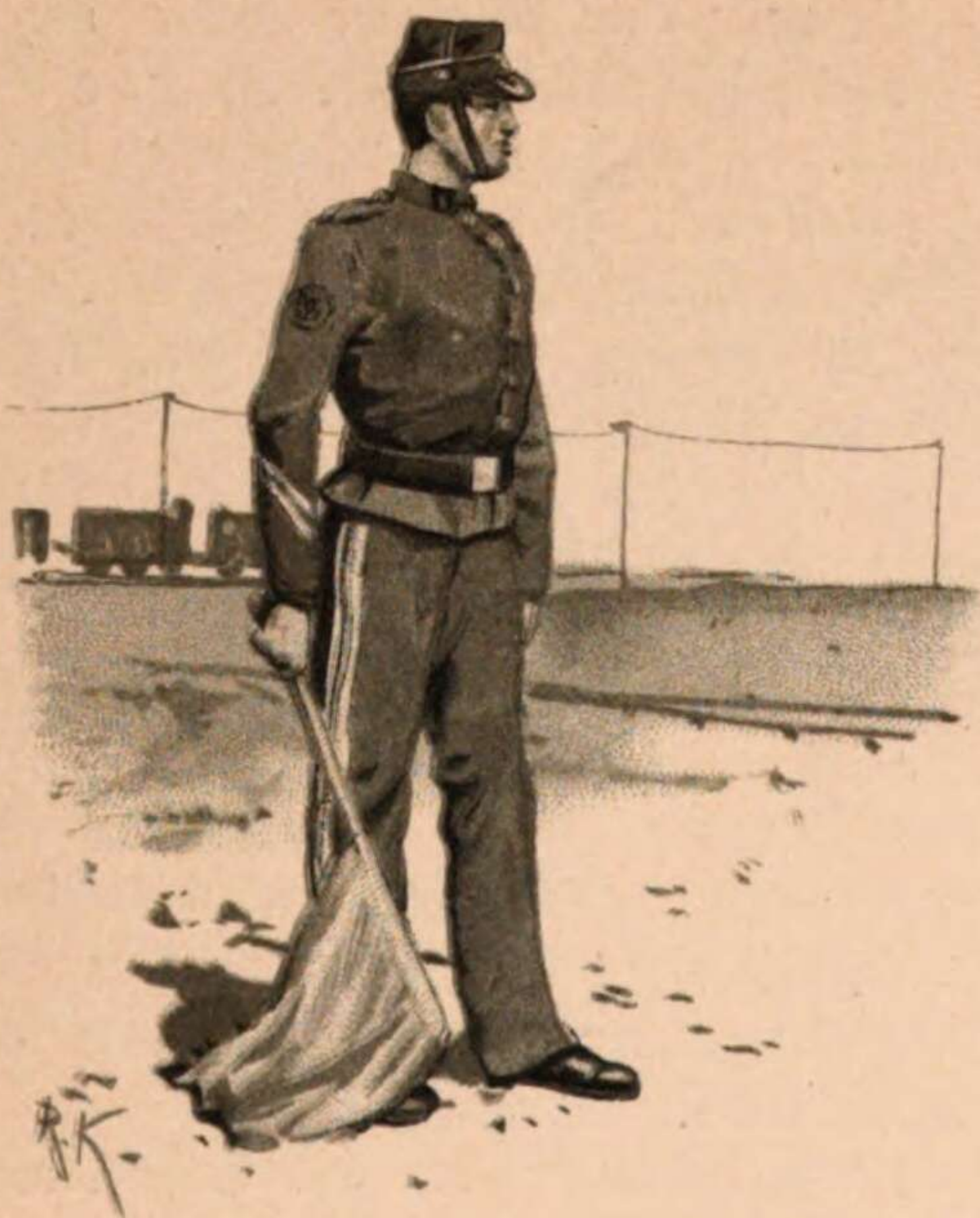
- 12 Regimenter = 60 Schwadronen  
Kürassiere,
- 30 Regimenter = 150 Schwadronen  
Dragoner,
- 21 Regimenter = 105 Schwadronen  
Jäger zu Pferde,
- 18 Regimenter = 90 Schwadronen  
Husaren,
- 6 Regimenter = 30 Schwadronen afrikanische Jäger,
- 4 Regimenter = 24 Schwadronen  
Spahis,

im ganzen 91 Regimenter oder 459 Schwadronen.

Die gesamte Reiterei ist mit dem zu Hieb und Stich eingerichteten Säbel bewaffnet, die Lanze ist abgeschafft. Die Kürassiere führen als Schußwaffe den Revolver, die übrigen Regimenter den Karabiner. Die Kürassiere tragen als Schußwaffe noch den Kürass.

Das französische Pferd ist lange nicht so ausdauernd und kriegstüchtig wie das deutsche, namentlich das preussische (litauische und hannoversche), und der französische Kavallerist ist kein guter Pferdepfleger. Eine Ausnahme machen die mit maurischen Hengsten berittenen afrikanischen Jäger





Eisenbahntruppe.

und die Spahis. Die letzteren sind größtenteils Eingeborene aus Algerien, aber von französischen Offizieren geführt. In ihrer orientalischen Kleidung: den blauen Jacken und Bluderhosen, Reiterstiefeln von rotem Korduan, den roten Kapuzenmantel um die Schultern geschlungen, machen diese Wüstenöhne einen äußerst phantastischen Eindruck, besonders wenn man sie auf ihren kleinen und sehnigen edlen Rossen, die ihnen auch in der höchsten Erregung auf einen leisen Schenkeldruck folgen, ihr *mousqueton* (langes Gewehr) mit lautem Kriegsgeschrei über dem Haupte schwingend, in ihren kühnen und wilden Reiterspielen wetteifern sieht.

Die **Feldartillerie** besteht aus 38 Regimentern in 19 Brigaden, eine für jedes Armeecorps, davon je ein Regiment zu 12, das andere zu 11 Batterien, darunter 3 reitende Batterien. Jedes Corps verfügt demnach über 23 Batterien, je zu 6 Geschützen, die auch im Frieden mit der nötigen Bespannung ausgerüstet sind. Außerdem sind auch Gebirgsbatterien vorhanden,

die aber erst im Bedarfsfalle formiert werden.

Die Artillerie ist mit einem vortrefflichen Material, 9 cm.-Geschützen nach dem System des Obersten de Bange, ausgerüstet, da das gesamte Material nach dem Kriege von 1870/71 mit einem ungeheuern Kostenaufwande erneuert wurde.

Auch die Festungsartillerie — 16 Bataillone mit 96 Batterien — ist mit vorzüglichem neuen Material versehen.

Die Genietruppen umfassen 4 Regimenter zu 5 Bataillonen. Ein selbstständiges Eisenbahnregiment ist neuerdings gebildet worden.

In verwandter Beziehung zur Armee steht die sehr zahlreiche Gendarmerie (ca. 25000 Mann), welche im Frieden der öffentlichen Sicherheit dient, im Kriege aber Feldgendarmerie-Abteilungen bildet,

Trompeter der reitenden  
Garde von Paris.





Kürassier-Offizier mit Standarte.



Adjutant. General.



Infanterie im Gefecht.





Jäger zu Fuss (Chasseurs à pied).  
Jäger. Jäger-Offizier.



Jäger zu Pferd.  
(Chasseurs à cheval.)



Train. Geniesoldat. Reitende Artillerie. Dragoner.

R.Knötzel.



die für die Ordnung im Rücken des Heeres zu sorgen hat. Zu ihr gehört noch die republikanische Garde von Paris, ohne im Zusammenhange mit der Armee zu stehen. Das Regiment Compiers in Paris ist eine militärisch organisierte Feuerwehrr.

Die Traintruppe besteht aus 19 Eskadrons zu je 5 Kompanien. Auch für das Post- und Telegraphenwesen im Felde bestehen Einrichtungen und für die Verwendung von Luftballons, Brieftauben, Velocipeden und Hunden im Kriege sind Vorbereitungen getroffen.

Zahlreiche Schulen sind in Frankreich teils zur Ausbildung, teils zur weiteren Fortbildung von Offizieren bestimmt. Dahin gehört vor

allen die Militärschule von St. Cyr, welche jährlich nach bestandnem Examen 400 junge Leute aufnimmt und sie nach zweijährigem Kursus, durchschnittlich im 20. Lebensjahre, als Unterlieutenants an die Truppenteile der Infanterie und Kavallerie abgibt. Die polytechnische Schule in Paris führt unter ähnlichen Bedingungen jährlich 250 Unterlieutenants der Artillerie und dem Geniecorps zu. Zur Zeit Kaiser Napoleons I. sind viele Soldaten durch ihre eigenen Fähigkeiten und durch Auszeichnung vor dem Feinde zu den höchsten

Offizierstellen aufgerückt. Auf diese Thatsache begründet sich die Redensart: „Der französische Soldat führt den Marschallstab im Tornister bei sich.“ In neuerer Zeit sind jedoch nur wenig Soldaten zu Offizierstellen emporgerückt, so daß jene Redensart ihre Bedeutung verloren zu haben scheint.

Das ganze Land ist für die Befehlshührung der Truppen, sowie für das Aushebungsgeschäft in 18 Regionen geteilt.

Diesen Regionen entsprechen die 18 Armeecorps. Jedes Armeecorps besteht aus 2 Divisionen Infanterie, deren jede zwei Brigaden zu je zwei Regimentern umfaßt, ferner aus einem Jägerbataillon, einer Kavalleriebrigade und einer Artilleriebrigade.



Afrikanischer Jäger  
(Chasseur d'Afrique).

am Schlusse das Ergebnis unserer Heereschau über die französische Armee zusammen, so können wir ihr die Anerkennung nicht versagen, daß wir in ihr nicht nur eine zahlreiche, sondern auch eine wohlausgebildete und bewaffnete, von kriegerischem Geiste erfüllte Armee finden. Der französische Soldat ist, wenn auch nicht — wie vielfach und namentlich in Frankreich von ihm behauptet wird — „der beste der Welt“, aber er besitzt doch treffliche militärische Anlagen und Eigenschaften. Man darf freilich nicht nur nach dem Aus-



sehen, nach der sehr vernachlässigten Haltung und Kleidung schließen. Der französische Pion-pion — so wird der leichte Infanterist von seinen Landsleuten genannt — welcher, das Käppi weit in den Nacken zurückgeschoben, die Hände tief in den Taschen seiner weiten Bluderhosen vergraben, gerade keinen militärischen Eindruck macht, zeigt sich doch anstellig und findig im Gelände, er durchschreitet rasch und tapfer das von mörderischem Feuer bestrichene Feld und schreckt nicht so leicht vor einer Gefahr zurück.

Fragen wir nun, wie es kommt, daß Frankreich mit einer solchen Armee, welche in so vielen Kriegen Proben ihrer Tüchtigkeit abgelegt und glänzende Erfolge errungen, nicht sein militärisches Prestige in Europa behauptet hat, so ist die Schuld daran nicht der Armee, sondern der Nation beizumessen, in welcher der Geist der Ordnung und Unterordnung, das strenge und ernste Pflichtgefühl, welche die Grundlagen der Disziplin bilden, keine festen Wurzeln schlagen mag. Ehrgeiz und Ruhmbegier sind die Triebfedern zu manchen großen und ruhmwürdigen Thaten, die dem französischen Heere nicht fehlen; höher aber steht das schlichte Pflichtgefühl, mit welchem der Mann auf dem ihm angewiesenen Platze treu und tapfer ausharrt unter allen Drangsalen und Beschwerden, ohne die Aussicht auf irgend welchen Gewinn oder Vorteil, allein, weil er gelernt hat, seinen Willen einem höheren zu unterordnen. Auf dieser Grundlage baut sich dann eine Disziplin auf, welche die Bande der Zucht und Ordnung auch im Unglück nicht locker werden läßt und unter den Schicksalsschlägen des Krieges den festen Mut des Heeres, das Vertrauen auf den endlichen Erfolg aufrecht erhält. Ein solches Pflichtgefühl kann allerdings weder durch eine 3-, noch durch eine 5-jährige, noch durch eine 25 jährige Dienstzeit angelernt werden, wenn es nicht dem Heere

sozusagen eingeboren, nicht im Volksscharakter und in der ganzen Art der Volkserziehung begründet ist. Ohne diese Voraussetzungen aber kann auch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht den erwarteten Erfolg haben und das jüngste draconische Gesetz in Frankreich kann wohl die Aufstellung kolossaler Massenheere ermöglichen, aber die Beherrschung und Beseelung dieser Massen durch einen mächtigen Willen, dem das Heer freudig und mit Vertrauen in den Kampf folgt, wie das Preußenheer seinen Hohenzollernkönigen, das deutsche Heer seinem Kaiser, läßt sich nicht durch ein Gesetz bewirken.

Frankreich ist wohlgerüstet zum Angriff wie zur Verteidigung; zum Angriff durch die beschlossene Ausbietung der großen Massenheere, deren Verwendung zum Einfall in feindliches Gebiet beim Ausbruch eines Krieges durch die bereits im Frieden angeordnete Ansammlung der Truppen an den Grenzen des Landes, namentlich an der Ostgrenze, vorbereitet ist, zur Verteidigung durch ein Defensivsystem im großen Stile, auf dessen äußerer Linie die Grenzfestungen und Sperrforts von der schweizer bis zur belgischen Grenze, von Belfort über den Kamm der Vogesen, wo Epinal zu einem festen Waffenplatze hergerichtet worden, und über Toul und Verdun am rechten Maasufer abwärts liegen. Hinter dieser äußeren Verteidigungslinie ist eine zweite angelegt worden, welche aus gewaltigen, etwa zehn Meilen von einander entfernten verschanzten Lagern besteht und von Langres bis Reims reicht. Es führen nur wenig Straßen nach Frankreich, die nicht von den Granaten eines Festungswerkes bestrichen werden könnten, und den Kern- und Mittelpunkt dieses großartigen Festungssystems bildet die Riesenfestung Paris, die mit ihren, in einem Umkreise von 18 Meilen dieselbe umgebenden Forts einer befestigten Provinz gleicht.



Aber nicht diese gewaltigen Rüstungen bergen das Geheimnis des Sieges. „Es ist der Geist, der sich den Körper baut“ und der die materiellen Gewalten seinen höheren Zwecken dienstbar macht. Der Krieg ist nicht nur ein Kampf der materiellen Gewalten, sondern noch in höherem und edlerem Sinne ein Kampf der sittlichen Mächte, und eine bessere Rüstung der Völker zum Kriege, als die gegenseitige Ueberbietung in der Aufbietung materieller Streitkräfte, besteht in dem Wettstreit an kriegerischen Tugenden.



Krankenwärter  
(Infirmier).

Militärarzt.



# Rußland.

Von unserem Nachbarn im Westen wenden wir uns zu dem Nachbarn im Osten, von dem Kriegsheere der französischen Republik zu demjenigen des russischen Zaren. Die militärischen Verhältnisse Rußlands sind ganz andere, als diejenigen der anderen europäischen Staaten, denn von dem weitausgedehnten russischen Reiche gehört nur etwa der vierte Teil zu Europa. Dieser vierte Teil ist größer als alle übrigen europäischen Länder zusammen genommen, hat aber allerdings nur den dritten Teil der Einwohnerzahl der letzteren. Obgleich mit dem größten Teile seines Gebietes in einem fremden Weltteil gelegen, hat Rußland doch in den europäischen Händeln oft ein gewichtiges Wort mitgeredet und wird bei seinem Streben, seinen Einfluß auf die Angelegenheiten des europäischen Abendlandes zu behaupten und zu erweitern und seine Herrschaft über die sämtlichen slawischen Völkerschaften auszu dehnen, auch in Zukunft wohl noch öfters in die europäischen Verwickelungen eingreifen.

Rußland hat daher sein Heer auf europäischem Fuße und vorzüglich nach deutschem Vorbilde organisiert und auch die allgemeine Wehrpflicht (seit 1874) eingeführt, von welcher jedoch die bevorrechteten Klassen — der Adel, die Geistlichen, Beamten — ausgeschlossen sind. Die eigentliche Dienstzeit bei der Fahne dauert 6 Jahre; nach dieser

Zeit wird der Mann für weitere 9 Jahre der Reserve überwiesen, welche zur Verstärkung der Truppenteile des stehenden Heeres einberufen werden kann. Während des Restes seiner Dienstzeit, die sich im ganzen über 20 Jahre erstreckt, gehört der Mann der Reichswehr oder *Dpoltshenie* an, welche unserem Landsturm zu vergleichen ist.

Die Zahl der jungen Leute, welche das wehrpflichtige Alter erreichen, beläuft sich jährlich auf ca. 800 000 Mann; hievon kommen zur Einstellung ca. 225 000 Mann, welche unter den Kriegsbrauchbaren durch das Los bestimmt werden, die übrigen Kriegsbrauchbaren kommen zur *Dpoltshenie*, welche danach eine sehr große Zahl von Mannschaften umfaßt, die aber größtenteils ohne militärische Ausbildung sind. Eine Landwehr oder eine derselben ähnliche Formation, als Mittelding zwischen dem stehenden Heere und der *Dpoltshenie*, giebt es in Rußland nicht.

Die reguläre Armee gliedert sich nach dem verschiedenen Zwecke der Truppen in formierte Feldtruppen, Reservetruppen, Ersatztruppen und Lokaltruppen.

Die formierten Feldtruppen sind zum ersten Ausrücken in das Feld bei entstehendem Kriege bestimmt.

Die Infanterie der formierten Feldtruppen besteht aus 192 Regimentern à 4





Linien-Infanterist. Garde-Infanterist  
vom Pawlowschen Reg.  
(In Parade-Uniformen.)



General. Generalstab.



Tambour der Linien-Infanterie.  
(Feldmässig.)



Palast-Grenadier.





Garde-Husaren-Offizier. Ulanen-Offizier. Garde-Offizier. Garde-Drägoner-Offizier.

Offizier der reitenden Garde-Grenadiere. (Paradeuniform.)



Donische Kosaken. (Feldmässig.)



Pionier. (Im Mantel.)

R. Knötel.



Bataillonen, nämlich: 12 Garderegimentern, 16 Grenadierregimentern und 164 Armee-regimentern und aus 56 Schützenbataillonen, davon 4 der Garde.

Die Garderegimenter genießen viele Vorzüge vor den Armeeregimentern, auch stehen die Offiziere derselben eine Rangstufe höher.

In der Uniformierung der russischen Infanterie sind unter dem jetzt regierenden Kaiser manche Veränderungen getroffen worden. Die dunkelgrüne Farbe ist zwar beibehalten, aber der Schnitt der Röcke ist nicht mehr dem preußischen Waffenrocke, sondern einer Toppe ähnlich, welche über den Hüften zusammengezogen und nicht zugeknöpft oder zugehakt wird. Als Kopfbedeckung dient eine weiche Pelzmütze, die bei den Generalen und Stabsoffizieren weiß, sonst schwarz ist. Der Soldat ist



Infanterist in vollständiger  
feldmässiger Ausrüstung.



Garde-Kosak.



Tscherkesse.



durch das Fortfallen aller Messingstücke in der Uniform zwar des Putzens enthoben, aber das Auge vermißt doch den blanken kriegerischen Schmuck der nach unseren Begriffen einmal zur Uniform gehört. Die Garde- und Grenadierregimenter sind durch verschiedene besondere Abzeichen ausgezeichnet.

Die Waffe der Infanterie ist ein gutschießendes Hinterladungsgewehr mit Bajonett nach der Konstruktion des nordamerikanischen General Verdan. Zur Einführung von Magazingewehren hat man sich wegen an maßgebender Stelle dagegen erhobener Bedenken noch nicht entschließen können, so daß in dieser Beziehung die Infanterie anderer Armeen einen Vorsprung vor der russischen hat.

Die Kavallerie der formierten Feldtruppen besteht aus: 56 Regimentern, davon 10 Garderegimenter, nämlich 4 Regimenter Kürassiere, 2 Regimenter Dragoner, 2 Regimenter Ulanen, 2 Regimenter Husaren und 46 Armee-Drонер-Regimenter. Die beiden Kürassierregimenter haben je 6, die übrigen je 4 Schwadronen. Hierzu kommt noch die Krim-Tataren-Division zu 2 Schwadronen, die im Kriegsfall zu einem Regiment ergänzt werden soll.

Die Uniform der Gardekavallerie ist im Vergleich mit derjenigen der Armee-Dronerregimenter — wie unsere Abbildung zeigt — eine sehr glänzende. Die gesamte Reiterei führt als blanke Waffe den leichten, wenig gekrümmten Säbel, „Schaschka“ genannt, der am Bandelier über der rechten Schulter getragen wird. Die Kürassiere und Ulanen tragen für den Garnisondienst und bei den Paraden im ersten Gliede Lanzen, welche aber beim Ausrücken ins Feld zu Hause gelassen werden. Als Feuerwaffe führen die Dragoner ein Verdangewehr, etwas kürzer als dasjenige der Infanterie, dessen Bajonett in

einer Scheide an der Schaschka getragen werden kann, die übrigen Kavallerieregimenter den Verdankarabiner.

Die Artillerie der mobilen Feldtruppen setzt sich zusammen aus:

3 Garde-Fuß-Artillerie-Brigaden,  
4 Grenadier-Fuß-Artillerie-Brigaden,  
41 Armee-Fuß-Artillerie-Brigaden,  
im Ganzen 48 Fußartilleriebrigaden, sämtlich zu 6 Batterien, ferner aus 1 reitenden Garde-Artillerie-Brigade zu 5 Batterien und 23 reitenden Armee-Batterien, sowie aus einigen reitenden Gebirgsbatterien. Von den 8 Geschützen der Fußbatterien sind im Frieden nur 4 bespannt, die reitenden Batterien führen im Krieg und Frieden 6 bespannte Geschütze.

Die Feldartillerie führt vortreffliche Gußstahlgeschütze, größtenteils aus der Fabrik von Krupp in Essen, mit 10,67 cm. für die schweren, 8,7 cm. für die leichten Batterien.

Die Genietruppen bestehen aus 15 Sappeurbataillonen, nämlich 1 Garde-, 1 Grenadier-, 13 Armee-Sappeurbataillonen und einigen Sappeurkompanien, ferner aus 8 Pionierbataillonen, 4 Eisenbahnbataillonen, 6 Feld-Ingenieurparks, 17 Militär-Telegraphenparks und 2 Belagerungs-Ingenieurparks.

Eine Traintruppe giebt es nicht; die Mannschaften zu den Trainkolonnen werden im Kriege aus den Reservisten der Kavallerie genommen. Daß auf diese Weise die Beweglichkeit und Manövrierfähigkeit der Armee nur eine geringe sein kann, läßt sich denken.

Von den Reservetruppen, welche zur Ergänzung der ausrückenden Truppen im Kriegsfall dienen, und von den Ersatztruppen, welche die durch den Abgang von Toten, Verwundeten, Kranken zc., während des Krieges entstehenden Lücken wieder auszufüllen haben, sind im Frieden nur Kadres (Stämme) vorhanden.





Offizier der Feldgendarmerie  
(Parade).



Feldgendarm  
(Dienstanzug).

Zu den Lokaltruppen gehören 50 Bataillone Festungsartillerie, die in die Festungen des Landes verteilt sind, ferner 32 Linienbataillone, die in Asien stehen und für den inneren Dienst verwandt, aber auch zu Unternehmungen gegen den Feind gebraucht werden. Dahin gehören auch die Lehr oder Modelltruppen zur Einübung neuer taktischer und reglementarischer Formen und zur Erprobung neuer

Waffen und Armaturstücke und im weiteren Sinne auch das Corps der Gendarmen und die Grenzwachen.



Kosak vom Amur.

Die mobilen Feldtruppen gliedern sich im Frieden in 19 Armeecorps (mit Einschluß des Garde- und des Grenadiercorps). Zum Armeecorps gehören 2 bis 3 Infanteriedivisionen und 1 Kavalleriedivision. Die Infanteriedivision besteht aus 2 Infanteriebrigaden zu 2 Regimentern und 1 Fuß-Artillerie-



Brigade; die Kavalleriedivision ebenfalls aus 2 Brigaden zu 2 Regimentern und 2 reitenden Batterien.

Die Friedensstärke der formierten Feldtruppen der regulären Armee beläuft sich im ganzen auf ca. 700 000 Mann mit 1538 bespannten Geschützen, die Kriegsstärke auf nahezu 1 800 000 Mann mit 3460 Feldgeschützen.

Zu dieser gewaltigen Heeresmacht kommen noch die irregulären Truppen und — eine der russischen Armee ganz eigentümliche Erscheinung — die Kosaken (vom türkisch-tatarischen Worte Kasak, welches im Türkischen „Räuber“, im Tatarischen „freier, leichtbewaffneter Krieger“ bedeutet).

Die Kosaken sind ein Mischlingsvolk von russischem, türkischem und tatarischem Blute. Sie stammen von Reitervölkern ab, die sich nach dem Einfall der Mongolen im 13. Jahrhundert am Don und Dniepr festsetzten und ihr eigenes Staatswesen gründeten. Sie wählten sich alle drei Jahre einen Hetman zum Oberhaupte und stellten diesem einen Rat der Ältesten, die Marschinen, zur Seite. Die großrussischen Kosaken vom Don sind nördlich vom Azowschen Meere und dem Berglande angesiedelt. Von diesen Donschen Kosaken sind die Niederlassungen an der Wolga, am Azowschen Meere, die längs des Ural und Kuban, sowie in Sibirien ausgegangen, und seit sich Rußland diese kriegerischen Steppenvölker unterthänig gemacht hat, haben sie stetig zur Ausbreitung der russischen Herrschaft weiterhin nach Asien beigetragen. Ueberaus interessant ist die Geschichte der Besitzergreifung von Sibirien durch den Kosakenhäuptling Jermak. Mit nur 840 Mann überschritt dieser kühne Häuptling im Jahre 1758 das Uralgebirge; sein Zug glich an Abenteuerlichkeit und Großartigkeit des Erfolges dem der Spanier unter Cortez zur Eroberung Mexikos. Auch

abgesehen von ihrer Abstammung, sind die Kosaken hinsichtlich ihrer Sprache, Religion und Sitten als echte Russen zu betrachten. Sie sind mit außerordentlich scharfen Sinnen begabt, gutmütig und gastfreundschaftlich, geborene Krieger, kühne Reiter und gute Schützen, aber unbändig und zur Unbotmäßigkeit geneigt. Seit man sie zu festen Ansiedelungen genötigt hat, ist ihr wilder Sinn etwas gemildert worden, doch leisten sie als Grenzwächter am Ural, Kuban, in Sibirien, längs der chinesischen Grenze, in der Krim, am Azowschen Meere und am Uralsee im russischen Heere schätzenswerte Dienste. Der Staat giebt ihnen Land an den Grenzen als Lehen, wofür jeder Kosak dienstpflchtig ist. Sie haben eine ganz militärische Verfassung und werden in Pulke oder Reiterregimenter eingeordnet. In neuerer Zeit sind sie immer mehr in reguläre Regimenter umgeformt, discipliniert und einexerziert worden. Jeder Kosak hat sich seine vorschriftsmäßige Bekleidung und Ausrüstung, einschließlich des Pferdes selbst zu beschaffen und während seiner Dienstzeit imstande zu erhalten. Die erstere besteht in einem kurzen Rock, „Kasakin“, oder in einer längeren „Tscherkeßka“, mit einem wollenen Kamisol „Beschmet“, Bumphosen, sporenlösen Stiefeln und einer Pelzmütze „Papacha“. Sie führen als Hauptwaffe die lange Pike ohne Fähnchen, ferner die „Schaschka“, im Gurte Pistolen oder (die Kaukasuskosaken) lange Dolchmesser, „Kinschals“, endlich das gelieferte Gewehr.

Die kleinen, unansehnlichen Kosakenpferde suchen an Ausdauer und Geschwindigkeit ihres Gleichen, ein Tagemarsch von 20 Stunden ist ihnen nicht zuviel, sie sind abgehärtet und verschmähen das schlechteste Futter nicht. Der Kosak reitet nach orientalischer Manier mit stark gebogenem Knie, hohem Sattel und losem Zügel; er pflegt sein Pferd mit Liebe. Die große Beweglichkeit, Ausdauer, die Gewandtheit in





Reitende Artillerie  
der Linie. Astrachan-Kosaken-  
(Parade.) Artillerie.  
(Feldmässig.)



Grenztruppe.



Offizier der Ural-Kosaken.



Kuban-Kosaken.





Militärarzt. Finnischer Schütze.



Garde-Kürassier.  
(Feldmässig.)



Orenburg-Kosak.  
(Feldmässig.)



Seeoffizier. Seesoldat.

*T. Krotel.*



Ueberwindung aller Bodenhindernisse machen die Kosaken sehr geeignet zum Vorposten- und Kundschafstdienst, zu raschen Streifzügen und kühnen Ueberfällen, sowie zur Verfolgung des Feindes, und — was nicht ihr geringster Nutzen ist — die reguläre russische Reiterei bleibt vollzählig und für die eigentlichen Gefechtszwecke zur Verfügung.

Dasjenige Kosakenheer, bei welchem der Charakter der Kosaken besonders scharf ausgeprägt erscheint und bei welchem ihre eigentümliche Organisation am vollständigsten durchgeführt ist, dasjenige der Donischen Kosaken, zählt im Frieden außer dem Leibgarde-Don-Kosaken-Regiment 15 Armee-Kosakenregimenter, ferner 1 Garde-Batterie und 7 Armee-Kosaken-Batterien; im Kriege kann diese Zahl bedeutend vermehrt werden. Dieses zigeunerhafte Reitervolk, welches auf den Pferden isst, trinkt, schläft, lebt und stirbt und beutelustig in breiten Schwärmen dem regulären Heere voraus eilt oder sich ihm anhängt, ist in Deutschland noch aus der Zeit der Befreiungskriege genugsam bekannt. Man konnte von ihm mit Schiller sagen: „Der Reiter und sein geschwindes Roß, das sind gefürchtete Gäste“; überhaupt scheinen die Kosaken das Schicksal zu haben, daß sie mehr als Gegner, denn als Freunde geschätzt werden.

Noch weniger ordnungsmäßig als die Kosaken sind andere Fremdvölker bei den irregulären Truppen organisiert, wie die Tataren in der Krim, die Bewohner des Kaukasus, die Tscherkessen, Baschkiren und Tungusen. So wichtige Dienste diese Truppen dem russischen Reiche auch in seinen asiatischen Besitzungen leisten, so ist doch in einem europäischen Kriege auf ihre

Mitwirkung kaum zu rechnen, und eine Ueberschwemmung durch diese asiatischen Völkerschaften, wie zu Zeiten des Tamerlan und Dschingis-Chan, hat das heutige Europa nicht mehr zu befürchten.

Abgesehen von diesen irregulären Truppen, dürfen wir der russischen Armee die Anerkennung nicht versagen, welche wir einer wohldisciplinierten und kriegsbewährten Armee schuldig sind. Es ist eine irrige Vorstellung, wenn uns die russischen Krieger noch heute als halbe Barbaren und Feinde der Kultur geschildert werden. Schon Friedrich der Große hat in ihnen einen starken Gegner achten gelernt, und in den Befreiungskriegen haben sie als tapfere Bundesgenossen an der Seite der Preußen und Oesterreicher gegen die Heere Kaiser Napoleons I. gekämpft und ein schweres Gewicht in die Wage gelegt. Seitdem hat Rußland nicht allein in der Kultur, sondern auch in seiner Heeresorganisation und Bewaffnung bedeutende Fortschritte gemacht, und die allgemeine Wehrpflicht hat sich auch hier als ein mächtiger Hebel der allgemeinen Bildung erwiesen. Ob wir Rußland in künftigen europäischen Kriegen — sei es allein, sei es mit anderen Mächten verbündet — uns gegenüber erblicken werden, wie jetzt vielfach gemutmaßt und geredet wird, darüber brauchen wir, Du, lieber Leser, und ich, uns nicht den Kopf zu zerbrechen, und auch die Zeitungsschreiber haben es nicht nötig; denn — es komme, wie es wolle: ein Volk, das auf Gott und seine eigne Kraft vertraut, ehrt seinen Gegner, aber es fürchtet ihn nicht.



# England.

Die sechste und letzte unter den europäischen Großmächten ist — „last not least“, um sogleich hier ein englisches Sprichwort anzuwenden — England, welcher Name gewöhnlich auf das ganze, eigentlich aus den drei Königreichen England, Schottland und Irland bestehende britische Inselreich ausgedehnt wird. Der Schwerpunkt dieses Reiches liegt indessen nicht in den drei Königreichen, welche zusammengenommen nicht mehr als halb so groß sind wie das Deutsche Reich, sondern in seinen über-

seeischen Besitzungen, mit welchen es etwa den vierfachen Flächenraum einnimmt wie das Deutsche Reich. Das englische Landheer stellt daher auch nicht die Wehrkraft des Reiches dar; diese beruht vielmehr auf seiner älteren, stolzen Schwester, der englischen Flotte. Das englische Heer ist nicht ein nationales Heer wie die Heere der übrigen Großmächte, son-

dern ein Heer von geworbenen Soldaten, dessen wesentlichste Aufgabe darin besteht, die außereuropäischen Besitzungen dem Mutterlande zu sichern.

Während in den meisten europäischen Staaten in neuerer Zeit die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, hat England das Werbesystem beibehalten. Noch im-

mer trifft man in gewissen Schenkenkon-

dons und an den englischen Hafenplätzen häufig einen Mann in



Infanterist



Dragoner

in der Ausrüstung für die Feldzüge im Sudan.





Linien-Infanterie.



Garde-Grenadier  
(Grenadier Guards).



Husaren.





Reitende Garde (Horse Guards).

Leib-Garde (Life Guards).

adier  
(Guards).



Tambour der Hochländer-Infanterie.



2tes Nord-Britisches Dragoner-Rgt.  
(Scots Greys.)

R.Knötzel.



glänzendem, scharlachroten Waffenrock mit bunten, von dem Tschako herabhängenden Seidenbändern, welcher sich gerne zu den jungen Leuten setzt, ihnen von dem lustigen Leben bei den Soldaten erzählt und dabei mit seinem Gelde klimpert. Das ist der Recruiting-Sergeant, der Werbeunteroffizier, und die jungen Leute, die sich mit ihm einlassen, mögen sich nur in acht nehmen, sonst sind sie, ehe sie sich dessen versehen, mit einem guten Handgeld durch Handschlag für die englische Armee geworben. Was auf diese Weise geworben wird, das ist freilich nicht die Blüte der Nation, sondern viel arbeitscheues Volk, das sich in die Strenge der militärischen Zucht ebenso ungern fügen wird wie in die Obliegenheiten eines bürgerlichen Berufs und daher oft die nächste Gelegenheit erfaßt, um mit

dem empfangenen Handgelde davon zu laufen und vielleicht an



Hochländer-Offiziere.



Fusilier-Offizier.

einem anderen Orte und bei einer anderen Truppe dasselbe Spiel zu wiederholen.

Die Werbung erfolgt für den Zeitraum von 12 Jahren, wovon der Soldat jedoch nur 8 Jahre bei der Fahne bleibt, für die übrigen 4 Jahre tritt er zur Armeereserve 1. Klasse über, d. h. er kann einer bürgerlichen Thätigkeit nachgehen, muß sich aber im Kriegsfall wieder zu seiner Truppe stellen. Nach Erfüllung der 12jährigen Dienstpflicht kann der Soldat sich auf weitere 9 Jahre anwerben lassen und tritt dann zur Armeereserve 2. Klasse.

Neben der aus geworbenen Soldaten bestehenden regulären Armee (Regular force) besitzt England die nur zur Landesverteidigung bestimmte Miliz (Militia), welcher jeder Engländer für die Dauer von 6 Jahren angehört. Die Truppenteile der Miliz sind nur in Cadres vorhanden; die Mannschaften treten für kurze Zeit im Jahre zu Uebungen zusammen. Nur im Kriege kann die Miliz mit Genehmigung



des Parlaments durch die Königin zur Verteidigung des Landes aufgerufen werden. Sie soll aber nur in Ausnahmefällen oder wenn sich einzelne Truppenteile oder Mannschaften freiwillig dazu melden, außer Landes verwendet werden. Milizsoldaten, welche sich für ein jährliches Mehrgehalt dazu verpflichten, im Kriegsfall zur regulären Armee überzutreten, bilden die sogenannte Milizreserve (Militia reserve), welche zur Verstärkung der regulären Armee dient.

Gleichfalls für die Landesverteidigung bestimmt ist das Corps der unbesoldeten Freiwilligen (Volunteer force), die sich freiwillig verpflichten, einen militärischen Ausbildungskursus durchzumachen und im Falle des Krieges an der Landesverteidigung teilzunehmen.

Zu gleichem Zwecke soll die „freiwillige leichte Reiterei“ (Yeomanry d. i. kleine Grundbesitzer) dienen, meistens wohlhabende junge Leute, welche gut beritten sind und den Militärdienst als Sport oder auch den Sport militärisch betreiben.

Das ganze Land ist in 15 Militärdistrikte geteilt, wovon 9 auf England, 2 auf die Kanalinseln, 1 auf Schottland und 3 auf Irland kommen. Jeder Distrikt steht unter einem Generallieutenant oder Generalmajor, welchem alle militärischen Abteilungen der regulären Armee, der Miliz und der freiwilligen Truppen unterstellt sind.

Die **Infanterie** der regulären Armee zählt 148 Bataillone, einschließlich 8 Bataillone Rifles d. i. Schützen, welche mit 155 Milizbataillonen, einschließlich 10 Bataillone Rifles zu 65 sogenannten Territorialregimentern und 2 Regimentern Rifles vereinigt werden. Die Anzahl der Bataillone bei den Territorialregimentern ist eine sehr verschiedene von 2 bis 8 Bataillone, die Rifles-Regimenter haben je 4 reguläre und 5 Milizbataillone.

Die Fußgarde hat noch ihre frühere Formation beibehalten. Sie besteht aus 3 Regimentern, den Grenadier-Guards zu 3 Bataillonen, den Coldstream-Guards und den Scots-Füsilier-Guards, je zu 2 Bataillonen.

Die Gardes werden in der Regel nicht außer Landes verwendet, von den Linienregimentern dagegen sind mindestens je 1 bis 2 Bataillone in Indien oder in den Kolonien abwesend.

Die Bekleidung der Infanterie besteht in scharlachroten Uniformen, blaugrauen Beinkleidern mit rotem Vorstoß und Schuhen, die bis zum Knöchel reichen; zur Kopfbedeckung dient der Tschako, nur die Gardes tragen Bärenmützen. Die Rifles haben dunkelgrüne Uniformen mit schwarzen Aufschlägen.

Die Hochlandsregimenter tragen eine besondere nationale Uniformierung, nämlich unter dem roten Waffenrock meist den bunt gewürfelten „Kilt“, die Kniee nackt und weiße Gamaschen.

Die regulären Bataillone sind mit dem Henry-Martini-Gewehr bewaffnet, einem Hinterladungsgewehr, welches sich durch große Treffsicherheit bei gestreckter Flugbahn des Geschosses auszeichnet; dasselbe Gewehr ist seit kurzem auch an die Milizbataillone zur Ausgabe gelangt. Es scheint danach, daß man von der Einführung von Magazingewehren in der englischen Armee Abstand genommen hat.

Die **Kavallerie** besteht aus 31 Regimentern, nämlich aus 3 Regimentern Gardekavallerie oder der Householdbrigade (2 Regimentern Leibgarde [Life guards], 1 Regiment königliche Garde zu Pferde [Royal horse guards]), ferner 7 Regimentern Garde-Dragoner (Dragoon guards), 3 Regimentern Dragoner (Dragoons), 13 Regimentern Husaren (Hussars), 5 Regimentern Manen (Lancers); sämtliche Regimentern zu 4 Schwadronen.

Von diesen 31 Kavallerieregimentern





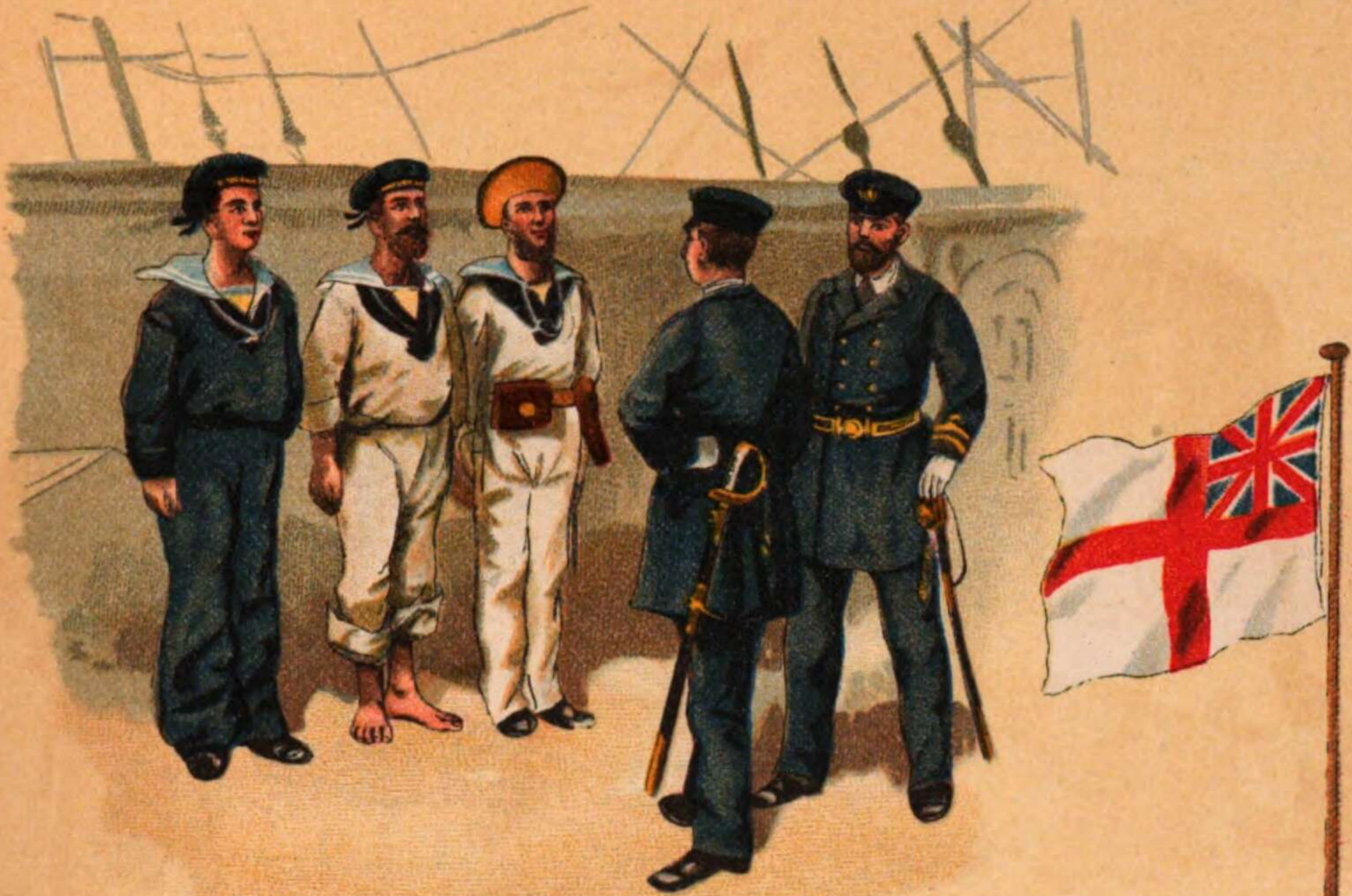
Ulan (Lancer).

Geniesoldat  
(Royal Engineers).

Generalstabsoffizier. Offizier der Scharfschützen  
(Rifles).

Offizier der reitenden Artillerie  
(Royal Horse Artillery).





Matrosen.

Seeoffiziere  
in kleiner Uniform.



Seeoffizier in grosser  
Uniform.



Marine-Infanterie.  
(Royal Marine Light Infantry.)



befinden sich regelmäßig 10 Regimenten für die Zeitdauer von 10 Jahren in den Kolonien und werden nach dieser Zeit von anderen Regimentern abgelöst.

Die Uniform der Dragoon guards besteht in scharlachrotem Waffenrock mit gelbem Aufschlag, dunkelblauen Hosen mit

gelben Streifen und Bronzehelm mit Roßhaarbusch; die der anderen Regimenten ist ähnlich, die rote Farbe vorherrschend. Die Lancers tragen blaue Mankas, die Husaren dunkelblaue Attilas mit gelben Schnüren. Die Gardes tragen Stahlhelme und Kürass, die Ulanen die Ulanenmütze, die Husaren die Pelzmütze mit Kalpak.

Sämtliche Reiter sind mit dem Säbel, die Ulanen außerdem mit der Lanze bewaffnet. Als Schusswaffe führen sämtliche Reiter den Henry-Martini-Karabiner.

Die **Artillerie** ist in einem Regiment of Royal Artillery vereinigt. Dasselbe besteht aus 2 Brigaden reitender Artillerie, Horse Artillery zu je 13 Batterien, 4 Brigaden Feldartillerie mit zusammen 79 Batterien, 11 Divisionen Gardison-Artillerie (Festungsartillerie) und 1 Brigade Küstenartillerie. Die Hälfte der Feldbatterien und von den beiden Brigaden der reitenden Artillerie je 5 Batterien befinden sich stets auf die Dauer von 16 Jahren in Indien. Die Geschütze sind sämtlich Vor-



Tambourmajor  
der Coldstream-guards.

derlader. Die Mannschaften tragen ein Seitengewehr mit Sägerücken und den Henry-Martini-Karabiner; ihre Uniform ist dunkelblau, die der reitenden Artillerie hufarenartig verschnürt.

Die Genietruppen bestehen aus dem Corps of Royal Engineers, welches in verschiedene Abteilungen: zum Telegraphen-, zum Eisenbahndienst etc. zerfällt.

Die sämtlichen Truppenteile der englischen Armee beziehen in bestimmter Reihenfolge eines der beiden stehenden Lager zu Aldershot oder auf dem Curragh in Irland, wo militärische Uebungen aller Art abgehalten werden. Der früher gesetzliche Stellenkauf innerhalb des Offiziercorps ist abgeschafft und statt dessen eine wissenschaftliche und militärwissenschaftliche Prüfung zur Erlangung des Offizierpatents vorgeschrieben. Uebrigens soll der Eindruck,



Offizier des 6. Garde-Dragoner-Rgts.



welchen die englischen Truppen in ihren prächtigen Uniformen bei der Parade machen, ein außerordentlich günstiger, ja glänzender sein. So schildern ihn wenigstens die Berichte deutscher Offiziere, welche neuerdings (im August 1889) bei dem Besuche des deutschen Kaisers in England in dessen Gefolge der ihm zu Ehren veranstalteten großen Heerschau im Lager von Aldershot beiwohnten, wo 30 000 Mann aller Waffengattungen, Reguläre und Volunteers in Schlachtordnung aufgestellt waren. Der Kaiser sprach sich besonders anerkennend über die Haltung der Volunteers aus, welche die Lieblinge des englischen Volkes sind.

Großbritannien ist bei seiner insularen Lage und seiner Heeresverfassung wenig dazu gerüstet, selbständig einen Krieg auf dem Festlande zu führen; aber es wird immer ein beehrter und schätzenswerter Bundes-

genosse bleiben. Als solcher bewährte er sich namentlich dem preußischen Volke im Siebenjährigen Kriege und in den Befreiungskriegen. Kaltblütigkeit, Unererschrockenheit, tapferes Ausharren im Kampfe, das sind Eigenschaften, welche der britische Soldat stets bewährt hat. „Die britische Infanterie ist die beste Truppe der Welt, glücklicherweise ist sie wenig zahlreich,“ so soll Napoleon I. geurteilt haben. Sie war aber zahlreich genug, um ihm unter Wellington bei Waterloo tapfern und beharrlichen Widerstand entgegenzusetzen und das Feld zu behaupten, bis am Abend der alte Blücher die preußischen Waffenbrüder herbeiführte und bis beide vereinigt den herrlichsten Sieg erfochten:

Und Preußens und Britanniens Macht  
Gewann von Belle-Alliance die Schlacht.  
Die Sieger sind dem Grabe nah,  
Doch blieb uns die Memoria.





# Dänemark.

Die Heereseinrichtungen der europäischen Großstaaten haben auch den kleinen Staaten zum Vorbilde gedient; denn auch der kleinste Staat bedarf zur Aufrechterhaltung seiner Selbständigkeit und Unabhängigkeit und zur Geltendmachung seiner — wirklichen oder vermeintlichen — Rechte einer größeren oder kleineren Heeresmacht, deren Stärke sich nach der Größe und Bedeutung, der geographischen Lage und dem historischen Verufe des Staates richtet.

Auch der nördliche Nachbar des Deutschen Reiches, das kleine Dänemark, hat in neuerer Zeit verschiedene male zum Schwerte gegriffen, um die Erhaltung der deutschen Herzogtümer Schleswig-Holstein bei der dänischen Krone oder vielmehr die Einverleibung derselben in den dänischen Gesamtstaat, zu welcher ihm von deutscher Seite das Recht streitig gemacht wurde, durchzusetzen, und es hat in den Jahren 1848—1849 durch den hartnäckigen Widerstand, welchen es mit seinem kleinen Heere dem mächtigen Preußen entgegensetzte, doch soviel erreicht, daß andere Großmächte — Rußland und England — Zeit gewannen, um ihre Vermittelung zu Gunsten Dänemarks eintreten zu lassen, durch welche Preußen genötigt wurde, seine schützende Hand von der deutschen Bevölkerung der Herzogtümer zurückzuziehen.

In den Jahren 1863/64, als Preu-

ßen und Oesterreich das deutschnationale Recht in den Herzogtümern unter ihren Schutz nahmen, lagen die politischen Verhältnisse freilich anders, und der langjährige Streit wurde im Wiener Frieden mit der völligen Trennung der Herzogtümer von Dänemark endgültig geschlossen. Die entschlossene und mutige Art aber, wie das kleine dänische Landheer den Kampf mit den weit überlegenen Heeren der beiden Großmächte aufnahm, der zähe Widerstand, welchen es denselben in seinen festen Stellungen bei dem Danewirke, den Schanzen von Düppel und auf der Insel Alsen entgegensetzte, bis die letzte Hoffnung auf den Beistand einer anderen Macht geschwunden war, sind ein ehrenwertes Zeugnis für den Wert des kleinen dänischen Landheeres und die Tüchtigkeit des „tappern Landsoldaten.“

Nach diesem Kriege hat Dänemark seine Landmacht unter Benutzung der gemachten Erfahrungen auf neuen Grundlagen reorganisiert, ein Beweis, daß es trotz des Verlustes der schönen Lande auf seine Machtstellung im Norden nicht verzichtet. Einen wichtigen Fortschritt in militärischer Beziehung hat Dänemark durch den Uebergang zur allgemeinen Wehrpflicht — mit 4 Jahren Dienstzeit in der Linie, 4 in der Reserve und 8 in der Verstärkung — gemacht.

Die dänische Armee ist jetzt folgender-





Fussgarde.

diſche und 1 fünenſche Brigade) zu 2 Regimentern.

**Kavallerie:** 1 Garde-Hufarenregiment, 4 Dragonerregimenter zu 4 Schwadronen.

**Artillerie:** Feldartillerie: 2 Regimenter zu 2 Abteilungen; zuſammen 12 Linien- und 4 Verſtärkungs-Batterien; Feſtungſ-artillerie: 2 Bataillone, zuſammen 6 Linien- und 4 Verſtärkungs-Kompanien.

**Genie:** 1 Regiment zu 5 Linien und 3 Reſerve-Kompanien.

**Train:** 4 Abteilungen.

Die Geſamtſtärke der dänischen Armee beträgt ca. 50 000 Mann mit 128 Feldgeſchützen. Die Verſtärkungs-Bataillone und Batterien ſind nur in Kadres vorhanden.

Die Infanterie iſt vorläufig noch mit einem Hinterladungsgewehr nach dem System Remington bewaffnet; die Einführung eines Magazingewehrs wird für die nächſte Zeit

beabſichtigt und vorbereitet.

**Infanterie:** Fußgarde: 1 Feldbataillon, 4 Bataillone Verſtärkung; Linie: 10 Regimenter zu 3 Bataillonen und 1 Bataillon Verſtärkung, in 5 Brigaden (2 jütische, 2 ſeeländische und 1 fünenſche Brigade) zu 2 Regimentern.

Die Kavallerie führt den Säbel und den Remington-Karabiner. Das jütische Pferd iſt ſchwerfällig, aber dauerhaft; zur Verbeſſerung des Pferde-Materials der Kavallerie ſind neuerdings bedeutende Ankäufe in Deutschland gemacht worden.

In dem Charakter des „tappern Landſoldaten“ liegt mehr zähe Beharrlichkeit und Ausdauer, als fühner Mut des Wagens. Die Armee eignet ſich mehr zur deſenſiven Kriegführung, zur nachhaltigen Verteidigung feſter Stellungen, als zu über- raſchenden Offensivbewegungen und zu ſtürmiſchen Angriffen. Darauf iſt auch der neue Plan der Landesverteidigung begründet, nach welchem die Hauptſtadt Kopenhagen zu einem befeſtigten Lager umgebaut werden ſoll, das im Kriegsſalle den Hauptteil der dänischen Landmacht aufzunehmen hat.



Militärarzt.





Trompeter der Guiden.



Scharfschützen.

Dragoner.  
Infanterist.

General.

Infanterie-Offizier. Artill.-Offizier.



Dänemark.

Gjæstgiveri og Jndkjørsel.  
Jens Sørensen



Infanterist. Artillerist.



Husar.



Geniesoldat.



General.

Generalstab.

Dragoner.

R. K. Knötel



# Schweden und Norwegen.

**Schweden**, welches vereinst, zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, die erste Kriegsmacht Europas vorstellte, unterhält jetzt nur eine den Bedürfnissen des Landes entsprechende, kleine Armee. Die Heeresverfassung Schwedens ist eine von den Heereseinrichtungen anderer Staaten völlig verschiedene, eigentümliche.

Das ganze Land wird in viele Bezirke, „Kote“, geteilt, von welchen jeder einen wehrhaften Mann auf seine eigenen Kosten anzuwerben und zum Heere zu stellen hat. Dieser dient dann, so lange seine Kräfte aushalten. Er erhält ein kleines Anwesen, bestehend aus Haus, Hof und Ackerfeld, überwiesen und nur so lange er bei der Fahne anwesend ist, einen bestimmten Sold.

Die Stellung der Kavalleristen samt den Pferden fällt unter ähnlichen Bedingungen gegen gewisse Steuerbefreiungen den größeren Grundbesitzern oder „Rusthaltern“ zu.

Neben diesen eingeteilten oder *Indelta*-Truppen besteht als zweiter Teil der schwedischen Landmacht die *Bärfvade*, deren Mannschaften zu 2 bis 6 jährigem Dienste angeworben sind und nach dieser Zeit sich durch Kapitulation öfters zum Weiterdienen verpflichten. Bei den Mannschaften der *Bärfvade* ist eine gründlichere militärische Ausbildung möglich, als bei denjenigen der *Indelta*, weil sie fortwährend bei der Fahne

sind, wogegen die letzteren während des größten Teils des Jahres zur Bewirtschaftung ihres Anwesens beurlaubt sind.

Den dritten Teil der Landmacht bildet die *Bewäring* d. i. Wehrmannschaft, bestehend aus sämtlichen wehrfähigen Männern vom 21. bis 26. Lebensjahre, welche im Kriegsfall die beiden anderen Teile nach Bedürfnis zu verstärken haben.

Die schwedische Armee setzt sich in folgender Weise zusammen:

**Infanterie:** 2 Leib-Garde-Regimenter, 2 Leib-Grenadier-Regimenter, 17 Infanterie-Regimenter, 2 Leib-Grenadier-Bataillone und 4 Jäger-Bataillone.

Das Regiment zählt im Frieden 2, im Kriege 3 Bataillone; dies giebt im ganzen: 48 bez. 69 Bataillone.

**Kavallerie:** 1 Regiment Leibgarde zu Pferde zu 4 Schwadronen, 4 Regimenter Husaren mit zusammen 26 Schwadronen, 2 Regimenter Dragoner mit 15 Schwadronen und 1 Jägercorps zu Pferde zu 2 Schwadronen, mithin im ganzen 47 Schwadronen.

**Artillerie:** 3 Regimenter Feldartillerie zu 5 Divisionen zu 2 Batterien, also das Regiment mit 10 Batterien (2 fahrende, 6 reitende, 2 Fuß-Batterien) zusammen 30 Batterien, dazu die Reserve-Artillerie mit 3 Fuß- und 6 fahrenden, zusammen 9 Batterien. Die Batterien haben



durchschnittlich je 6 Geschütze; Gesamtzahl: 234 Feldgeschütze.

Genie: 1 Bataillon Pontoniere, einschließlich 1 Feld-Telegraphen-Kompanie und 1 Bataillon Sappeure.

Train: 1 Bataillon zu 2 Kompanien.

Die Formen des schwedischen Exerzier-Reglements sind zum Teil etwas veraltet. Bewundernswert und musterhaft ist die Ruhe, mit der ein schwedisches Bataillon exerziert, wie Verfasser dieses vor einiger Zeit Gelegenheit hatte zu beobachten. Bei dem Tirailieren wurde noch auf strenge Richtung in der Schützenlinie gehalten, wie sie durch einen Unteroffizier in der Mitte mit erhobenem Gewehr angegeben wurde. Das Abgeben eines Schusses wurde von jedem Schützen durch den Ruf „piff, paff,“ markiert, was noch komischer wirken wird, wenn nach Einführung des Repetiergewehrs das „Piffpaff“ auf dem Exerzierplatze noch öfter und schneller wiederholt werden muß.

**Norwegen** hat, obgleich mit Schweden unter einer Krone in Personal-Union stehend, doch eine von diesem völlig abweichende Heeresverfassung.

In die sogenannte norwegische Landbewaffnung wird jeder wehrfähige Mann im 22. Lebensjahre eingereiht, um 5 Jahre in der Linie, 4 in der Landwehr, 4 im Landsturm zu dienen. Die ausgehobenen Mannschaften bleiben indessen nur wenige Wochen bei der Fahne, mit Ausnahme der Freiwilligen, die auf 6 Jahre angeworben werden, die ganze Zeit über bei der Fahne bleiben und den eigentlichen Kern des Heeres bilden.

Im Frieden ist nur das ganz aus Freiwilligen bestehende norwegische Jägercorps zu 5 Kompanien, davon 1 Kompanie Garde des Königs, vollständig, von den übrigen Truppen sind nur Kadres vorhanden. Für den Kriegsfall bildet die **Infanterie** der Linie außer dem genannten Jägercorps 5 Brigaden zu 4 Batail-

lonen, zusammen 20 Bataillone; die **Kavallerie**: 1 Brigade von 3 Corps reitender Jäger, im ganzen 11 Schwadronen; die **Artillerie**: 5 Bataillone mit zusammen 11 Batterien mit 66 Geschützen; Genie: eine schwache Abteilung; im ganzen: ca. 18 000 Mann.

Die Bewaffnung der schwedisch-norwegischen Infanterie ist gleichmäßig mit dem Remingtongewehr, welches jedoch demnächst durch das Repetiergewehr von der Konstruktion des norwegischen Obersten Jarman ersetzt werden soll.

Die Kavallerie führt außer der blanken Waffe den Remington-Karabiner. Die Artillerie wird gegenwärtig mit einem neuen Material ausgerüstet, das teils in der Gußstahlfabrik von Krupp in Essen, teils in den schwedischen Geschützgießereien hergestellt wird.

Eigentümlich ist, daß wir hier im Nor-



Offizier (Fahnen-träger).  
der 2. Leibgarde.  
(Andra Lifgardet.)



Schweden.



Linieninfanterie.



Offiziere

der Leibgarde zu Pferd. Wermländ. Jägercorps. der Husaren.



General.



Leib-Dragoner.



Geniesoldat. Artillerist.



Matrose.

Seeoffizier.

Offizier der 2. Leib-Garde (Andra Leifgardet).



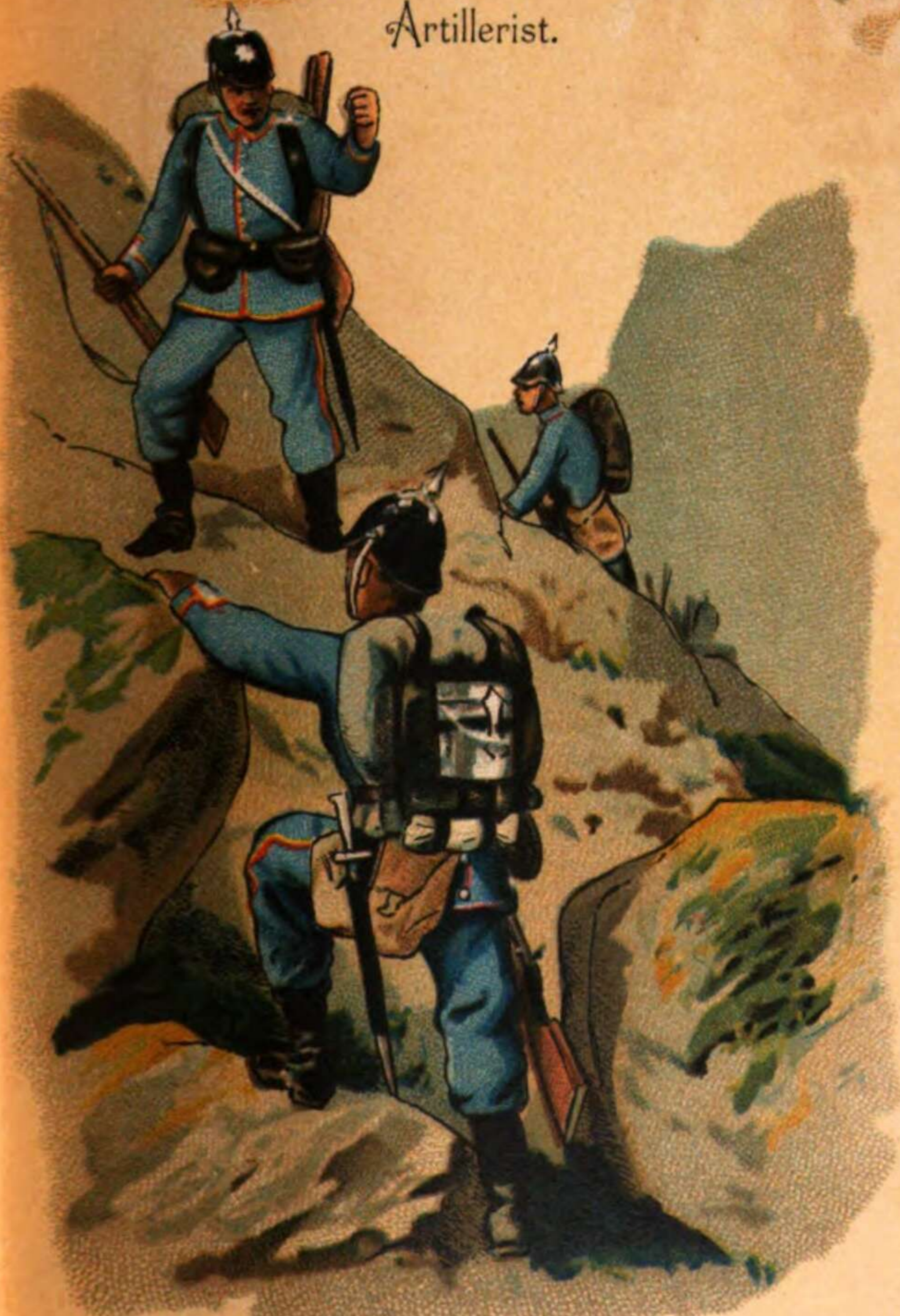
Norwegen.



Artillerist.



Cavallerist.



Infanteristen (feldmässig).



Gardist.

Genieoffizier.

*P. Knötel.*

rose.





Reitender Jäger.  
(Jemtlands hästjägarcorps.)

den, nahe dem Rjölengebirge, eine ähnliche Kopftracht wiederfinden, wie wir sie südlich der Alpen gesehen haben. Der norwegische Jäger trägt einen ganz ähnlichen Hut, wie der Bersaglieri auf der italienischen Halbinsel.

Eine Verwendung der schwedisch-norwegischen Armee zu einem Angriffskriege außer Landes scheint bei der Heeresverfassung der beiden Staaten so gut wie ausgeschlossen. Der Nordländer ist indessen ein wackerer Kämpfer und ein rüstiger Krieger, kräftig und ausdauernd, mäßig und anspruchlos, und das skandinavische Heer dürfte seine wahre Bestimmung, diejenige der Vaterlandsverteidigung, gewiß jederzeit und gegen jeden Feind in vollstem Umfang erfüllen.



# Spanien und Portugal.

In den meisten europäischen Staaten ist das Heer ein blankes und zuverlässiges Werkzeug in den Händen des Oberhauptes zum Schutze der Obrigkeit, des Vaterlandes und des Gesetzes. Dies traf auf den Staat der südwestlichen oder pyrenäischen Halbinsel, auf Spanien bislang nicht zu und konnte bei dem vielfachen Wechsel der Regierungen infolge von Staatsumwälzungen, die zum Teil unter lebhafter Beteiligung des Militärs stattfanden, in diesem Lande nicht zutreffen. Der thatkräftige junge König Alfons XII., welcher 1874 den spanischen Thron bestieg (gest. 1885), empfand das Bedürfnis, sich zum alleinigen Oberherrn der Armee zu machen und führte eine Heeresverfassung ein, mit welcher er den früheren unregelmäßigen Zuständen ein Ende zu machen hoffte.

Die spanische Landmacht teilt sich danach in die Peninsular-Armee zur Verwendung auf dem europäischen Festlande und in die Kolonial-Truppen zum Gebrauch in den Kolonien (Kuba, Porto-Riko und die Philippinen).

Die Peninsular-Armee beruht auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht. Jeder Spanier wird mit dem Eintritt in das 20. Lebensjahr wehrpflichtig. Die als „unabkömmlich“ bezeichneten Leute werden nur im Kriegsfall einberufen, und für die Angehörigen gewisser Lebensberufe

ist der Loskauf von der Wehrpflicht für 1500 Pesetas (5 Pesetas gleich 4 Mark) gestattet. Unter den übrig bleibenden wehrpflichtigen und diensttauglichen Männern entscheidet das Los, wer zur Einstellung in den aktiven Dienst gelangen soll.

Die Dienstzeit dauert im ganzen 12 Jahre, davon 6 im stehenden Heere, welche Zeit aber in der Regel auf 3 Jahre — oft auch noch kürzere Zeit — bei der Fahne herabgesetzt wird; die übrige Zeit in der „aktiven Reserve“. Alle dienstpflichtigen Männer, die nicht zur Einstellung in das stehende Heer gelangen — auch die Unabkömmlichen und Losgekauften — treten in die Kategorie der „disponiblen Rekruten“, welche nur eine kurze Periode der Ausbildung durchmachen und im Bedürfnisfalle zur Verstärkung des stehenden Heeres herangezogen werden. Nach 6 Jahren treten die Mannschaften des stehenden Heeres, ebenso wie die disponiblen Rekruten in die „zweite Reserve“.

Das Gebiet des Königreichs ist in 14 Militärdistrikte, je unter einem Generalkapitän, geteilt. Die sämtlichen Distrikte zerfallen in 140 Militärzonen unter Obersten, denen die Geschäfte des Ersatzwesens und der Mobilmachung obliegen. Jede Zone hat 1 aktives Infanteriebataillon, sowie 1 Reserve- und 1 Depotbataillon zu stellen. Von den letzteren beiden bestehen



Spanien.



Jäger (Cazador). Infanterist.  
(Feldmässig.)

Gendarmerie-Offizier der reitenden Jäger. Lancier.



Reitende Artillerie.



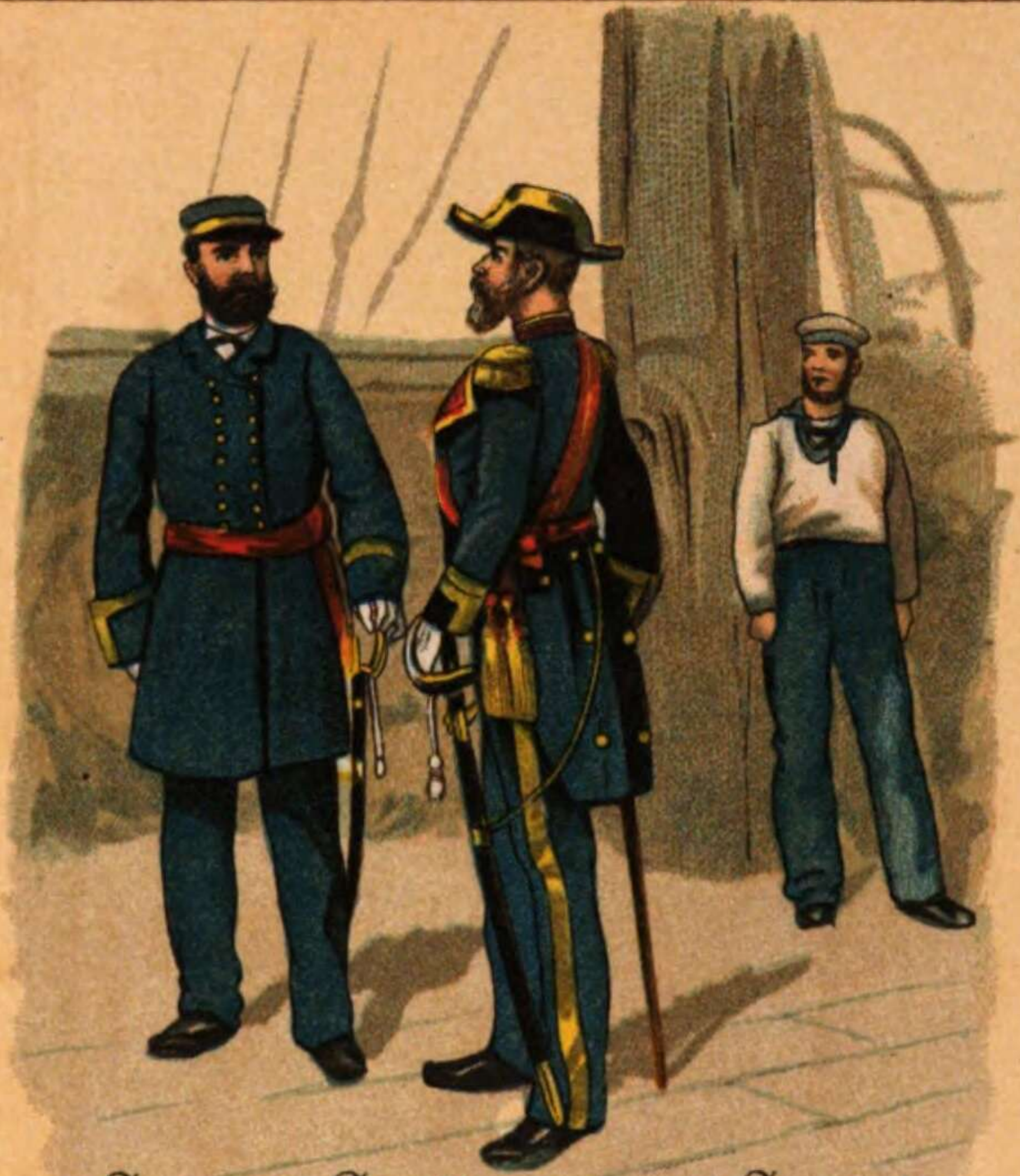
Offizier der Prinzessin-Husaren.  
(Feldmässig.)



Spanien. Portugal.



Kgl. Spanische Leib-Garde.



Spanische Seeoffiziere  
in kleiner und in grosser Uniform. Spanischer Matrose.



Portugal.  
Infanteristen. Jäger-Corporal.



Portugal.  
Cavallerie-Offizier. General.

R. Knael.



im Frieden nur schwache Kadres, aus welchen bei der Mobilmachung Feldbataillone bez. Bataillone zweiter Linie gebildet werden. Unter den 140 aktiven Bataillonen sind 20 Jägerbataillone; die übrigen 120 schließen zu 60 Linienregimentern à 2 Bataillonen zusammen.

Ueber den Regimentsverband hinaus giebt es im Frieden keine höheren Truppenverbände. Brigaden, Divisionen und Corps werden erst bei der Mobilmachung formiert.

Die spanische Armee setzt sich in folgender Weise zusammen:

**Infanterie:** 60 Linien-Regimenter, 20 Jäger-Bataillone, 140 Reserve-Bataillone.

**Kavallerie:** 8 Regimenter Ulanen, 14 Regimenter Cazaderos (Jäger zu Pferde), 2 Regimenter Husaren, 4 Regimenter Dragoner; im Ganzen 28 Regimenter mit 112 Schwadronen; außerdem 28 Reserve-Regimenter, von denen im Frieden nur schwache Kadres bestehen.

**Artillerie:** 5 Regimenter Divisions-Artillerie zu 6 Batterien, zusammen 30 Batterien mit 180 Geschützen; 5 Regimenter Corps-Artillerie zu 4 Batterien, zusammen 20 Batterien mit 120 Geschützen; 2 Regimenter Gebirgs-Artillerie zu 36 Geschützen, zusammen 72 Geschützen; 1 Regiment Belagerungs- und Positions-Artillerie in 4 Batterien zu 4 Geschützen, zusammen 16 Geschützen; also im ganzen: 388 Geschützen.

**Genie:** 5 Pionnier-Regimenter, 1 Eisenbahn- und 1 Telegraphen-Bataillon, dazu 5 Reserve-Regimenter.

Traintruppen bestehen im Frieden nicht.

Die Stärke der Peninsulararmee beträgt demnach im Frieden ca. 116 000 Mann.

Hiezu kommen noch die Guardia civil (Gendarmen) in 10 Regimentern: 15 000 Mann und die Carabineros (Grenzwache) ca. 11 000 Mann.

Die Kolonialtruppen ergänzen sich

durch Werbung; ihre Stärke beträgt im Ganzen: ca. 35 000 Mann.

Die Infanterie ist mit dem Remingtongewehr bewaffnet; die Kavallerie führt als Schußwaffe den Remington-Karabiner. Bei den Ulanen sind bei jeder Schwadron 3 Züge, außer mit Säbel und Karabiner, mit der Lanze bewaffnet, der 4. Zug nur mit Säbel und Karabiner. Die Artillerie führt Gußstahlgeschütze aus der Krupp'schen Fabrik von 8 cm, die Gebirgsartillerie leichtere Geschütze von 7,8 cm; dieselben sind jedoch später nach dem System des Obersten Placentia umgeändert worden.

Die Ueberlieferung der alten spanischen Tracht hat sich nur noch bei den königlichen Haustruppen, 2 Kompanien Hellebardiere, erhalten.

Der Kastilier und Aragoneser verbinden mit der Heißblütigkeit und Lebhaftigkeit des Südländers die Entschlossenheit und nachhaltige Ausdauer der germanischen Kriegsvölker, und der spanische Soldat würde noch heute zu den besten der Welt zählen, wenn nicht infolgeder langjährigen bürgerlichen Unruhen und Kämpfe an Stelle der früheren kriegerischen Zucht in der Armee eine gewisse Zügellosigkeit um sich gegriffen hätte. Was der Spanier im Kriege, namentlich in dem Gebirgs- und in dem Guerillakriege zu leisten vermag, wenn er für eine gerechte und heilige Sache, für Vaterland und Freiheit zum Kampfe aufgerufen wird, das haben wir aus der Erhebung des tapferen spanischen Volkes gegen die sieggewohnten Scharen Kaiser Napoleons I. zu Anfang dieses Jahrhunderts erfahren.

Ähnliche Heereseinrichtungen, wie in Spanien, bestehen auch in seinem ungleich kleineren Nachbarlande, dem Königreich Portugal, in welchem zwar die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, jedoch Stellvertretung und Loskauf in solchem Umfange gestattet sind, daß die Armee nicht das ist, wozu sie durch die allgemeine Wehrpflicht





Pallast-Hellebardier.

gemacht werden sollte: das Volk in Waffen.

Die portugiesische Armee zählt:

**Infanterie:** 24 Linien- und 12 Jäger-Regimenter, im ganzen 36 Regimenter, jedes zu 2 aktiven und 1 Reserve-Bataillon.

**Kavallerie:** 10

Regimenter, jedes zu 3 Feld- und 1 Reserve-Schwadron.

**Artillerie:** 3 Feldregimenter, und 1 Brigade Gebirgs-Artillerie, oder 20 aktive und 10 Reserve-Batterien mit 132 Geschützen.

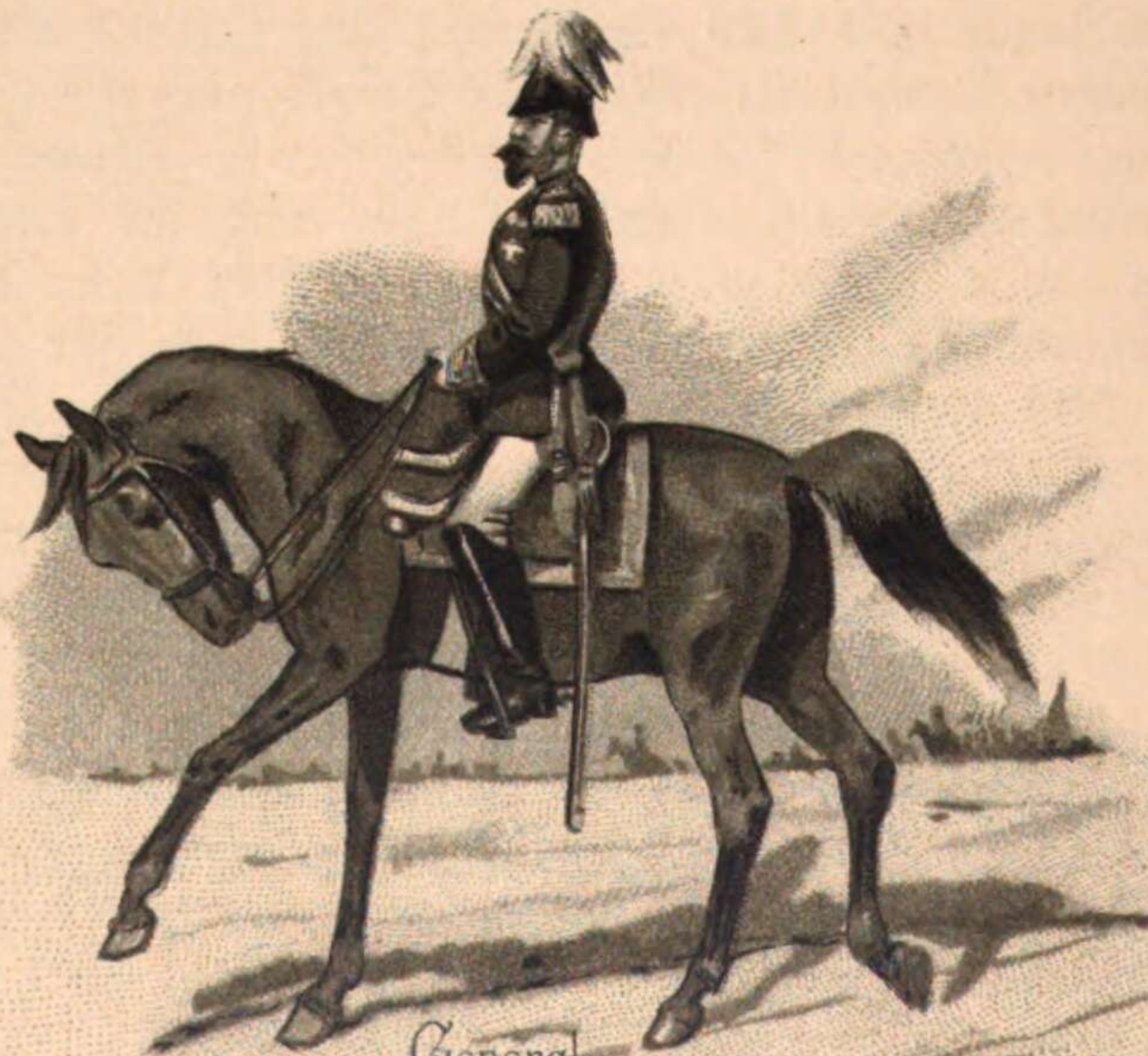
**Genie:** 2 aktive Bataillone, 1 Torpedo-Kompanie und 1 Reserve-Bataillon.

Die Gesamtstärke beläuft sich im Frieden auf ca. 34 000 Mann mit 132 Geschützen, dagegen im Kriege auf ca. 118 000 Mann.

Hiezu kommen noch ca. 10 000 Mann Kolonialtruppen.

Die Infanterie, bisher mit dem Enfieldgewehr bewaffnet, soll demnächst das sogenannte, verbesserte Kropatschekische Repeatinggewehr erhalten. Die Feldartillerie führt Kruppsche Kanonen.

Die Bedeutung und der Wohlstand Portugals beruhen auf seinen Kolonien. Es ist daher natürlich, daß es seiner Seemacht eine größere Aufmerksamkeit zuwendet, als der kleinen Landmacht, deren Verwendung immer nur eine beschränkte bleiben wird.



General.  
(In grosser Uniform.)



# Die Schweiz.

Die Republik der schweizerischen Eidgenossenschaft oder vielmehr der freie Bundesstaat von 22 kleinen Republiken (Kantonen), welcher aus dem Kerne der 4 Waldstädte Schwyz, Uri, Unterwalden und Glarus hervorgegangen ist, hat in den Verträgen von 1815, auf welchen seit dem Niedergange Kaiser Napoleons I. die Staatenordnung Europas durch ein Menschenalter beruht hat und teilweise noch beruht, die Anerkennung ihrer Neutralität durch die sämtlichen Staaten Europas erlangt und damit auf seine aktive Teilnahme an den europäischen Kriegen verzichtet. Von drei großen Mächten umschlossen und den Durchzügen ihrer Herre im Kriegsfall von allen Seiten ausgesetzt, befindet sich die Schweiz doch in der Lage, ihrer Neutralität nötigenfalls Achtung und Geltung verschaffen zu müssen. Sie sucht, diesen Zweck durch die Wehrhaftmachung des ganzen Volkes und durch eine den Verhältnissen des Landes entsprechende Militärverfassung, welche auf dem sogenannten Milizsystem beruht, zu erreichen.

In diesem System geht der Mann nur im Anfange seiner Dienstzeit einige Wochen oder Monate durch die Rekrutenschule und wird dann außer dem Kriegsfall jährlich nur etliche Wochen zur Uebung herangezogen. So gestattet dasselbe allerdings eine Ausbeutung der allgemeinen Wehrpflicht im weitesten Sinne und giebt auch einem kleinen Staate die Möglichkeit, im Kriegsfall ein verhältnismäßig großes Heer aufzustellen. Es setzt aber voraus, daß das Volk schon von einem kriegerischen Geiste erfüllt, daß der Knabe schon in Leibesübungen erzogen und

abgehärtet, daß der Jüngling gewohnt sein muß, mit dem Stutzen und der Büchse umzugehen und auf weite Entfernung das Schwarze in der Scheibe zu treffen, endlich, daß ein Kern von geschulten Leuten bereits im Frieden vorhanden ist.

In der Schweiz ist jeder Mann vom 20. bis zum Ablauf des 44. Jahres wehrpflichtig. Von diesen 25 Jahren gehört er die ersten 13 Jahre dem „Auszuge“, die letzten 12 Jahre der „Landwehr“ an. Alle wehrhaften Männer, vom 17. bis zum 50 Lebensjahre, die nicht bereits im „Auszuge“, oder in der „Landwehr“ dienen, gehören dem „Landsturm“ an. Wer keinen Militärdienst leistet, hat einen sogenannten „Militärpflichtersatz“ (6 Franken) zu zahlen.

Im Kriegsfall wird aus dem Auszuge die mobile Armee formiert und zwar in folgenden Truppen:

**Infanterie:** 98 Füsilierbataillone und 8 Schützenbataillone.

**Kavallerie:** 8 Dragoner-Regimenter mit 24 Schwadronen und 12 Guiden-Kompanien.

**Artillerie:** 24 Feld-Artillerie-Regimenter und 1 Gebirgsartillerie-Regiment zu 2 Batterien, die Batterie zu 6 Geschützen, mithin im ganzen 300 Geschütze; dazu 10 Kompanien Positions-Artillerie.

**Genie:** 9 Bataillone.

**Train:** 8 Bataillone.

Die Stärke der mobilen Armee beträgt rund 100 000 Mann. Dieselbe besteht aus dem Armeestabe und 8 Divisionen, jede Division umfaßt 2 Infanterie-Brigaden von je 2 Regimentern und 1 Schützen-



bataillon, 1 Regiment Dragoner und 1 Guiden-Kompanie, 1 Artillerie-Brigade, 1 Geniebataillon, 1 Trainbataillon, 1 Feldlazarett und 1 Verwaltungs-Kompanie.

Die Stärke der Landwehr ist nur wenig geringer, als diejenige des Auszuges, doch soll dieselbe nur als Besatzungstruppe zur Verwendung kommen.

In der Bewaffnung stehen die Truppen der Schweiz hinter denjenigen anderer Staaten nicht zurück. Die Infanterie trägt ein Repetiergewehr nach dem System Vetterli, die Schützen den Repetierstuck, die Dragoner den Repetierkarabiner. Die Feldartillerie führt 3 Arten Geschütze: das leichte Feldgeschütz 8,4 cm, das schwere

Feldgeschütz 10 cm und das Gebirgsgeschütz 7,5 cm. Der Schweizer eignet sich mehr zum leichten Infanteristen als zum Reiter; die Schweizer Kavallerie kann sich mit der Kavallerie anderer Staaten nicht messen.

Die Schweizer Milizsoldaten machen nur eine kurze Rekrutenschule durch, von 45 bis 80 Tagen, je nach der Waffe und kehren dann mit Uniform und Waffen in die Heimat zurück, um jährlich zu einem kurzen „Wiederholungskursus“ von neuem zusammenzutreten. Die militärische Ausbildung wird jedoch durch die Erziehung und Schulung in den zahlreichen Kadetten-Abteilungen sowie durch freiwillige Schieß- und Turnübungen zc. unterstützt.

## XII.

# Holland und Belgien.



Infanterie der Schutterij.

Aus dem durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses 1815 geschaffenen „Königreiche der Niederlande“ waren nach der Losreißung der südlichen Landschaften desselben zwei Staaten hervorgegangen. Das Königreich Holland oder das Niederrandland an den Mündungsarmen des Rhein von der Maas und Schelde bis zur Ems und das südwestlich von demselben bis zur französischen Grenze sich erstreckende Königreich Belgien. Die von den sämtlichen übrigen Staaten vertragsmäßig anerkannte Neutralität dieser beiden Königreiche entbindet sie von der Notwendigkeit der Unterhaltung großer stehender Heere, und so sind die Heeresverfassungen beider auch seit 1830 fast unverändert dieselben geblieben.



Niederlande.



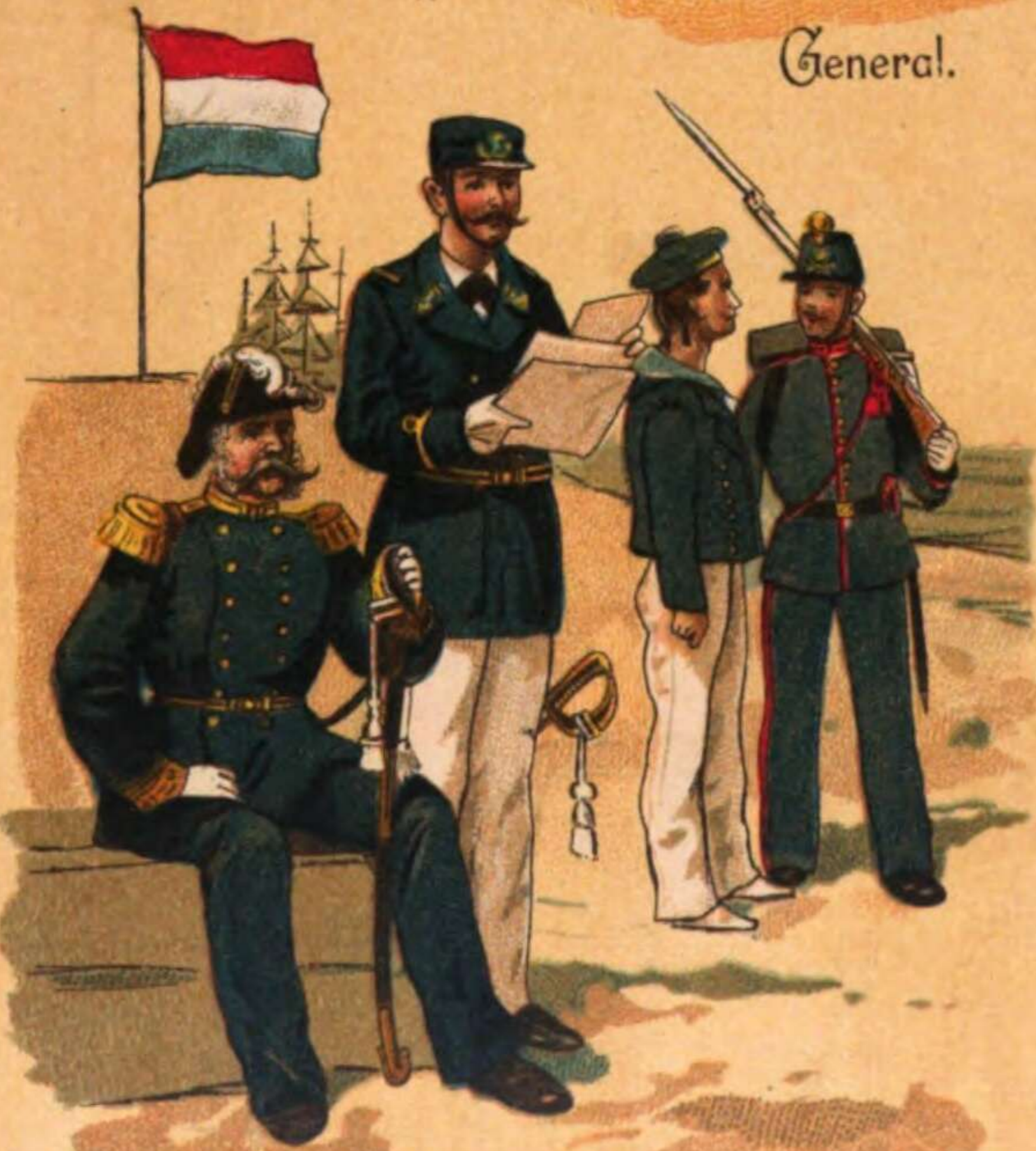
Grenadier-Offizier.



Jäger.

Infanterist.

General.



Seeoffiziere.

Matrose. Marinier.



Standartenträger der  
Husaren.

Feld. Artill.-Offiz.  
Geniesoldat.

R. Knötel.



Belgien.



Reitender Jäger. Lancier.



Grenadier. Infanterist.



Guide.

Artillerist.

Geniesoldat. Carabinier.

Train.



Die Heeresverfassung Hollands beruht auf einer Verbindung des alten Werbesystems mit dem Milizsystem. Zum Eintritt in die Miliz ist jeder waffenfähige junge Mensch vom 20. bis 25. Jahre verpflichtet, doch dürfen jährlich nur 11 000 Mann eingezogen werden, die

Dienstzeit dieser jungen Leute, welche sich gesetzlich auf 1 Jahr erstreckt, wird thatsächlich auf 9 bis 6 Monate verkürzt. Das Heer besteht nur zum Teil aus geworbenen Mannschaften, die sich zu einer Dienstzeit von 6 Jahren verpflichtet haben, zum Teil aus Milizsoldaten. Da nun der Ausfall an Geworbenen von den Milizsoldaten nicht immer vollständig gedeckt werden kann, so entstehen vielfach Lücken — sogenannte Vakanz oder Manquements — bei den Truppenteilen, und die Heeresverfassung zeigt den Nachteil, daß nicht nur die Ausbildung bei der kurzen Dienstzeit der Milizen eine mangelhafte ist, sondern daß auch die Truppenteile nicht in vollzähligem Stande erhalten werden können.

Das holländische stehende Heer besteht aus folgenden Truppen:

**Infanterie:** 1 Regiment Grenadiere und Jäger (zu 3 Bataillonen Grenadiere und 2 Bataillonen Jäger) und 8 Linienregimenter zu 5 Bataillonen, zu-



Offizier der reitenden Artillerie.

sammen 45 Bataillone.

**Kavallerie:**

3 Regimenter Husaren zu 3 Feld-Eskadrons und 1 Depot-Eskadron, zusammen: 15 Feld- und 3 Depot-Eskadrons.

**Artillerie:**

1 Corps reitende Artillerie, 3 Regimenter Feld-Artillerie, zusammen 42 Batterien mit 252 Geschützen,

und 4 Regimenter Festungs-Artillerie.

**Geniecorps:** 3 Feld-Kompanien, 3 Festungs-Kompanien, 1 Eisenbahn- und Telegraphen-Kompanie, 1 Schul- und Depot-Kompanie.

Hierzu kommen noch das Kolonial-Werbe-Depot zu 3 Kompanien, und das Corps der Maréchaussée, letzteres für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung, ähnlich der Gendarmerie in anderen Staaten.

Die Gesamtstärke des stehenden Heeres soll ca. 64 000 Mann mit 270 Geschützen betragen; die Kolonialarmee, welche sich nur durch Werbung ergänzt, zählt ca. 30 000 Mann.

Zur Verstärkung der holländischen Kriegsmacht soll nötigenfalls noch eine landwehrartige Einrichtung, die Schutterij, dienen, zu welcher alle waffenfähigen Holländer vom 20. bis 30. Lebensjahre, so weit sie nicht als Angeworbene oder als Milizen dienen, herangezogen werden. Bei der äußerst geringen militärischen Ausbildung, welche



diese Leute erhalten (jährlich 40 bis 50 Stunden) darf man freilich keine großen Leistungen von ihnen erwarten.

Im weiteren Sinne werden endlich auch noch der Landsturm und die Schützenvereine zur holländischen Kriegsmacht gerechnet.

Da das Königreich Holland für neutral erklärt und seine Politik vorzugsweise den Handels- und Kolonial-Interessen zugewandt ist, so wird sich die Aufgabe seiner Armee auf die Mitwirkung zur Landesverteidigung beschränken, welche ohnehin durch die natürliche Beschaffenheit des Landes, die zahlreichen Wasserstraßen, welche den Bewegungen und Operationen größerer Truppenkörper hinderlich sind, in hohem Grade begünstigt wird., hat doch der Entschluß, die Dämme zu durchstechen und die Schleusen zu öffnen, um das Meer einzulassen, in früherer Zeit schon einmal das Land gerettet.

Auch **Belgien** gehört nicht zu den kriegsführenden Staaten; es hat aber öfters den Kriegsschauplatz für die Heere anderer Mächte hergegeben und seine Neutralität ist nicht immer gehörig respektiert worden. Es bedarf daher einer Heeresmacht, um seine Grenzen schützen zu können und um sein Schicksal nicht allein von dem Willen anderer Mächte abhängig zu machen, aber dieses Heer ist nur wenig zahlreich und steht sowohl in seiner Organisation als in der Ausbildung hinter den Heeren anderer Staaten weit zurück.

Die zur Aushebung kommenden Mannschaften werden bei den sogenannten jährlichen „Appells“ durch das Los bestimmt, jedoch ist es leicht, sich durch die Stellung eines Stellvertreters oder durch die Zahlung einer Prämie von 1600 Franken, wofür die Regierung die Besorgung des Stellvertreters übernimmt, der Dienstpflicht zu entziehen.

Die belgische Armee ist wie folgt formiert:

Die Infanterie zählt in 4 Divisionen oder 9 Brigaden zu 2 bis 3 Regimentern: 1 Karabinier-Regiment, 1 Grenadier-Regiment, 3 Jäger-Regimenter und 14 Linien-Regimenter. Das Karabinier-Regiment hat 4 aktive und 2 nicht aktive Bataillone, die übrigen Regimenter je 3 aktive und 1 nicht aktives Bataillon; von den nicht aktiven bestehen im Frieden nur Kadres. Dies ergibt im ganzen einen Bestand von 58 aktiven und 20 nicht aktiven Bataillonen.

Die Kavallerie zählt in 2 Divisionen zu 2 Brigaden, je zu 2 Regimentern: 2 Regimenter Jäger zu Pferde, 2 Regimenter (husarenartig unformiert) Guiden, 4 Regimenter Lanciers, jedes Regiment zu 5 Schwadronen (davon 1 Ersatz-Schwadron); also im Ganzen 8 Regimenter oder 32 Schwadronen und 8 Ersatz-Schwadron.

Die Artillerie: 4 Regimenter Feldartillerie mit dreißig fahrenden, 4 reitenden und 6 Reserve-Batterien. Die Reserve-Batterien bestehen nur in Kadres ohne Geschütze, die übrigen Batterien haben je 6 Geschütze, im Ganzen 34 Batterien oder 204 Feldgeschütze, 3 Regimenter Belagerungsartillerie je zu 16 Belagerungs-Batterien, 1 Reserve und 1 Depot-Batterie.

Genietruppen: 1 Regiment zu 3 Bataillonen und 5 Spezial-Kompanien zum Pontainer-, Eisenbahn-, Telegraphen-, Feuerwerker- und zum Handwerker-Dienst).

Train: 1 Bataillon zu 6 Kompanien.

Die Gesamt-Friedensstärke beträgt ca. 45 000 Mann mit 204 Geschützen. Die belgische, wie die holländische Infanterie sind mit Hinterladern bewaffnet, die Einführung von Repetiergewehren scheint vorläufig nicht beabsichtigt zu werden. Die



Uniformierung der belgischen Armee ist nach französischem Muster; auffällig sind die hohen Pelzmützen der Guiden und Husaren.

Auch die holländische und belgische Armee werden den übrigen Staaten in

der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht mit der Zeit folgen müssen. Dann erst werden sie die Wehrkraft des Volkes, aus dem sie hervorgegangen, vorstellen und den Anforderungen an eine nationale Armee genügen können.



Grenadier-Offizier.



Offizier der Carabiniers.



# Die Türkei und die Staaten der Balkanhalbinsel.

Im 16. und 17. Jahrhundert wurden die Völker Europas zu wiederholten Malen durch eine gemeinsame Gefahr geschreckt, welche ihnen von einem aus Asien stammenden, den Mongolen verwandten Volke drohte. Dieses Volk, die Türken oder Osmanen genannt, hatte sich im Jahre 1453 der Hauptstadt des Oströmischen Reichs bemächtigt und daselbst seine Herrschaft unter einem Padiſchah oder Sultan aufgerichtet. Von hier dehnten sie ihre Herrschaft immer weiter nach Nordwesten über Siebenbürgen und Ungarn aus, dessen Hauptstadt Buda (Ofen) sie bereits im Besitze hatten, und standen im Jahre 1683 vor den Mauern Wiens, das sich unter dem Feldmarschall Rüdiger von Starhemberg heldenmütig verteidigte, bis der Herzog Karl von Lothringen mit dem Reichsheer und der Polenkönig Johann Sobieski zu seinem Entsätze herantraten.

Von dieser Zeit an geriet die türkische Macht ins Sinken, und in den Kriegen mit Rußland im 18. und 19. Jahrhundert

ermatteten ihre Kräfte. Von den Provinzen wurde eine nach der anderen von dem türkischen Reiche losgelöst und unter eigenen Fürsten für selbständig erklärt. So entstanden in diesem Jahrhundert nach und nach die selbständigen Königreiche Griechenland, Serbien, Rumänien und das Fürstentum Bulgarien (im Vasallenverhältnis zur Türkei); die Provinz Ostrumelien ist zwar noch unter türkischer Oberhoheit geblieben, aber unter eigene Verwaltung getreten. Das türkisch-muhamedanische Reich — ehemals der Schrecken der europäischen Christenheit — kämpft jetzt nur noch für seine Existenz und für die Erhaltung des letzten Restes seiner Herrschaft auf europäischem Boden, und Rußland, das sich für den natürlichen Beschützer der griechisch-katholischen Christen im Orient betrachtet, würde schon längst die Erbschaft des „kranken Mannes“ am Bosporus angetreten haben, wenn diesem nicht die Eifersucht der andern Mächte bisher ein kümmerliches Dasein gefristet hätte. Da nun aber die Türkei entschlossen



ist, nicht ohne Kampf den letzten Rest ihrer Herrschaft in Europa aufzugeben, und da sich nicht absehen läßt, welche Ausdehnung ein solcher Kampf, nachdem er einmal entbrannt ist, annehmen wird, so dürfen wir in unserer europäischen Heerschau auch die Kriegsmacht des türkischen Reiches nicht übergehen.

Die Türkei hat nach der Aufhebung des Janitscharen-corps, einer von dem Sultan selbst befehligten und sehr bevorrechteten, starken Leibwache (anfänglich 12000, später 100 000 Mann), ihr Heer ganz auf europäischem Fuße organisiert. Wir sehen dem damaligen Sultan Mahmud II. bei dieser Organisation des türkischen Heeres einen jungen Hauptmann vom europäischen Generalstab als Ratgeber beistehen, der auf die Bitte des Sultans von der preussischen Regierung zu diesem Zwecke nach der Türkei beurlaubt worden war. Dieser war niemand anders als der jetzige Generalfeldmarschall und berühmte Meister der Kriegskunst Graf von Moltke (1835 bis 1839).

Seitdem ist an dem türkischen Heerwesen nach jedem Kriege verbessert worden, und wenn die türkische Armee dennoch den größeren europäischen Heeren noch lange nicht gleichkommt, so liegt die Schuld daran nicht an der türkischen Heeresverfassung, auch nicht an dem türkischen Soldaten, sondern an der ungeordneten Staatsverwaltung, in welcher für Bekleidung und Ausrüstung, ja für Verpflegung und Befoldung des Heeres auf das schlechteste gesorgt ist.

Nach dem türkischen Wehrgesetz ist die allgemeine Wehrpflicht für die gesamte muhamedanische Bevölkerung der Türkei eingeführt; die gesamte christliche Bevölkerung ist von dem Heeresdienst gegen Zahlung einer Wehrsteuer ausgeschlossen. Die Dienstzeit im aktiven Heere, „Nizam“, dauert 6 Jahre, von denen der Infanterist

und Scharfschütze 3 Jahre, die Mannschaften der Kavallerie und Artillerie 4 Jahre bei der Fahne, den Rest in der Reserve, „Ihtiat“, dienen, darauf dient er 8 Jahre in der Landwehr, „Kedis“, und endlich noch 6 Jahre im Landsturm, „Muhstafiz“. Die aktive Dienstzeit wird in der Wirklichkeit noch herabgesetzt.

Das ganze türkische Gebiet ist in 7 Militärbezirke, „Ordu“, geteilt, unter welchen jedoch Ordu 7 (Arabien) eine ausnahmsweise Stellung einnimmt. Ordu 1 bis 6 haben im Frieden je ein vollständiges Armeecorps zum „Nizam“ zu stellen, außerdem im Bedarfsfalle 1 bis 2 Armeecorps „Kedis“. Ordu 7 stellt nur 1 Armeecorps.

Jedes Corps besteht aus 2 Infanterie-Divisionen, 2 Kavallerie-Divisionen, 1 Feld-Artillerie-Regiment, 1 Pionier- und 1 Trainbataillon.

Jede Infanterie- und Kavallerie-Division besteht aus 2 Brigaden, die Infanterie-Brigade aus 2, die Kavallerie-Brigade aus 3 Regimentern, das Regiment zu 4 Bataillonen (einschließlich 1 Depot-Bataillon) bez. 5 Schwadronen (einschließlich 1 Depot-Schwadron).

Das Artillerie-Regiment zählt 14 Batterien, darunter 3 reitende und 2 Gebirgs-Batterien zu 6 Geschützen.

Die 18 Armeecorps der türkischen Feldarmee stellen eine Truppenmacht von 612 000 Mann mit 1512 Geschützen dar, welche aber durch Zurückgreifen zum Landsturm noch erheblich verstärkt werden kann.

Bei den Feuerwaffen der Infanterie sind noch drei verschiedene Systeme vertreten; doch steht die Einführung eines Repetiergewehres für die ganze Infanterie nahe bevor. Die Mannschaften der Kavallerie und der Feldartillerie sind mit einem Repetier-Karabiner bewaffnet. Die Feldgeschütze sind gute Gußstahl-Hinter-



Lader aus der Kruppschen Fabrik; die Gebirgs-Artillerie führt stählerne Kanonen.

Man darf bei der Beurteilung der Disziplin und Ausbildung der türkischen Soldaten nicht denselben Maßstab anlegen, wie bei den europäischen Armeen. Eine Disziplin, die auf Ehrgefühl und Vaterlandsliebe begründet ist, kennt der Türke nicht. Dieselbe wird einigermaßen ersetzt durch den religiösen Fanatismus und den kriegerischen Geist.

Der türkische Soldat ist genügsam und mäßig, ruhig, wortfarg, würdevoll, gehorsam und todesmutig. Freilich, der romantische Schimmer, welcher ehemals die Türken umgab, der Zauber ihrer Unwiderstehlichkeit im stürmischen Angriff, ihrer Unüberwindlichkeit in fester Verteidigungs-



Offizier der Dorobanzen.  
(Paradeuniform.)



Offizier der Roşiori  
(In kleiner Uniform.)

stellungen ist dahin. Man sucht jetzt vergeblich die Spahis und Delhis auf stolzen Kojen mit ihren krummen Säbeln, leuchtenden Turbanen und wehenden Gewändern. Die Uniform hat mit Ausnahme der Kopfbedeckung, des roten wollenen Fes, einen ganz europäischen Schnitt. Die Nizams tragen den dunkelblauen Rock, gewöhnlich recht weit, damit er bei dem wechselnden Leibesmaß während der ganzen Dienstzeit getragen werden kann, die Medis Jacken oder Spenzer. Reinlichkeit und Sorgfalt im Anzuge sind im türkischen Heere nicht gerade zu finden. Am abenteuerlichsten sehen die Baschi Bozucks (d. i. „verlorene Köpfe“) aus — etwas verwilderte Krieger, die als irreguläre Truppen den Krieg auf ihre eigene Faust führen und sich keiner Zucht fügen — in ihren wilden, phantastischen Trachten, mit langen Gewehren. Die Armee ist kriegstüchtig, doch fehlt es ihr gänzlich an guten Offizieren und Unteroffizieren.

Die Armeen der kleineren Staaten der



Türkei. — Griechenland.



Türkei.

Cavallerist.

Infanterist.

Generalstab. Admiral. Artillerie-Offizier.



Griechenland.

Infanterist.

Jäger.

Artillerist.

Cavallerie-Offizier.

Admiral.

R. Knötel.



Serbien. — Bulgarien.

Serbien.



Cavallerist.

Infanteristen  
(zur Parade — mit Feldmütze).

Genie-Offizier (Parade).  
Artillerie-Offizier  
(in Feldmütze und Mantel).

Bulgarien.



Infanteristen

(in Sommertracht und in vollst. Ausrüstung.



Cavallerist.

Artillerie-Offizier.



Balkanhalbinsel, welche nach ihrer Losreißung von der türkischen Herrschaft nach europäischem Muster gebildet worden sind, werden in künftigen Kriegen wohl nur in der Hilfeleistung für Rußland eine Rolle spielen. Wir dürfen uns daher begnügen, nur einen flüchtigen Blick auf dieselben zu werfen.

**Griechenland** stellt nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht:

Infanterie: 27 Bataillone Linie und 9 Bat. Jäger.

Kavallerie: 12 Eskadrons.

Artillerie: 2 Feld- und 2 Gebirgsbataillone und 1 Festungsbataillon, 10 Batterien mit 64 Feldgeschützen.

Die Armee (einschließlich Genie- und Traintruppe, sowie Gendarmerie) ist im Frieden über 30 000 Mann stark und kann im Kriege bis auf 80,000 Mann verstärkt werden.

**Rumänien** vermag in erster Linie 4 Armeecorps, gut geschult und gut bewaffnet (mit Repetiergewehren und Krupp'schen Geschützen aufzustellen und in zweiter Linie noch weitere 4 Divisionen aufzubringen bei einer Friedensstärke von

Infanterie: 16 Bat. Linie, 4 Bat. Jäger 65 Bat. Dorobanzen, im ganzen 85 Bataillone.

Kavallerie: 16 Schwadronen Husaren und 54 Schwadronen Kalaraschi, im ganzen 70 Schwadronen.

Artillerie: 54 Batterien, im ganzen 312 Geschütze.

Friedensstärke über 30 000 Mann.

Kriegsstärke: 120 Bataillone, 80 Schwadronen, 72 Batterien, 20 Geniekompagnien zc.; zusammen 150,000 Mann mit 448 Geschützen.

Dazu: 32 Milizbataillone und der Landsturm.

**Serbien** stellt 5 Divisionen auf, nämlich die Feldarmee: 45 Bataillone, 25 Eskadrons, 25 Batterien, dazu Pioniere

und Train, im ganzen 65 000 Mann und 100 Geschütze, die Reservearmee in gleicher Stärke: 65 000 Mann, der Landsturm: 60 Bataillone zu 30 000 Mann, Gesamtkriegsstärke 130 000 Mann und 200 Geschütze.

**Bulgarien**, dessen staatlicher Ausbau noch nicht als vollendet anzusehen, ist auch in der Organisation seines Heerwesens noch zurückgeblieben. Doch würde das Fürstentum bei einem jetzt ausbrechenden Kriege immerhin ein Corps von mehr als 30 000 Mann, dazu c. 24 000 Mann Landwehr ins Feld zu stellen vermögen.

**Montenegro.** In dem westlichen Teile der Balkanhalbinsel, zwischen dem Dinarischen Gebirgsstock und dem Adriatischen Meere, dieses aber nicht berührend, liegt ein wildes, zerklüftetes Bergland, ein Land, von dem die Bewohner erzählen: „Als der Schöpfer über die Erde hinschritt, um die Steine zu verteilen, zerriß der Sack, in dem er sie trug, und was noch darin war, fiel auf Montenegro“.

Viel kann nun freilich nicht darin gewesen sein; denn das Land der „Schwarzen Berge“ — so lautet die deutsche Uebersetzung für Montenegro oder Czernagora — nimmt nur ein kleines Fleckchen von Gottes Erde ein (c. 80 Quadratmeilen). Wild, wie die Gebirgsnatur des Landes, sind seine Bewohner: ein kleines, freiheitsliebendes Naturvolk von schönem Körperbau, geborene Krieger von hohem Selbstgefühl, und wenn der Zar Alexander III. von Rußland vor einiger Zeit in einem Trinksprüche den Fürsten von Montenegro den besten Freund nannte, den er auf Erden habe, so war dies wohl weniger eine Schmeichelei für den Fürsten persönlich, als eine Anerkennung, welche er der entschlossenen Haltung und der Tapferkeit des montenegrinischen Volkes zollte und welche außerdem ihre politische Bedeutung hatte.





Türkischer Landwehrmann  
(Redif).

Im Laufe der Jahrhunderte wußte dieses tapfere Volk seine Unabhängigkeit zu bewahren. Der Versuch der Türkei, Hoheitsrechte über dasselbe auszuüben, scheiterte an seinem tapferen Widerstande. Als 1862 die Bewohner der Herzegowina sich wider die Herrschaft des Halbmondes erhoben, wurden sie von den Montenegrinern unterstützt. Die türkische Regierung berief ihren besten General, Omer Pascha, aus der Verbannung und übertrug ihm den Oberbefehl gegen die aufgestandene Bevölkerung der Herzegowina und ihre Bundesgenossen.

Omer Pascha drang an der Spitze eines mächtigen Heeres in Montenegro ein. Die große Uebermacht vermochte auf die Dauer auch der tapferste Widerstand nicht aufzuhalten, aber die Verluste der Türken waren so ungeheuer, das Volk der Schwarzen Berge noch so ungebändigt, daß jene froh waren, als die Montenegriner sich geneigt zeigten, auf billige Bedingungen hin Frieden zu schließen. So steht Montenegro

noch heute wie eine Felsenfeste, in der ein Geschlecht von Helden haust, eine Hochburg gegen die Herrschaft des Halbmondes.

In Montenegro bedarf es eines Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht nicht, denn es versteht sich von selbst, daß jeder wehrfähige Mann die Waffen tragen und darin von früher Jugend an geübt sein muß. Es besitzt auch kein stehendes Heer, sondern nur eine Leibwache des Fürsten von 300 Paganicis, darunter 50 Berittene. Dennoch würden im Falle des Krieges mindestens 35 000 Mann mit den Waffen und mit einigen Gebirgsgechützen bereit stehen, dem Feinde das Eindringen in ihr Heimatland zu verwehren, und die Schwarzen Berge würden



Baschibozuks  
(Türkisches irreguläres Militär).





Infanterie-Offizier und Infanterist.  
(Feldmässig.)



Calarași. Roșiori.



Dorobanze.



General und Kgl. Flügel-Adjutant  
(Parade-Uniform).





Jäger.

Sanitätssoldat.

Militarschule zu Bukarest.

Artillerist. Reitende Gendarmerie.  
(Parade.)



Geniesoldat  
(Parade).

Train.  
(Feldmässig.)



Offizier  
der Fuss-Gendarmerie.  
(Im Mantel.)

Generalstab.

R. K. Knötel





Montenegro:  
Krieger.



Montenegro:  
Offizier.

abermals die Felsen sein, an denen die besten und wildesten Kräfte der Türken sich brechen und verbluten werden. Darauf begründet sich wohl der Trinkspruch des Zaren, wenn er den Fürsten von Montenegro seinen besten Freund nannte.





# Anhang.

## Flottenschau.

Wir sind mit unserer Heerschau am Ende, aber die Kriegsmacht der Staaten umfaßt nicht allein ihre Landheere, sondern auch ihre Seemacht; wir wollen deshalb zur richtigen Schätzung ihrer Wehrkraft noch einen Blick auf die Flotten wenigstens der größeren europäischen Staaten werfen.

Den Vorrang unter den europäischen Seemächten behauptet noch immer **Großbritannien** als „Königin der Meere“, so große Anstrengungen auch von anderen Mächten in neuerer Zeit gemacht worden sind, um ihm nachzukommen. Allerdings sind neuerdings im englischen Parlament Stimmen laut geworden, welche manchen herben Tadel über das Material der englischen Flotte aussprechen. und einen Stillstand — das heißt im Vergleich mit anderen Mächten: einen Rückgang — in der Entwicklung des englischen Seewesens feststellen wollten, doch hat die große Flottenschau, welche im August vorigen Jahres zu Ehren des deutschen Kaisers, der in diesen Tagen von seiner erlauchten Großmutter zum britischen Admiral ernannt worden war, stattfand, ein glänzendes Zeugnis von der Schönheit und Tüchtigkeit der englischen Flotte abgelegt.

Da lagen im Hafen von Portsmouth auf dem Raum mehrerer (englische) Quadratmeilen Dampfer an Dampfer, Nacht an Nacht, Bot an Bot, im ganzen 112 Kriegsschiffe, mit Fahnen, Flaggen und Wimpeln geschmückt, deren an 3000

lustig im Winde flatterten, einander in breiten Straßen gegenüber, zu deren Durchfahrt die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ und die britische Yacht „Victoria und Albert“ mehr als eine Stunde gebrauchten. Und doch war dies nur ein kleiner Teil der englischen Seemacht; denn die englische Flotte zählt im ganzen: 64 Panzerschiffe, 281 Dampfer, 171 Segelschiffe, 100 Torpedofahrzeuge 1. Klasse, 50 Torpedofahrzeuge 2. Klasse, im ganzen, einschließlich zahlreicher alter Fahrzeuge, 692 Schiffe.

Diese Zahl wird von keiner anderen Macht erreicht.

**Frankreich** besitzt gegenwärtig 47 Panzer, nämlich: 20 Schlachtschiffe, 11 Kreuzer, 11 Küsten-Fahrzeuge, 4 Kanonenbote und 1 schwimmende Batterie; ferner:

54 Segelschiffe, nämlich: 3 Linien-schiffe, 2 Fregatten, 1 Korvette, 1 Transport-Aviso, 1 Torpedo-Aviso, 22 Kanonenbote, 43 Kanonen-Schaluppen, 13 Dampf-Schaluppen, 70 Torpedobote für den Küstendienst und 29 Transport-Dampfer, endlich:

54 Segelschiffe, nämlich: 3 Linien-schiffe, 2 Fregatten, 1 Korvette, 1 Transportschiff, 5 Goeletten, 3 Kutter, 30 Fahrzeuge zum Schutze der Fischerei und 9 Schulschiffe;

im ganzen: 401 Schiffe und Fahrzeuge.

**Rußland** hat in der jüngsten Zeit seine Flotte erheblich vermehrt und nament-



lich auf den Bau großer Panzerschiffe, wovon man sonst heutzutage mehr und mehr abkommt, viele Mittel und große Sorgfalt gewendet. Die mächtigsten Panzerschiffe schwimmen im Schwarzen Meere. Dennoch darf man die russische Seemacht nicht überschätzen; denn in ihrem Bestande, namentlich unter ihren Panzerschiffen und Torpedoschiffen sind viele mit eingerechnet, die den Anforderungen der Neuzeit schon lange nicht mehr entsprechen.

Die russische Flotte zählt in allem: 391 Schiffe, darunter 39 Panzer- und 80 andere Kriegsdampfer.

**Italiens** Flottenmacht hat sich in den letzten 12 Jahren schnell gehoben. Sie zählt gegenwärtig: 18 große Panzer, darunter die Hälfte ganz neu, (je 23 bis 27 Millionen Lire oder Mark kostend), 6 Kreuzer 1. Klasse (mit Torpedo-Vorrichtung und Panzerdeck), 10 Kreuzer 2. Klasse, 6 Avisos 1. Klasse, 10 Avisos 2. Klasse, 14 Stationschiffe, 10 Torpedojäger, ca. 90 Torpedobote für Hochsee, 19 Transportschiffe und viele Fahrzeuge für Schutzwerke; im ganzen: 179 Schiffe und Fahrzeuge aller Art, darunter 55 Schlachtschiffe.

Auch **Oesterreich** hat seine Flotte beträchtlich vermehrt. Sie beträgt 10 Panzer, 2 Monitors, 2 Fregatten, 8 Korvetten, 12 Kanonenbote, 5 Avisos, 48 Torpedobote und 4 Transportschiffe. „Erzherzog Rudolf“ und „Stefanie“ sind als Yachtschiffe hinzugetreten, die Avisos und Kreuzer wurden der Zahl nach verstärkt.

Zu diesen alten Seemächten tritt als jüngste — und, um das englische Sprichwort noch einmal anzuwenden, „last not least“ — noch die deutsche Marine, auf die wir hier mit einigen Worten noch eingehen.

Das Offiziercorps der kaiserlichen Marine besteht aus 2 Stationschefs zu Kiel und Wilhelmshaven mit 2 Adjutanten, aus 3 Kontreadmiralen, 17 Kapitäns zur See,

33 Korvetten-Kapitäns, 64 Kapitan-Leutnants, 120 Leutnants zur See, 114 Unterleutnants. Dazu kommen 100 Seefadetten, ferner die Maschinisten, Ingenieure und Zahlmeister.

Die Mannschaften der Flotte, soweit sie sich am Lande befinden, stehen bei den beiden Matrosendivisionen und den beiden Werftdivisionen zu Kiel und Wilhelmshaven.

Außerdem gehören zu dem Personal der kaiserlichen Marine: die Schiffsjungen-Abteilung, die Marine-Stubswache (für die polizeiliche Ordnung an Bord und in den Marine-Etablissements), 2 Seebataillone in Kiel und Wilhelmshaven und die See-Artillerie-Abteilung (2 Kompanien in Friedrichsort und Wilhelmshaven), endlich die Marine-Krankenpflege.

Die Marine-Reserve und Seewehr ist ähnlich der Reserve des Landheeres und der Landwehr gebildet.

Das schwimmende Material der kaiserlichen Marine setzt sich zusammen aus: 13 großen Panzerschiffen, 14 Panzerfahrzeugen, 10 Kreuzerfregatten, 10 Kreuzerkorvetten, 5 Kreuzern, 5 Kanonenboten, 6 Avisos und 70 Torpedoboten.

Von dem ursprünglichen Flottengründungsplan aus den Jahren 1872 und 1873 ist infolge der gewonnenen Erfahrungen und der neueren Erfindungen mehrfach abgewichen worden; Sparsamkeitsrückfichten sind hinzugetreten. Man hat von dem Bau großer Kriegsschiffe Abstand genommen und umsomehr Sorgfalt auf die Vermehrung und Verbesserung der zur Verteidigung der Häfen und Küsten höchst notwendigen Torpedoflotte verwendet.

Wenn die kaiserliche Marine auch jetzt noch kaum stark genug sein dürfte, um mit den Flotten der großen Seemächte auf offener See in die Schranken zu treten, so ist es ihr doch gelungen, Handel und Schifffahrt zu sichern, Handelsver-



bindungen und politische Beziehungen mit noch wenig erschlossenen Ländern anzuknüpfen und der deutschen Flagge auch in fernen Meeren und Weltteilen Achtung zu verschaffen. Sie wird auch im Kriege unter allen Umständen die deutschen Küsten zu beschützen und alle feindlichen Landungen abzuwehren verstehen. Was darüber hinaus, das ist der Zukunft vorbehalten; denn die Erwerbung von Kolonien hat auch die Aufgaben der Marine gesteigert, so daß im Hinblick auf dieselben die bisher vielleicht mit zu großem Nachdruck geltend gemachten Sparsamkeitsrückichten werden zurücktreten müssen und daß unsere Flotte vielleicht schon in nächster Zeit einen neuen, mächtigen Aufschwung wird nehmen können.

Die Anerkennung, welche unsere junge Flotte noch jüngst bei den Reisen des deutschen Kaisers nach den nordischen Höfen,

namentlich seitens der ersten Seemacht Europas, seitens Englands, sich erworben hat, läßt uns hoffen, daß die kaiserliche Marine künftig dem deutschen Landheere überall ebenbürtig zur Seite treten wird. Wir aber freuen uns jedes neuen Erfolges unserer Flotte, sei es in der Erhebung und Beschirmung der deutschen Flagge, sei es in der Förderung und Erfüllung friedlicher Kulturaufgaben, und wir hören in Gedanken, wenn eine gute Brise die Segel schwellen und die Wimpel fliegen macht, den stolzen Gesang unserer blauen Jungen auf See:

„Ich bin ein Seemann, mir zu häupten rauschet  
Die Adlerflagge mit dem Eisenkreuz;  
Der Wimpel weht, die leichte Welle lauschet,  
Zu neuer Fahrt bereit zu sein gebent's;  
Winkt nicht ade, ihr Lieben!  
Wir sind daheim geblieben;  
Am Bord, am Bord ist alles unser Land,  
Wir sind daheim und wär's am Jnderstrand.“ —



